SCHRIFTENREIHE HEFT 132 / 1993

EVANGELISCHER BUND IN ÖSTERREICH

MIT ZEITSCHRIFT 'MARTIN LUTHER'



90 Jahre





druck

SCHRIFTENREIHE HEFT 132 / 1993

EVANGELISCHER BUND IN ÖSTERREICH

MIT ZEITSCHRIFT 'MARTIN LUTHER'

Medieninhaber und Herausgeber: Evangelischer Bund in Österreich; Redaktion: Pfarrer Mag. Paul Weiland; alle: 1030 Wien, Ungargasse 9, Tel. (0222) 712 54 61. Hersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich. Verlags- und Herstellungsort: Wien. Erscheint in der Regel viermal im Jahr. Preis pro Heft S 30,-; Jahresabonnement S 100,-; für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten. Postscheckkonto: 7481.495, Evangelischer Bund in Österreich.

Die Schriftenreihe bringt Aufsätze zu konfessionskundlichen Fragen und Nachrichten aus dem Protestantismus in aller Welt und der Ökumene, das Martin-Luther-Heft Ergebnisse der Lutherforschung.

Der Evangelische Bund in Österreich ist ein freier Zusammenschluß verantwortungsbewußter evangelischer Christen. Obmann: Pfarrer Mag. Paul Weiland.

Vom Antikatholizismus zur Sorge um den evangelischen Gemeindeaufbau

Die ersten zehn Jahre des Evangelischen Bundes (1903 - 1913)

Karl Reinhart Trauner

1993 jährt sich das 90-Jahr-Gründungsjubiläum des Evangelischen Bundes in Österreich. Es soll dies zum Anlaß genommen werden, ein wenig die Gründungsgeschichte des "Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark" und seine Entwicklung in den Jahren der ausgehenden Habsburgermonarchie ins Blickfeld zu nehmen.

Die Quellenlage ist dabei ein wenig unbefriedigend: Im Archiv des Evangelischen Bundes in Österreich finden sich lediglich die Gründungsurkunden; Protokolle von Hauptversammlungen oder ähnliches sind für die betreffenden Jahre nicht mehr vorhanden. Allein eine Anzahl verschiedenster Druckschriften sowie die gedruckten Jahresberichte an die Hauptversammlungen der Jahre 1906 bis 1913 sind vorhanden.

Ein in seiner Eigenart aber höchst wertvolles Dokument enthält das Archiv: Eine schreibmaschingeschriebene Chronologie für die Jahre 1903 bis 1954, aus der Hand Othmar Muhrs, von 1934 bis 1956 1.Vorsitzender des Bundes. Stichwortartig werden hier die wichtigsten Ereignisse Jahr für Jahr genannt.

Dieser Chronologie, die für die ersten zehn Jahre des Evangelischen Bundes (1903 bis 1913) vollständig wiedergegeben wird, soll deshalb die Grundlage der vorliegenden Betrachtungen sein, lose und nicht auf Vollständigkeit bedacht kommentiert. Mit dem Kommentar sollen einerseits Bemerkungen in der Chronologie erhellt, andererseits Zeitumstände v.a. kirchlicher Natur deutlich gemacht werden. Eine Beschränkung auf die engeren Umstände rund um den Evangelischen Bund mußte aber selbstverständlich das Gebot des Umfanges sein. Es sollen deshalb im besonderen die verschiedenen Vorträge und Aufsätze, die den Evangelischen Bund beschäftigten, im Blickpunkt stehen.

Außerdem geht es um keine Rechtfertigung des Geschehenen, das einen recht oft bedenklich stimmt. Der Aufsatz will darstellen und nicht aus der Sicht eines über ein halbes Jahrhundert, in dem greulich Entscheidendes passierte, später Geborenen werten. Der Aufsatz bemüht sich, die Ideen und Argumentationen aufzuzeigen und darzustellen, ohne apologetisches Interesse; aber eine vorschnelle Verurteilung liegt ihm schon durch das Wissen ferne, daß die historische Entwicklung um die Mitte unseres Jahrhunderts, auch wenn sie - was nicht unbestritten ist - im Erbe dieser hier beschriebenen Tradition stehen sollte, von dieser sicherlich nie beabsichtigt war und von dieser - in der Schärfe unseres heutigen Wissens - auch nie gebilligt gewesen wäre.[1]

Eine Geschichte des Evangelischen Bundes, die hier auch immer wieder herangezogen wurde, bieten Walter *Fleischmann-Bisten* und Heiner *Grote*, Protestanten auf dem Weg. Geschichte des Evangelischen Bundes, als Bensheimer Heft 65 in Göttingen 1986 erschienen; die Autoren bieten auch einen kritischen Überblick über die Literatur zum Evangelischen Bund (S. 5-8), auf den hier verwiesen werden soll. Nicht nur aus Lokalpatriotismus soll darüberhinaus auf die Hausarbeit in Kirchengeschichte bei Prof. Alfred *Raddatz* an der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät von Franz *Zangerl*, "Der Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen", Wien 1983 hingewiesen werden, der ebenfalls eine ausführliche Quellen- und Literaturliste anführt.

Auch darf auf die zahlreichen Aufsätze in der Schriftreihe des Evangelischen Bundes in Österreich hingewiesen werden. Kurzinformationen zur Geschichte des Evangelischen Bundes bieten außerdem: K. *Nitzschke*, Art. "Evangelischer Bund", in: RGG (3.) II, 789-792 und: H. *Grote*, Art. "Evangelischer Bund", in: TRE X, 683- 686.

Auf die unübersehbare Literatur zu den Zeitumständen der ausgehenden Habsburgermonarchie kann hier nicht eingegangen werden, allein das mehrbändige in Erscheinung begriffene Werk "Die Habsburgermonarchie 1848 - 1918", hgg. von P. *Urbanitsch* und A. *Wandruszka* soll besonders genannt sein.

Der Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen

"Die Jahre seit seiner Gründung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges sind für den Evangelischen Bund eine Zeit des Kämpfens und des Ringens gewesen. Seine Gründung war bestimmt von der Sorge um Kirche und Staat. Es ging ihm um die Evangelische Kirche, die sich nicht mehr auf den Schutz des Staates verlassen konnte, und es ging ihm um den Staat, ihm zu helfen, ein rechtes Verhältnis zur katholischen Kirche zu finden, wenn er seine Aufgaben im paritätischen Staat recht wahrnehmen wollte."[2]

Die Gründung des Evangelischen Bundes erfolgte am 5. Oktober 1886. Über die Gründungsinteressen gibt eine Denkschrift vom Erfurter Pfarrer und Senior Richard *Bärwinkel* und vom Hallenser Praktischen Theologen und Neutestamentler Willibald *Beyschlag* Auskunft: "Die Denkschrift betonte die 'römische Einheit' und beklagte ihr gegenüber die territoriale und parteimäßige 'Zerrissenheit der evangelischen Kirche in Deutschland'. 'Die Gefahren, welche aus dieser Sachlage für unsere deutsche Zukunft entspringen, liegen auf der Hand. Arbeitet das römisch-jesuitische System ein Menschenalter fort, so wird im deutschen katholischen Volke, soweit es von seiner Kirche bedingt wird, jedes Gemeingefühl mit dem evangelischen Volksteil und jede Freude an geistigen Gemeingütern der Nation vernichtet und ein blindes Werkzeug fanatischer Vorurteile und Unternehmungen hergestellt sein. Aber auch das evangelische Bekenntnis wird nicht einmal seinen ererbten Besitzstand behaupten, geschweige denn seine nationale und ökumenische Mission erfüllen können.'"[3]

Hand in Hand mit diesem protestantischen, antikatholischen - im Zeitalter des Ultramontanismus - und nationalen Programm ("Evangelischer Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen"!) ging aber ein deutliches Bekenntnis zum Evangelium und zur Herrschaft Christi. Der programmatische Gründungsaufruf "An unsere Glaubensgenossen in ganz Deutschland" vom 15. Jänner 1887 macht dies unmißverständlich klar: "Der Evangelische Bund bekennt sich zu Jesus Christus, dem eingeborenen Sohn Gottes, als dem alleinigen Mittler des Heils, und zu den Grundsätzen der Reformation. Seine Aufgabe ist eine zweiseitige. Er will im Kampfe gegen die wachsende Macht Roms die evangelischen Interessen auf allen Gebieten wahren, der Beeinträchtigung der-

selben durch Wort und Schrift entgegentreten, dagegen allen Bestrebungen wahrer Katholizität und christlicher Freiheit im Schoße der katholischen Kirche die Hand reichen. Er will andererseits gegenüber dem Indifferentismus und Materialismus der Zeit das christlich-evangelische Gemeindebewußtsein stärken, gegenüber dem lähmenden Parteitreiben den innerkirchlichen Frieden pflegen, gegenüber der landeskirchlichen Geteiltheit des evangelischen Deutschlands die Wechselbeziehungen zwischen den Angehörigen der einzelnen Landeskirchen beleben und mehren."[4]

In der im Gründungsaufruf angesprochenen Zweiseitigkeit der Aufgaben liegt die ganze Spannung der Arbeit des Evangelischen Bundes begründet, die in Österreich dann voll zum Tragen kommen wird.

Die Frontstellungen sind dabei nur vor dem Hintergrund des Kulturkampfes und des in der Römisch-Katholischen Kirche massiv platzgreifenden Ultramontanismus zu verstehen, den es um Erlangung politischer Macht und um gesellschaftliche Beherrschung des Staates unter deutlich konservativer und hierarchisch-katholischer Linie ging. Einander grundsätzlich widersprechende Ideologien prallen hier massiv aufeinander, wobei im Deutschen Reich die Auseinandersetzung insofern noch abgefangen werden konnten, als die Maigesetze wieder zurückgenommen wurden (werden mußten), und der Ultramontanismus durch die protestantisch dominierte norddeutsche Gesellschaft in dem durch ein Nord-Süd-Gefälle geprägten Deutschen Reich nie zum staatstragenden Moment werden konnte - ganz anders als in Österreich(-Ungarn).

Die Los-von-Rom-Bewegung und das Engagement des Evangelischen Bundes in Cisleithanien

Im ausgehenden 19. Jahrhundert radikalisierten sich die politisch-nationalen Konflikte innerhalb des Vielvölkerstaates deutlich. Getragen waren diese auf deutscher Seite von den Deutsch-Nationalen, -Radikalen oder - wie sie sich später nannten: Alldeutschen unter ihrem bedeutendsten Führer Georg *Ritter von Schönerer*. Die Trägergruppen dieser Bewegung waren einerseits in ländlich-bäuerlichen Gebieten zu finden, andererseits in der studentischen und akademischen städtischen Gesellschaft.

Diese Kreise, die den Führungsanspruch der Deutschen in der Habsburgermonarchie aufrechterhalten bzw. wiederherstellen wollten und dabei sich stark am Deutschen Reich orientierten, waren auch die Träger der Übertrittsbewegung: also der (politischen) Los-von-Rom-Bewegung und der (christlichen) Evangelischen Bewegung.

Als Auslöser des Aufrufes, sich von der katholischen Kirche loszusagen, wirkte die Sprachenverordnung des Ministerpräsidenten Kasimir Felix *Graf Badeni* vom April 1897, die für weite Gebiete das Tschechische dem Deutschen gleichstellte und von nahezu allen Beamten in Böhmen und Mähren die Kenntnis beider Sprachen erwartete.

Die Römisch-Katholische Kirche hatte diese Entwicklung in ihrer betont übernationalen Haltung gefördert, war doch im Klerus der Anteil der Tschechen überproportional groß. Das kräftige Auftreten des politischen Katholizismus bzw. Klerikalismus und die allgemeine Verärgerung über den Ultramontanismus taten das übrige.

Aber die Übertrittsbewegung begann nicht erst 1897 durch den Aufruf der Kampfparole "Los-von-Rom!" am Deutschen Volkstag am 12. Dezember 1897 durch den Mediziner Georg Theodor *Rakus*. Schon im Revolutionsjahr 1848 mit seinen stark kirchenkritischen Tendenzen wurden Los-von-Rom-Rufe laut[5], und das Stichwort war - wenngleich selten öffentlich gebraucht - doch schon vor 1897 bekannt.[6]

Im Jahre 1895 kamen diesbezügliche Nachrichten aus Österreich zum Evangelischen Bund: "Es scheint sich in der Steiermark eine protestantische Bewegung unter der katholischen Bevölkerung anzubahnen."[7]

"Im Sommer 1897 hatte der den Alldeutschen nahestehende Münchner Verleger Julius *Lehmann* dem Evangelischen Bund über die Evangelische Bewegung in Österreich berichtet und ihn aufgefordert, Österreich zu evangelisieren. Derselbe Vorschlag aus religiösen Motiven war dem Bund von dem Wuppertaler Kaufmann Adolf *Schlechtendahl* nahegebracht worden, der auf seinen Geschäftsreisen den Eindruck gewann, daß Österreich für eine Erweckung reif sei. Doch der Bund verhielt sich diesen Vorschlägen gegenüber noch zurückhaltend, weil ihm die politische Verflechtung zu stark erschien. Er beschloß, der Sache weiter nachzugehen."[8]

Einige Wochen später hielt *Schlechtendahl* bei der Generalversammlung in Krefeld einen Vortrag über die Lage in Österreich, und am 8. Dezember 1897 fand eine Besprechung in Dresden statt, an der neben

Schlechtendahl u.a. auch der Zwickauer Superintendent Friedrich *Meyer* und einige Vertrauensleute aus Böhmen und Mähren teilnahmen.[9]

Die eigentliche Los-von-Rom-Bewegung begann allerdings einige Tage später, am 12. Dezember 1897, mit der Ausgabe der Kampfparole "Los-von-Rom!" durch den deutsch-nationalen Medizinstudenten G. Th. *Rakus*.

Der Antiklerikalismus der nationalen Kreise wurde dabei zusehends stärker mit dem immer ausgeprägter werdenden Antisemitismus verbunden, der an der Universität vor allem jene Fakultäten betraf, an denen der Anteil an Juden verhältnismäßig groß war. Besonders arg waren die Spannungen bei den Medizinern, aus deren Reihen *Rakus* stammt.

Die Motive des Austrittes, um den es jetzt primär ging - und nicht um eine Hinwendung zu einer anderen, besseren Konfession -, waren rein politischer Natur. Der oft geübte Übertritt zum Protestantismus war nirgends gefordert, wurde aber durch die Deutsch-Nationalen gefördert. Ansonst fühlte man sich dem altgermanischen Mythenglauben der Edda verpflichtet, durch die man das Alte Testament ersetzten wollte. Das Alte Testament, das im Zuge der Aufwertung der Bibel durch das lutherische Sola-Scriptura-Prinzip verstärkt in den Mittelpunkt gerückt war, vertrug sich nicht mit dem Antisemitismus dieser Kreise. Das Christentum wurde demgemäß mancherorts auch als "Neuhebraismus" bezeichnet.[10]

Diese durch eine rege publizistische Tätigkeit angefachte Bewegung wurde nun von Georg *Ritter von Schönerer* und seinem damaligen Parteigefährten K. H. *Wolf* vereinnahmend auf ihre Fahnen geschrieben und politisch in das Programm der Deutsch-Nationalen aufgenommen. Die lose politische "Vernetzung", die noch kurze Zeit zuvor vom Evangelischen Bunde kritisiert worden war, wurde nun zu einer massiven Parallelstellung unter weitgehender Aufgabe der religiösen Identität der Bewegung; aus der Evangelischen Bewegung drohte, ein Politikum zu werden, oder noch schärfer ausgedrückt: Durch den Aufruf *Rakus'* war aus der Evangelischen Bewegung ein Politikum geworden.

Die Neuentwicklungen innerhalb der Übertrittsbewegung, die durch *Schlechtendahl* und Pfarrer Arthur *Schmidt* aus Bielitz recht früh beim Bund bekannt wurden[11], bedingten einen klaren Handlungsbedarf beim Evangelischen Bund, wollte man nicht aus einer Evangelischen Bewegung eine reine "Los-von-Rom!"-Bewegung ohne religiösen Charakter werden lassen.

Der Wetzdorfer Pfarrer Paul *Bräunlich* und Hans Georg *Schmidt* tätigten Reisen nach Österreich (Cisleithanien), um die Lage zu prüfen und "um bei den deutsch-österreichischen Politikern zu erkunden, was sie denn genauerhin wollten, und um sodann bei österreichischen evangelischen Pfarrern Rat einzuholen, wie die Vorgänge zu beurteilen seien. Der von *Braeunlich* erstattete Bericht veranlaßte *Beyschlag* zu dem verhaltenen Satz: 'Gott muß erst eine Türe auftun.'"[12]

Am 28. Dezember 1898 kam es aber trotzdem zur Bildung des "Ausschusses zur Förderung der evangelischen Bewegung in Österreich".[13] Diesem Ausschuß gehörten u.a. *Schlechtendahl*, *Bräunlich*, *Fey*, *Hermens*, *Hasse* von den "Alldeutschen" an, den Vorsitz übernahm Sup. *Meyer*.[14]

Die Zielvorgaben des Ausschusses wurden im Jänner 1899 folgendermaßen abgesteckt: "Wir möchten (...) die staatlich-volkstümliche Bewegung in religiöse Bahnen leiten und den Geistern, die protestantisch werden wollen, aus der bloß kirchlichen Negation zu einer festeren religiösen Position verhelfen. Dem Streitruf 'Los von Rom!' muß ein Friedensruf 'Hinein ins Evangelium' zur Seite treten, sonst entbehrt die ganze Bewegung ihrer Weihe und verfehlt ihr Ziel."[15] Diesem Aufruf folgte ein zweiter, der sich an das ganze evangelische Deutschland richtete und der von vielen unterzeichnet wurde, u.a. von *Bodelschwingh* und *Stöcker*.[16]

Die im Gründungsaufruf schon deutlich gewordene Zweiseitigkeit wird hier zum Greifen deutlich; und das An-die-Seite-Stellen des "Hinein ins Evangelium" zum "Los-von-Rom" nimmt mancherorts durchaus den Charakter eines (sich widersprechenden) Gegenübers an.[17] Hier trennen sich m.E. Los-von-Rom-Bewegung und Evangelische Bewegung[18], auch wenn diese Trennung nirgends zu einem deutlichen Auseinanderdriften führt. Ständig war die s.g. Österreichhilfe des Evangelischen Bundes dem Vorwurf politischer Einmischung ausgesetzt. "Im Frühjahr 1899 schon wurde der stellvertretende Vorsitzende des Rheinischen Hauptvereins Otto *Everling* polizeilich aus Österreich ausgewiesen. Im Sommer des nächsten Jahres wurde *Braeunlich* 'wegen politischer, nationaler und religiöser Umtriebe' aus Brünn 'abgeschafft' und 'für immer' des Landes verwiesen. Der Polizeipräsident gab ihm das Bemerken mit auf den Weg, man solle 'den Chinesen und Afrikanern, aber nicht den österreichischen Deutschen, die nach evangelischer Erkenntnis verlangen, diese bringen'."[19]

Wenn weiter unten von Vikaren in Böhmen und Mähren die Rede sein wird, so handelt es sich hierbei nicht um tschechische Seelsorger, sondern um deutsche Seelsorger für das Sudentenland, Österreichisch-

Schlesien und die zahlreichen deutschen Inseln im heutigen Tschechien; und wenn *Everling* und *Bräunlich* aus Österreich ausgewiesen werden, so macht das die enge Vernetzung religiöser und nationaler Ideen als Charakteristikum der Bewegung auch recht deutlich. "Ein Brückenschlag zur evangelischen Bewegung der Tschechen", die ebenso national angelegt war wie die Übertrittsbewegung unter den Deutschen, und die auf eine Errichtung einer tschechischen Nationalkirche abzielte - wie auch eine deutsche Nationalkirche im Blickpunkt der deutschen Protestanten war[20] - "gelang kaum oder gar nicht."[21]

Der Österreich-Ausschuß des Evangelischen Bundes sah seine Hauptaufgabe im Ausbau der österreichischen evangelischen Kirche und betonte ausdrücklich, daß allein diese "berufen und befähigt" sei, Katholiken zum evangelischen Glauben zu führen.[22]

In der Arbeit in Österreich ergab sich weithin ein "arbeitsteiliges Vorgehen zwischen dem Gustav-Adolf-Verein, der für Bauten sorgte, und dem Evangelischen Bund, der aus Deutschland entsandte Vikare besoldete, Stipendien bereitstellte, Bibeln, Gesangbücher, geistliche Schriften und theologische Literatur beschaffte und die Bewegung durch Vorträge und Agitationshefte voranbrachte. Von 40 Vikaren gleich um 1900 stieg die Zahl auf über 100 um 1910, etwa die Hälfte davon in Böhmen und Mähren."[23]

Wegen der engen Vernetzung litt von Anfang an die Evangelische Bewegung unter einer Identifizierung mit der Schönerer-Partei durch die Öffentlichkeit. "Beide Seiten hatten oft Mühe, eine klare Abgrenzung vorzunehmen, obwohl die evangelische Bewegung stets ihren konfessionellen Charakter und der 'Alldeutsche Verband' seinen überkonfessionellen, nationalen Standpunkt betont hat."[24]

Waren die nationalen Verflechtungen und Verfremdungen anfänglich deutlich vorhanden, verschob sich das Schwergewicht des Interesses zunehmend auf das religiöse Gebiet; und die Leitung der Evangelischen Bewegung in Österreich ging ganz auf den "Ausschuß zur Förderung der evangelischen Bewegung in Österreich" über[25], der später "Ausschuß zur Förderung der evangelischen Kirche in Österreich" hieß.[26] "Seine Hauptaufgabe sah ja dieser im 'Ausbau der evangelischen Kirche in Österreich' und nicht in nationalen Zielen."[27]

Die Übertrittsbewegung aber, die mit voller Stärke 1899 dadurch eingesetzt hatte, daß sie *Schönerer* auf seine - politische - Fahnen geschrieben hatte, erhielt eine so hohe Eigendynamik, daß neben dem Österreich-Ausschuß des Evangelischen Bundes noch die Gründung einer Reihe anderer Vereine, und zwar österreichischer Vereine, die der Evangelischen Bund unterstützte, initiiert wurde. Dazu gehörte etwa der 1903 ins Leben gerufene "Pfarrerverein für Österreich" und der "Luther-Verein" zur Erhaltung der evangelischen Schulen.[28] Dazu gehörte aber auch der ebenfalls 1903 gegründete "Deutsch-evangelische Bund für die Ostmark".[29]

Eine Betrachtung seiner Gründungsjahre ist auch eine Betrachtung der kirchengeschichtlichen Querelen der Zeit sowie der nationalen Konflikte der zerfallenden Habsburgermonarchie. Die ersten Jahre sind geprägt von schroffem nationalen und religiösen Antikatholizismus, der sich in Polemik, Zynik und verletzender Schärfe Luft macht. Zunehmend besinnt man sich aber seiner eigentlichen Aufgabe als Christen einer evangelischen Kirche und versucht, ohne seiner Geschichte untreu werden zu wollen, eine deutliche Akzentverschiebung zu einem positiven evangelischen Verkündigungsauftrag und Gemeindeaufbau.

Das ist nicht nur in bezug auf die Bundestätigkeit festzustellen, sondern auch in persönlichen Biographien, wie bspw. bei Max *Monsky*. Der geborene Ostpreuße war einer der ersten, die als Los-von-Rom-Vikare nach Österreich gekommen waren, und wurde Vikar/Pfarrer in Krems. Als solcher war er auch Vertrauter *Schönerers*, der in der Nähe Zwettels sein Gut Rosenau hatte, beim Bau des s.g. Schönerer-Kirchleins in Zwettl.

Knapp vor der Errichtung der Zwettler Kirche (1902) hatte aber Monsky ein persönliches Christuserlebnis, das ihn aus der Liberalen Theologie herausriß und zu einer sehr innigen und persönlich verstandenen Christusfrömmigkeit führte. "Dieses Bekehrungserlebnis war dann auch der Grund, warum Monsky im Jahre 1911 das Kremser Pfarramt kündigte und als Evangelist und Missionar (Gründer der Evangelischen Volksmission in Wien) tätig wurde."[30]

Die Gründungsversammlung

Gründende Versammlung am 20. September 1903 in Wien 7, Mariahilfer Straße 30, Rittersaal der Gastwirtschaft "Zur goldenen Birne".

Anwesend: 79 Herren

Vorsitz: Reichratsabgeordneter Dr. Anton Eisenkolb in Aussig

Redner: Pfarrer Julius Antonius in Wien

Vertreter des Evangelischen Bundes im Deutschen Reiche: Pfarrer Weichelt in Zwickau, Sachsen

Satzungen: § 1: Der Verein führt den Namen "Deutsch-Evangelischer Bund für die Ostmark" hat seinen Sitz in Wien und erstreckt seine Tätigkeit auf alle im Reichsrate vertretenen Königsreiche und Länder. §2: Auf den Grundsätzen der Reformation fußend und für deren gesunde Fortentwicklung eintretend hat der "Deutsch-Evangelische Bund für die Ostmark" den Zweck, die Segnungen der Reformation den Ostmarkdeutschen mehr und mehr zu erschließen.

Satzungen und Bildung des Vereines nicht untersagt mit Erlaß der k.k.n.ö. Statthalterei, 10. Juli 1903, Z. 67714 auf Grund des Erlasses des k.k. Ministeriums des Innern vom 20. Juni 1903, Z. 24204

Wahlen: 1. Bundesleitung:

Julius Antonius, Pfarrer in Wien; Dr. Ernst Bareuther, Reichsratsabgeordneter und Landtagsabgeordneter in Wien; Eduard Förster, cand.med. in Wien; Dr. Theodor Ritter von Gunesch, Rechtsanwalt in Wien; Richard Honetz, Druckereibesitzer in Wien, Dr. Julius Krickl, Rechtsanwalt in Wien; Philipp Schott, Fabriksvertreter in Wien; Otto Stosch, Buchhalter in Wien; Otto Wolfrum in Wien; Dr. Paul von Zimmermann, Pfarrer in Wien; Karl Eckardt, Pfarrer in Graz; Dr. Anton Eisenkolb, Rechtsanwalt und Reichsratsabgeordneter in Aussig, Böhmen; Karl Fraiss, städt. Beamter in Graz; Albert Gummi, Superintendent in Aussig; Friedrich Hochstetter, Vikar in Tregnitz, Böhmen; Ludwig Jahne, Direktor der Bleiberger Gewerksunion in Klagenfurt; Paul Pogatschnigg, Postoffizial in Triest; Dr. Rudolf Sommer, Professor in Olmütz.

2. Ersatzmänner:
Josef Beck, Pfarrer in Wien; Dr. Angelo von Crippa, Rechtsanwalt in Linz; Karl Harlos, Hauptlehrer in Bielitz, Schlesien; Rupert Krenn, städt. Beamter in Salzburg; Wilhelm Mühlpfort, Pfarrer in Olmütz; Erich Stökl, Pfarrer in St. Pölten.

3. Aufsichtsräte:
Dr. Viktor Capesius, Rechtsanwalt in Wien; Friedrich Förster, Gutsbesitzer in Wien; Dr. Arthur Schmidt, Pfarrer in Bielitz; Benjamin Stähelin, Sekretär in Wien
Dr. Capesius (Der Vater des Präsidenten des Oberkirchenrates) spricht den Anregern und Mitarbeitern des neuen Bundes Dank und Anerkennung aus und hofft, daß der Bund ein fester Hort des deutschen Protestantismus in Österreich werde.

Ämterverteilung bei der 1. Bundesleitungssitzung am 5. Nov. 1903 in Wien:
1. Obmann: Pfarrer Julius Antonius Wien
2. " Dr. Ernst Bareuther in Wien
3. " Ludwig Jahne in Klagenfurt
1. Schriftführer: Otto Stosch in Wien
2. " Friedrich Hochstetter in Trebnitz
1. Zahlmeister: Richard Honetz in Wien
2. " Philipp Schott in Wien

<u>Ad 1903:</u>

Schon bei der Auflistung der an der Gründung des Vereines beteiligten Personen fällt die enge Vernetzung zwischen politischer und religiöser Komponente stark auf. Bei der Gründungsversammlung führt ein deutsch-nationaler Politiker, der Reichsratsabgeordnete A. *Eisenkolb* aus Aussig, den Vorsitz und die Rede hält ein evangelischer Pfarrer: Julius *Antonius* aus Wien. A. *Eisenkolb* ist Proponent des Vereines und erledigt die notwendigen vereinsrechtlichen Schritte, J. *Antonius* wird nach erfolgter Gründung erster Obmann des "Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark". Auch bei anderen Mitgliedern, die an der Gründung des Vereines maßgeblich beteiligt waren, ist diese Vernetzung deutlich.[31] Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß man sich sogar auf ministerieller Ebene - also in dritter Instanz - mit der Gründung des Vereines beschäftigt.[32]

Auch der Name des Vereines ist charakteristisch: Man wählt nicht "Österreich", sondern "Ostmark". Ohne jetzt die fürchterliche Vergangenheit Österreichs als "Ostmark" während des Dritten Reiches im Auge zu haben, war doch die Wahl genau jenes Namens eine programmatische. Denn Österreich ist eine "Ostmark" nicht von Wien, sondern vom Deutschen Reich aus gesehen. Es wird deutlich, daß man sich dem großdeutsches Gedankengut verpflichtet weiß - ohne damit etwas auszusagen, wie so ein (Groß-)Deutschland auszusehen hat.

Die Satzungen des Vereines deuten in ähnliche Richtung, wenngleich doch bemerkt werden muß, daß die Gründung eines österreichischen Evangelischen Bundes hier einem plumpen Großdeutschtum widerspricht; immerhin wird ein eigenständiger Österreichischer Verein gegründet und nicht einmal eine großdeutsche Organisation wurde angestrebt. Der Verein, so führt der 1. Satz der Satzungen[33] aus, "hat seinen Sitz in Wien und erstreckt seine Tätigkeit auf alle im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder", wie man Cisleithanien (Österreich im engeren k.u.k. Sinn) bezeichnete. Der Zweck des Vereines ("2. Satz" bzw. "§ 2") unterscheidet sich nicht wesentlich von denen des reichsdeutschen Evangelischen Bundes.

Im 3. ("Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes"), aber v.a. im 4. Satz ("Mitglieder des Bundes") wird die nationale Komponente, die "Dr. *Capesius*, der Vater des Präsidenten des Oberkirchenrates" ausdrückt, wenn er seiner Hoffnung Ausdruck verleiht, "daß der Bund ein fester Hort des deutschen Protestantismus in Österreich werde", wie es O. *Muhr* z. J. 1903 ausgedrückt hat, deutlich: "Zur Mitgliedschaft des Bundes sind alle Evangelischen deutschen Stammes ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes berufen, welche das 18. Lebensjahr vollendet haben und die Grundsätze und Ziele des Bundes billigen." (4. Satz).

Diese Ziele werden u.a. dadurch erreicht, daß "Versammlungen unter Beiziehung von Gästen deutschen Stammes" abgehalten werden (3.Satz (1)). Die Gliederung des Bundes (9. Satz) sieht vor, daß "der Bund als Ganzes durch die Bundesleitung vertreten (wird) und (...) aus einer unbeschränkten Anzahl von Ortsgruppen (besteht)", die eine eigene Leitung wählen und relativ selbständig sind. Die Bundesleitung (10. Satz) besteht dabei aus achtzehn Mitgliedern, "von denen mindestens 10 ihren Wohnsitz in Wien haben müssen", und sechs Ersatzmännern.

"In jeder Ortschaft, in welcher wenigstens 6 Mitglieder des Bundes wohnen, können diese eine Ortsgruppe bilden. Ebenso können sich die Mitglieder aus mehreren benachbarten Ortschaften zu einer Ortsgruppe vereinigen. An einem und demselben größeren Orte können sich auch mehrere räumlich von einander getrennte Ortsgruppen bilden, auch können sich Angehörige einzelner Berufs- oder Gesellschaftskreise, wie z.B. Studenten, Turner, Kaufleute, Frauen und Mädchen u.s.w. zu entsprechend zusammengesetzten Ortsgruppen vereinigen." (15. Satz: "Ortsgruppen")

Das Jahr 1904

1. Bundeshauptversammlung am 1. November 1904 in Wien, luther. Stadtkirche
Prediger: Pfarrer Dr. Arthur Schmidt aus Bielitz
Gäste: Univ.Prof.Dr. Georg Lösche aus Wien
Vorsitz: Obmann Pfarrer Julius Antonius

Bericht durch den Schriftführer Otto Bosch:
Gründung von 45 Ortsgruppen, 2425 Mitglieder, Bücherspenden von Pfeniger Bodmer in Zürich, Bibel und Bibelteile durch den Ausschuß zur Förderung der evang. Kirche in Österreich, Abfassen eines Werbeaufrufes an alle Pfarrämter, Presbyterien und evang. Vereine, Bestellung der "Wartburg" als Bundesorgan, erste Schwierigkeiten bei Ortsgruppenanmeldungen und Anfeindung durch klerikale Zeitungen (Reichspost, Vaterland, Bonfatiusblatt u.a.) Spende von 32.000 Ansichtskarten des Bildes "Luther verbrennt die Bannbulle" vom Deutschen Volksboten in Prag, der Salzbund ist am 25. 3. 1904 als Gründer dem Vereine beigetreten, Gründung eines Presseausschußes zur Abwehr von Angriffen durch die gegnerische Presse, Auflage einer Wartburgansichtskarte als Bundeskarte, wegen Geldmangel muß der Plan der Errichtung eines evang. Gymnasiums zurückgestellt werden, als Abzeichen wird ein schwarz-rot-goldener Emailwappenschild mit versilbertem Lutherkopf gewählt, Herausgabe eines Wegweisers für Vorträge, Aufstellung von Vertrauensmännern zur besseren Erfassung der Mitglieder, aus Geldmangel kann keine Kanzlei aufgenommen werden, dem Schriftführer wird als Hilfskraft stud.techn. Emil Rüdiger (Verein deutscher evang. Theologen Wartburg") zur Seite gegeben, der ab Oktober 1904 durch den Sekretär Karl Spannbaum aus Turn, Jahresgehalt 1.800 K, abgelöst wird.

Kassabericht durch Richard Honetz: Einnahmen 1.655, Ausgaben 1.465 K
Anregung, daß der reichsdeutsche evang. Bund dem österr. Bruderverein als Stifter mit 500 RM beitreten möge, wurde von jenem als mit den Satzungen in Widerspruch abgelehnt. Die Mittel reichen nicht zur Ausführung der Arbeiten.
Entschließung: Der Bund erblickt in der Nichtbestätigung so vieler Vikare eine unverantwortliche Schädigung der evang. Gemeinden und schwere Beeinträchtigung ihres freien Wahlrechtes. Der Vorstand wird ersucht, Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie diesem Übelstande auf dem Wege der Gesetzgebung abgeholfen werden könne.

Vorfeier: Grosse Reformationsfestfeier in den Sofiensälen am 31. Oktober, Gesamtausgaben K 974.27, Saldo K 63,40.

Aus der Bundestätigkeit: Gedenken des Todes Dr. Capesius und Dr. Bareuther, Spende von Bibel vom Centralbibelverein Nürnberg, Empfehlung der Ramsau als Sommerfrische, Schillerfeier in Verbindung mit anderen evang. Vereinen in Wien, Strafverfolgung Evangelischer wegen Verweigerung der Ehrenbezeugung vor dem auf dem Versehgange befindlichen röm.-kath. Priester, Abwehr der Beschimpfung Luthers und der Reformation, Schaffung einer wissenschaftl. Auskunftsstelle, 7 Sitzungen der Bundesleitung.

Ad 1904

Schon in der ersten Zeit erlebt der Bund einen regen Aufschwung, die Zahl der Mitglieder steigt auf fast 2500. Nicht zuletzt deshalb und wohl auch durch ein stürmisch-ungestümes Vorgehen seitens der Verantwortlichen wird es die ersten Probleme bei Ortsgruppenanmeldungen und durch die "klerikale Presse" gegeben haben, die durch markige Werbemittel - *Muhr* nennt Ansichtskarten mit dem Bild "*Luther* verbrennt die Bannbulle", eine Ansichtskarte mit der Wartburgansicht und ein Abzeichen mit einem schwarz-rot-goldenen Emailwappenschild mit versilbertem Lutherkopf - auf den Plan gerufen worden sein wird. "Die Mittel reichen nicht zur Arbeit", subsummiert O. *Muhr* die Lage im Jahr 1904.

Der Bund beginnt also offenbar mit einer massiven Öffentlichkeitsarbeit, die auch zur Gründung eines Presseausschusses führt, der sicherlich nicht nur "zur Abwehr von Angriffen durch die gegnerische Presse" dient. Außerdem wird dem Schriftführer eine Hilfskraft beigestellt zunächst - stud. techn. E. *Rüdiger* -, der bezeichnenderweise dem Verein deutsch-evangelischer Theologen Wartburg angehört, wie O. *Muhr*, ebenfalls Mitglied dieser Studentenverbindung, ausdrücklich anmerkt. Die Wartburg, gegründet 1885, ist ein farbentragender Studentenverein bzw. -verbindung, die als Sammelpunkt evangelischer Theologiestudenten die Hauscorporation der Wiener Fakultät war und alle bewußt evangelischen Studenten mit deutsch-nationalem Standpunkt zusammenfaßte. Ihre Ideen sind denen des Evangelischen Bundes in manchen Bereichen sehr ähnlich, was auch zu personellen Verflechtungen zwischen diesen beiden Vereinen führte.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit wird durch den enormen Aufschwung des Bundes eine stärkere informelle Vernetzung notwendig.

Man entschließt sich - wie auch der Salzbund -, die "Wartburg" als Bundesorgan zu bestellen. Die Wartburg war 1902 als "deutsch-evangelische Wochschau" gegründet worden, erschien in München beim Verlag Julius Fr. *Lehmann* und wurde von Fr. *Meyer* in Zwickau und A. *Eisenkolb* in Aussig herausgegeben, die Schriftleitung für Österreich hatte Fr. *Hochstetter* über. Die Wartburg, "getragen von evangelischem Geiste, zu evangelischer Glaubenstiefe, Weltdurchdringung und Sittlichkeit leitend", hatte erklärterweise die Aufgabe, die Übergetretenen "tiefer in die evangelische Lebensauffassung einzuführen" und die "nach Klarheit Ringenden zu gewinnen", indem sie "das geistliche Amt ergänzt". "Zugleich kann und soll eine solche Zeitschrift allen Freunden der Bewegung die Nachrichten über den Fortgang derselben rasch, ausführlich und zuverlässig bringen", wirbt 1906 die Zeitschrift.[34] 1908 trennte sich die Wartburg vom Verleger *Lehmann* mit seinem alldeutschen Verlagsprogramm und erschien seit 1910 in Leipzig, der kulturelles Kleinschrifttum und Volkskunst verlegte.[35]

Daneben nimmt man Kontakt zu Organisationen ähnlicher Stoßrichtung auf. Genannt wird von *Muhr* der Salzbund[36], der 1904 als Gründer dem Verein beitritt. Ein konkretes Ergebnis darüberhinaus war die in aller Öffentlichkeit abgehaltene Schillerfeier in Verbindung mit anderen evangelischen Vereinen.

Nicht nur mit der katholischen Öffentlichkeit bekommt man evangelischerseits Ärger, auch mit dem Staat: Einerseits durch Nichtbestätigung zahlreicher reichsdeutscher Vikare, die nach Österreich gekommen waren, um die durch die Los-von-Rom-Bewegung neu entstandenen schwierigen Gemeinden aufzubauen und seelsorglich zu betreuen[37], sondern auch die Strafverfolgung Evangelischer wegen Verweigerung der Ehrenbezeugung vor dem auf dem Versehgange befindlichen römisch-katholischen Priester.[38]

Das Jahr 1905

2. ordentliche Bundesversammlung in Eger, Böhmen, evang. Kirche.

Prediger: Senior Karl Eckardt in Graz

Gäste: Schriftführer des Bundes Prof. Dr. Witte aus Halle a.S.

Vorsitz: Pfarrer Julius Antonius aus Wien

Nach Grußworten durch den Ortspfarrer Gustav Fischer - hält für Dr. Ernst Bareuther, gestorben 17. 8. 1905, warmen Nachruf, betont die Not-

wendigkeit des Kampfes gegen die 3 Feinde: Unwissenheit der Evangelischen, Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit, evang. Geiz

Bericht durch den Schriftführer Otto Stosch: 68 Ortsgruppen (davon 36 in Böhmen, 5 in Mähren und Schlesien, 5 in Niederösterreich und Oberösterreich: Ischl, Klosterneuburg, Krems, Naßwald, Neunkirchen, 22 in Südösterreich: Bruck a.M., Cilli, Feldbach-Fehring, Fürstenfeld, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Leibnitz, Leoben, Mahrenberg, Marburg a.D., Mürzzuschlag, Mureck, Pettau, Ramsau, Rottenmann, Salzburg, Stainz, Triest, Villach, Weiz, Windischgarsten. In Vorbereitung 20 Ortsgruppen, Mitgliederstand: ordentliche 3829, außerordentlich. 723, zus. rund 5.000. Anlegung von Büchereien in den Ortsgruppen, Stellenvermittlung, Rechtsschutz, Presseausschuß

Kassabericht durch den Schriftführer, wegen Verhinderung des Zahlmeisters: Einnahmen 5204.45 K, Barbestand 472.75 K, Vermögensausweis 4242 K, Fehlbetrag 632.65 K.

Vortrag Pfarrers Hochstetter-Neunkirchen: Die rechtliche Stellung der Evangelischen in Österreich.

Entschließung: Die 2. Hauptversammlung des DEBfdO fordert von den gesetzgebenden Faktoren in Österreich :1. Die Beteiligung einiger Stücke der Gesetzgebung, die eine Benachteiligung der evang. Staatsbürger bedeuten, so der § 63 und 111 des abGB und der § 48 des Reichsvolksschulgesetzes, 2. Die Durchführung des Gesetzes betr. Die Errichtung der kathol. Pfarrgemeinden vom 7. 5. 1874, 3. Die gerechte Handhabung des Staatsgrundgesetzes, das den Evangelischen die volle Gleichberechtigung und die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit garantiert. Die 2. Hauptversammlung verlangt insbesondere für alle öffentlichen Diener die volle Freiheit, evangelisch zu sein oder zu werden. Sie protestiert gegen die Erschwerung oder Behinderung evang. Seelsorge und erneut die bei der 1. Hauptversammlung gegen die Ausweisung und Nichtbestätigung evang. Geistlicher erhobene Beschwerde, da diese tief beklagenswerte Mißhandlung der evang. Kirche leider auch im abgelaufenen Jahre wieder neuerlich beliebt wurde. Sie fordert insbesondere die hohen Ministerien auf, den ungeordneten Stellen eine streng gesetzmäßige gerechte, und unparteiische Behandlung der evang. Staatsbürger und der evang. Gemeinden und ihrer Organe zur Pflicht zu machen.

Wahlen: Antrag der Ortsgruppe Reichenberg: Ablösung des röm.-kath. Schulgebetes in ein allgemein religiöses Gebet zu Beginn und Schluß des

Unterrichtes, Anstellung von Wanderrednern wegen Geldmangel undurchführbar, Evang. Gemeindebote von Waitkat neben der Wartburg empfohlen.
Antrag der OG Dux: Bildung eines Zweigverbandes für Deutsch-Böhmen für folg. Bezirksverbände: Eger, Aussig, Reichenberg, Trautenau, abgelehnt wegen Gefahr der Zersplitterung, Fühlung mit der Bundesleitung wichtiger.

Ämterverteilung:

1. Obmann	Pfarrer Julius Antonius
2. "	Direktor Karl Ambrecht in Wien
3. "	Friedrich Förster in Wien
1. Schriftführer	Otto Stosch
2. "	Pfarrer Hochstetter in Neunkirchen
3. "	Ernst Hoerner in Wien
1. Zahlmeister	Richard Honetz in Wien
2. "	G. H. Jaeger in Wien

<u>Ad 1905</u>

Der Aufschwung des Bundes hält offenbar uneingeschränkt weiter an: Der Schriftführer des Bundes, O. *Stosch*, kann vermelden, daß es nun "rund 5.000" Mitglieder, richtigerweise nach den Angaben *Muhrs* 4552, gibt. Die Zahl der Ortsgruppen steigt ebenfalls stark an.

Der zukünftige langjährige Obmann des Vereines, Friedrich *Hochstetter* aus Neunkirchen, hält wohl auf Grund der Schwierigkeiten des letzten Jahres bei der 2. o. Bundeshauptversammlung, die bezeichnenderweise in Eger, einer deutschen Insel in Böhmen, stattfindet, einen Vortrag zum Thema: "Die rechtliche Stellung der Evangelischen in Österreich".[39] Der Vortrag gibt einen ausgezeichneten Einblick in die politisch-rechtliche Situation der ausgehenden Habsburgermonarchie. *Hochstetter* vergleicht darin die bestehende Rechtslage mit der Praxis der Durchführung der Bestimmungen. Der Grundsatz der vollen Gewissensfreiheit sei rechtlich abgesichert. "Aber es genügt nicht, daß gute Gesetze existieren; sie müssen auch gehandhabt werden. (...) Wie die Gesetze im heutigen Österreich, zumal seit 1899, seit man den Protestantismus als staatsgefährlich zu fürchten angefangen hat, angewandt werden - oder auch nicht - davon habe ich Ihnen heute zu berichten."[40]

Hochstetter beginnt seine Ausführungen mit den Art. 2 und 3, StGG 1867, die vorsehen, daß alle Staatsbürger vor dem Gesetz gleich und alle

öffentlichen Ämter gleich zugänglich sind. "Zur vollen Entfaltung der Freiheit der evangelischen Kirche gehört auch das unbeschränkte Recht für jedermann, sich der evangelischen Kirche anzuschließen, zu ihr überzutreten. (...) Diese (...) Bestimmung klingt fast wie ein Hohn, wenn wir auf die tatsächlichen Verhältnisse blicken."[41] In Graz sei ein Geheimerlaß durch den Abg. *Eisenkolb* bekannt geworden, der richterlichen Beamten den Übertritt verböte, "da dieser eine 'politische Demonstration' bedeute"[42]. Ähnliches sei auch schon andernorts bekannt geworden. - Die Vernetzung der Evangelischen mit der politischen Übertrittsbewegung wird hier zum krassen Nachteil!

Ein anderes Problem, mit dem sich der Evangelische Bund schon 1904 beschäftigt hatte, und mit dem sich sogar die Generalsynoden in extensio auseinandersetzen mußten, war der "von k.k. Gerichten durch Strafurteile auch auf Evangelische ausgeübte Zwang, den amtierenden römischen Priester, zumal wenn er die Hostie zu einem Sterbenden trägt, zu grüßen". Das widerspräche Art. 14, Abs. 3 StGG, wo bestimmt ist, daß "niemand (...) zu einer kirchlichen Handlung oder zur Teilnahme an einer innerkirchlichen Feierlichkeit gezwungen werden (kann)".[43]

Länger beschäftigt sich *Hochstetter* mit der Ehefrage rund um die Eherechtsreform, die in jenen Jahren gerade hochaktuell war.

"Nehmen wir an, ein evangelischer Hans Müller heiratet seine katholische Braut Grete Schmidt. Die Hochzeit wird vor dem evangelischen Pfarramte geschlossen, und die Braut hat deswegen viel von ihrem katholischen Seelsorger zu leiden; er hält ihr vor, diese Ehe sei gar keine gültige Ehe, sie sei ein schimpfliches und verderbliches Konkubinat. Später stellt es sich jedoch heraus, daß kein Glück bei ihrer Verbindung ist, und der evangelische Teil strebt die Trennung des Ehestandes an. Zu seiner größten Überraschung erfährt er, daß seine Ehe, die nach der Behauptung des katholischen Beichtvaters überhaupt keine gültige war noch ist, vor dem Forum des über den Bekenntnissen stehenden Staates unlösbar ist, nach § 111 des BGB. Es sind somit evangelische Christen unter das Joch des römischen, kanonischen Eherechtes gefangen."[44]

Breiten Raum nimmt in *Hochstetters* Ausführungen die Schulfrage ein: "Eine Quelle von Benachteiligungen aller Art für die Evangelischen Österreichs ist das Schulwesen."[45] Wie *Muhr* in seiner Chronologie anmerkt, hatte schon 1904 der Evangelische Bund deshalb den Plan überlegt, ein evangelisches Gymnasium zu errichten, was aber aus Geldmangel "zurückgestellt" werden mußte. Auch die Generalsynoden beschäftigten sich mit dem Thema, das ja bis heute nichts an Aktualität verloren hat.

Trotz offiziellen interkonfessionellen Charakters der Schulen, der mit Gesetz vom 25. Mai 1868 bestimmt worden sei, wären die Schulen von eindeutig römisch-katholischen Charakter. "Betreten wir einmal das Gebäude einer solchen interkonfessionellen öffentlichen Volksschule. Es ist sozusagen römisch-kirchlicher Boden, denn es ist römisch-kirchlich geweiht, und manchmal wird aus diesem Grunde die Benützung eines Schulsaals zu evangelischem Gottesdienste abgeschlagen, während die Benützung zu römisch-katholischem Gottesdienste nicht versagt wird. (...) Der Schuldirektor, der uns begrüßt, ist Katholik; Evangelischen ist (...) der Zutritt zu dieser Stellung in mehr als 99 % aller Fälle gesetzlich unmöglich gemacht. Eine winzige Zahl von Orten ist übrig, wo die Evangelischen die Mehrzahl bilden, und wo demgemäß ein evangelischer Schulleiter angestellt werden müßte."[46]

Ein weiterer Born des Ärgernisses ist das Schulgebet.[47] "Die Schule wird mit Gebet eröffnet und geschlossen. Gegen den klaren Wortlaut der noch einer besseren Zeit entstammenden landesschulrätlichen Verordnungen werden konfessionell-katholische Gebete, der englische Gruß u.s.f., auch in konfessionell gemischten Klassen gesprochen."[48]

Aber *Hochstetter* kommt zu einem recht ernüchternden, trotzdem durchaus nicht der Radikalität sonstiger Vertreter der Übertrittsbewegung entsprechenden Ergebnis, wenn er gegen die mancherorts auftauchende Stimmung auftritt: "Lieber ein offenkundig konfessionelles Schulwesen im ganzen Reiche als ein angeblich interkonfessionelles, tatsächlich aber katholisches Schulwesen, bei dem uns alle Lasten und nur ein verschwindend kleines Restchen von Rechten zukommt! Trotzdem möchten wir vor solchem Pessimismus warnen. Eine Änderung des bestehenden Gesetzes würde im gegenwärtigen Augenblick nur eine bitterböse Verschlechterung für die Evangelischen bedeuten, zumal für die Diaspora in der Diaspora, für die Orte, wo nur 2 oder 5 oder 10 oder 20 evangelische Kinder sind. Vielleicht kommt die konfessionelle Schule eines Tags in Österreich wieder - gut, wir werden bereit sein; aber durch uns darf sie nicht kommen.

Wir fordern vielmehr, daß mit der Durchführung des Gesetzes tatsächlich Ernst gemacht wird, und daß das österreichische öffentliche Schulwesen, das auch von uns mitbezahlt wird, nicht nur auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit interkonfessionell sei."[49]

Weitere Problemkreise beschäftigen sich mit der Frage der Bestattung evangelischer Toter auf von römisch-katholischer Seite beanspruchten Friedhöfen und mit der Frage um ausgewiesene reichsdeutsche Pfarrer und Vikare.

Ein anderes Kapitel widmet sich der Stellung der Evangelisch-theologischen Fakultät, der bisher einzigen in Österreich - außerdem außerhalb der Universität stehend - zur Alma Mater Rudolfina. "Es liegt auf der Hand, daß diese Zurücksetzung der Theologie einer staatlich anerkannten, der katholischen völlig gleichberechtigten Kirche den Protestantismus in Österreich außerordentlich schädigt. (...) Wir sprechen die Erwartung aus, daß dieser gerechte Wunsch auf Einverleibung der evangelisch-theologischen Fakultät in die Universität, dessen Erfüllung schon vor 56 Jahren ein k.k. Minister zugesagt hat, nun endlich bewilligt werde."[50]

Und *Hochstetter* subsummiert die Ergebnisse seiner Betrachtungen: "Wir würden gerne glauben, daß die Behörden unparteiisch im Namen des öffentlichen Friedens ihres Amtes walten wollen, wenn wir nicht daneben die wildeste, wüsteste klerikale Agitation (...) ungehindert sich breitmachen sähen! (...) Die Frage: sind wir Evangelischen Staatsbürger zweiter Klasse? drängt sich uns oft genug auf die Lippen."[51]

Ein Ereignis soll hier noch Erwähnung finden, auch wenn es in der Chronologie des Evangelischen Bundes nicht genannt ist und auch nicht direkt mit dem Wirken des Bundes in Zusammenhang steht.

1905 war ein Jahr, in dem mehrere Anlässe dem österreichischen Protestantismus ein eigenes Gepräge gaben und auch in der Presse genannt wurden. Einer dieser Anlässe war die große Übertrittsfeier in der Evangelischen Kirche Wien-Währing[52], der Lutherkirche, die damals noch Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Kirche hieß. Pfarrer war Josef *Beck*, der schon in die erste Bundesleitung des Evangelischen Bundes als Ersatzmann gewählt worden war. J. *Beck* ist ein typischer Vertreter jener Gruppe, die die Ziele der Evangelischen Bewegung mit denen der politischen Los-von-Rom-Bewegung verbanden, wobei das Schwergewicht bei ersterer lag. 1902 wurde er bis 1932 Pfarrer an der Lutherkirche. Er war als engagiertes Mitglied beim Verein deutsch-evangelischer Theologen Wartburg in der Wiener Studentenschaft allgemein anerkannt. Über *Beck* wurde die Lutherkirche zu einem Mittelpunkt der studentischen Los-von-Rom-Bewegung, die ihren Höhepunkt in der Übertrittsfeier am 22. Februar 1905 fand. Ungefähr sechzig Studenten, die sich aus Hörern aller Wiener Hochschulen zusammensetzten, traten aus der römisch-katholischen Kirche aus und in die Evangelische ein. Das Alldeutsche Tagblatt vom 23. 2. d.J. schildert den Ablauf der Übertrittsfeier: "Der protestantische Pfarrer Dr. *Beck* hielt an die Versammelten eine dem Anlasse angepaßte Ansprache (...)." Darin erläuterte J. *Beck* "die Hauptgrundsätze der evangelischen Kirche, Freiheit und Dienstbarkeit gegenüber der Allgemeinheit, insbesondere dem Volk, dem man angehörte." Danach legten die neuen Mitglieder das Glaubensbekenntnis ab, das der Obmann des Hochschulausschusses cand. med. *Hermann* mit einer Erklärung abschloß: "Im Namen meiner hier anwesenden Kommilitonen gelobe ich, daß wir der evangelischen Kirche angehören wollen mit ganzem Herzen, daß wir ihr dienen wollen, uns zum Heile und zum Heile unseres geliebten deutschen Volkes. Das walte Gott!" - National motivierte Bewegung und christlich motivierte fallen unter völliger Identifikation des Individuums mit dem "Volksganzen" zusammen! Über eine völkische Religion ist es nicht mehr weit zu einer Religion des Volkes, i.e. zum Volk als Region.

Das Alldeutsche Tagblatt vom 22. 2. d.J. berichtet auch über einen Commers (studentische Feier, eig. Anm.), bei dem u.a. eine Rede unter dem Titel "Warum muß der deutsche Hochschüler romfrei sein ?!" gehalten werden wird. "Dem Vernehmen nach werden an dem Commerse auch einige deutschnationale Abgeordnete teilnehmen." Anwesend waren dann - nach Berichten des Alldeutschen Tagblattes vom 23. 2. d.J. - neben rund sechzig Studenten die Abgeordneten *Schönerer*, *Hauck*, *Iro*, *Kittel* und *Stein* - allesamt Deutschnationale. Außerdem war Ludwig *Mahnert*, über die Evangelische Bewegung eng mit den Interessen des Evangelischen Bundes vertraut, Friedrich *Hochstetter* und Julius *Antonius* und andere Personen aus der Evangelischen Kirche.

Nach dem Lied "Vaterlandsruf" hielt Prof. *Leonhardt* aus Wien die Festrede, in der er den Tag als "Markstein in der Geschichte der Los-von-Rom-Bewegung" bezeichnete. Darüberhinaus zeichnete er in großen Zügen ein Bild des schädlichen Einflusses, den die römische Kirche auf das geistige, politische und sittliche Leben des deutschen Volkes genommen hätte, und stellte diesem die Wirksamkeit des Luthertumes entgegen.

Nach dem Absingen des Bismarckliedes betonte der Mediziner *Hermann*, daß der deutsche Student nur frei von den Fesseln Roms für die Ehre und Freiheit seines Volkes eintreten könne. In die gleiche inhaltliche Kerbe schlugen auch die Zuschriften zum Festabend von Dr. *Bareuther* und dem Reichstagsabgeordneten Dr. *Eisenkolb*, beide ebenfalls engagierte Mitarbeiter im Evangelischen Bund.

Das Jahr 1906

3. ordentl. Bundesversammlung am 15. August 1906 in Reichenberg

Prediger: Pfarrer Fraenkel aus Gablonz

Gäste: Konsistorialrat Dr. Hermes aus Cracau b. Magdeburg

Vorsitz: Pfarrer Antonius

Bericht durch den Schriftführer Otto Stosch: 11 neue Gruppen, darunter Wien, insgesamt 79 Ortsgruppen, 4500 Mitglieder, Drucklegung des Vortrages Pfarrers Hochstetter: "Die rechtliche Stellung der evang. Kirche in Österreich", Arbeitsplan ausgearbeitet von Hochstetter, Vortrag Hochstetter von einer Abordnung der Bundesleitung unter Führung von Reichsratsabgeordneten dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Gautsch überreicht, Stellenvermittlung,

Bericht Pfarrers Kappus aus Wr. Neustadt,: Der Protestantismus in den österr. Volksschulen

Bericht Pfarrers Schaarschmidt aus Dux: Die Beschimpfungen der evang. Kirche

Bericht Dr. Götzl: Rom und die Ehe

Entschließungen:

Der deutsch evang. Bund sieht in der deutsch evang. Gemeindeschule das Schulideal der Gegenwart. Er begrüßt den Lutherverein als Hauptkämpfer und Bundesgenossen in der Sache, er fordert seine OG Mitglieder zur kräftigen Mitarbeit an der Gestaltung des evang. Schulwesens auf. Er beklagt die fortschreitende Klerikalisierung der österr. Schule, fordert seine OG und Mitglieder zu energischem Kampfe gegen diese Volksgefahr auf und begrüßt alle ehrlichen Bundesgenossen in diesem Streite.

Der deutsch evang. Bund für die Ostmark bleibt im Rahmen des deutsch evang. Gedankens neutral gegenüber den einzelnen deutschen Parteien und ist bestrebt, Angehörige aller Parteien, soweit sie jene Gedanken vertreten, in seiner Mitte zu vereinigen.

Vorfeier: Familienabend mit Aufführung des Festspieles."Die Wartburg"

Wahlen

Kassabericht: Einnahmen K 3.640.52, Kassastand K 374.19, Gebarungsabgang K 3488.61.

Aus der Bundestätigkeit: Beratung über die Einführung eines interkonfessionellen Schulgebetes, Protest gegen die Anschuldigung des Katholikentages: Die Bundesleitung verwahrt sich auf das Entschiedenste gegen die von bodenloser Gehäßigkeit eingegebenen Angriffe verschiedener Redner des jüngst abgehaltenen 5. allg. österr. Katholikentages gegen die evang. Kirche und gegen ihre durch die Übertrittsbewegung neugewonnene Mitglieder. Die Bundesleitung verwahrt sich insbesondere dagegen, daß die sogenannte "importierte Häresie" von importierten Agitatoren des Klerikalismus wie Herrn Rechtsanwalt Dr. Nacke aus Mainz und Graf Galen aus Westfalen als Gefahr für den österr. Staat denunziert wird. Sie gibt ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, daß der Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt in dem klerikalen Schimpfchorus die häßlichsten Töne persönlicher Verunglimpfung angeschlagen hat.

Rede Pfarrers Hochstetter: "Die Los von Rom-Bewegung und ihre Feinde" (Der korrekte Wortlaut des Titels heißt: "... und ihre Gegner") wird in Druck gelegt. Die evang. Gemeinde Ramsau erhält 500 M vom Evang. Wehrschatzbund. Empfehlung des Evang. Volkskalenders, herausgegeben von Vikar Müller in Bodenbach. Mitgliedsbeitrag einschließlich Bezug der Wartburg auf 7 K erhöht. Die Reichspost erhebt gegen Pfarrer Hochstetter den Vorwurf der "Wolfsmoral" wegen Artikel gegen den Hirtenbrief des Salzburger Erzbischofs im Alldeutschen Tagblatt 1904, vom Hochstetter nicht verfaßt, Schriftleiter zu 40 K verurteilt. Sekretär Karl Spannbaum durch Norbert Stanfel ausgetauscht, Monatsgehalt 80 K ab 1. 1. 1906, Kanzleiraum gemietet: 4. Kettenbrückeng. 20.

Ad 1906

Auch die 3. o. Bundeshauptversammlung findet nicht im nachmaligen Österreich - 1919: "Deutsch-Österreich" - statt, sondern in einer deutschen Insel: Reichenberg im böhmischen Sudetenland.

Im Jahresbericht an die Hauptversammlung[53] wird sogleich zu Beginn das Ziel des Evangelischen Bundes genannt, nämlich "die allmähliche Gewinnung aller Deutsch-Evangelischen der Ostmark", um - wie der Bericht abschließt - "die Segnungen der Reformation mehr und mehr zu erschließen; (...) Es weist unserer Arbeit die Wege; es kennzeichnet zugleich (...) die Auffassung und Stellung unseres Bundes zu jener Bewegung, die unser deutsches Ostmarkvolk von den Fesseln jener Bewegung, die unser deutsches Ostmarkvolk von den Fesseln römischer Geistes- und Gewissensknechtung freimachen will. Unbeirrt durch alle ein-

seitigen Auffassungen und Beurteilungen dieser Bewegung als eines bloßen Werkzeuges und einer Vorarbeit zu irgendwelcher politischen Umgestaltung unseres Vaterlandes, erkennen wir dahinter das Walten eines höheren als bloß menschlichen Willens und bekennen nach wie vor (...), daß diese Bewegung, wie sie entsprungen ist aus dem durch viel Versäumnis und Unrecht nicht zu erstickenden religiösen Bedürfnis unseres Volkes, so auch umso durchgreifender und dauernder diesem Volke zum Segen sein wird, je mehr es ihr gelingt, die religiösen Kräfte im Volk in wahrhafter christlicher Freiheit zu entbinden zu einem innerhalb der gottgegebenen natürlichen Verhältnisse sich bewährenden Gottesdienst im Geiste und in der Wahrheit."[54]

Erfreuliches und Unerfreuliches kann in dieser Arbeit berichtet werden: Der Mitgliederstand beträgt rund 4500, "gewiß eine nicht unbeträchtliche Zahl in Rücksicht auf den kaum dreijährigen Bestand des Bundes wie auf die verhältnismäßig kleine Schar bewußt Deutsch-Evangelischer in der Ostmark"[55], diese gliedern sich in 79 Ortsgruppen. Als unerfreulich wird mangelnde Zahlungsdisziplin kritisiert.

Außerdem konnte berichtet werden, daß der 1905 bei der 2. o. Bundeshauptversammlung gehaltene Vortrag von Pfr. Fr. *Hochstetter* zur rechtlichen Stellung der Evangelischen[56] in Druck erschienen ist und "an sämtliche deutsch-freiheitliche Reichsratsabgeordnete, sowie an die deutsch-freiheitlichen Abgeordneten sämtlicher Provinzlandtage versandt (wurde). Ebenso wurde diese Druckschrift von einer Abordnung der Bundesleitung unter Zuziehung mehrerer Reichsratsabgeordneter der verschiedenen freiheitlichen deutschen Parteirichtungen in einer Audienz dem österreichischen Ministerpräsidenten *Freiherrn von Gautsch* überreicht, welcher versprach, die vorgebrachten Beschwerden einer vorurteilsfreien Prüfungen unterziehen lassen zu wollen. Der inzwischen eingetretene Regierungswechsel läßt wohl kaum einen Erfolg des von uns getanen Schritts erwarten."[57]

Behandelt wird der das Dauerproblem "Schule", allerdings kommt man zu konträren Ergebnissen wie *Hochstetter* in seinem Vortrag vom der letzten, 2. o. Bundeshauptversammlung 1905. Jetzt "(sieht) der evang. Bund (...) in der deutsch evang. Gemeindeschule das Schulideal der Gegenwart", wie *Muhr* z. J. 1906 berichtet. Ein dementsprechendes "energisches" Engagement der Ortsgruppen wird gefordert. Daß man über die Problematik eines interkonfessionellen Schulgebetes weiter nachdenkt, ist schon selbstverständlich.

Eine zweite wichtige Entschließung erfolgt auf der 3. o. Bundesversammlung wohl gegen die Vorwürfe der parteipolitschen Betätigung: "Der deutsch evang. Bund für die Ostmark bleibt im Rahmen des deutsch evang. Gedankens neutral gegenüber den einzelnen deutschen Parteien", was aber - schon allein durch die Nennung des "deutsch evang. Gedankens" - charakteristischerseits eingeschränkt wird, wenn *Muhr* weiter ausführt, daß der Evangelische Bund außerdem bestrebt sei, "sich Angehörige aller Parteien, soweit sie jene Gedanken vertreten (!), in seiner Mitte zu vereinigen". Also an eine parteipolitische Neutralität dachte man keineswegs, sondern es ergaben sich auf Grund der Zielsetzungen deutliche Präferenzen z.B. zu den Alldeutschen, zur politischen Richtung eines Schönerers oder Wolfs.

Ansonst brachte des Jahr 1906 noch den Gegenschlag der römisch-katholischen Kirche gegen die Los-von-Rom-Bewegung am 5. Katholikentag zu Wien, bei dem auch der christlich-soziale Wiener Bürgermeister Dr. Karl *Lueger* als Redner gegen den Protestantismus auftrat. Hier - wie aber auch andernorts - wurde die s.g. "importierte Häresie" als Gefahr für den österreichischen Staat bezeichnet.

Auf diesen 5. Katholikentag nimmt auch eine Broschüre, wiederum von Friedrich *Hochstetter,* unter dem Titel: "Die Los von Rom-Bewegung und ihre Gegner" Bezug, die 1906 in Wien sogar in zwei Auflagen erschien; interessanterweise als Flugschrift 1 des Alldeutschen Tagblattes, einer bekannten deutsch-nationalen Zeitung, die von Reichsratsabgeordneten W. Ph. *Hauck* herausgegeben wurde und sich - in einer Werbung am rückwertigen Deckblatt der Flugschrift - als das "einzige alldeutsche Tagblatt Österreichs" bezeichnet, als "die einzige Tageszeitung, die unerschrocken trotz aller Verfolgungen für die befreiende 'Los von Rom-Bewegung' eintritt". In der Flugschrift resümiert *Hochstetter* die Anfänge einer romkritischen Bewegung: Nicht nur Dichter der Gegenwart wie Anastasius *Grün*, Hermann *von Gilm*, ein *Hamerling* und *Anzengruber* riefen "Los von Rom!", " 'Los von Rom' war der erlauchte Kaiser *Josef 2.* (sic!)", auch Martin *Luther*, Stephan *Fadinger* und Christoph *Zeller* waren "Los von Rom". "Selbst die Ahnherren herrenhausfähiger Geschlechter, die heute zu den Katholikenstützen gehören (...), sie waren einst 'Los von Rom' (...)."[58] Aber die Übertrittsfeier der Alldeutschen unter Georg *Ritter von Schönerer* 1899 hätte eine breitere Öffentlichkeit auf die Sachlage aufmerksam gemacht. "An diesem Tage wurde das 'Los von Rom' zur deutschen Volkssache erklärt und jedem deutschbewußten Manne als Ehrenpflicht ins deutsche Gewissen geschoben."[59]

Die Los-von-Rom-Bewegung wäre aber auf keinen Fall von einer politischen Partei ins Leben gerufen worden: "Wer hat die Los von Rom-Bewegung ins Leben gerufen, kann einmal und immer nur die Antwort gegeben werden: Rom selbst, der Klerikalismus."[60] D.h.: Nicht um einen Kampf gegen römisch-katholische Dogmatik oder Glaubenslehre geht es in erster Linie, sondern um den Kampf gegen politischen Katholizismus, Klerikalismus, der Einfluß auf den Staat zu nehmen zum Ziel hat, und zwar in einer Weise Einfluß zu gewinnen versucht, der dem national-liberalen Gedankengut entgegensteht.

"Aus Protest wurde er Protestant", faßt I. *Gerhardt* den Übertrittsgrund ihres Großvaters zusammen.[61] "Die kirchlich heimatlos gewordenen schauten sich um nach einem Notdache über ihren Häuptern. Ein solches bot ihnen der Altkatholizismus, mehr aber noch der in einer größeren Anzahl von Gemeinden verbreitete, durch seine reiche Geschichte und durch das markige, wie aus Eichenholz geschnitzte Charakterbild seines Vaters *Luther* kräftig zum deutschen Gemüt sprechende Protestantismus."[62]

"Seither ist aber auch der Protestantismus in Österreich der Prügelknabe, der für fremde Sünden büßen muß und fast das ganze Maß echt christlichen Hasses, das früher 'Liberalen', die 'Freimaurer', die 'Neuschule', die 'Sozialdemokraten' und andere Romgegner tragen mußten, lastet nun auf seinen Schultern." Und in polemischen Ton verfallend geht *Hochstetter* auf den 5. Katholikentag ein: "Und im November dieses Jahres (1906, eig. Anm.) wurde ein gewaltiges Thing nach Wien einberufen, allgemeiner österreichischer Katholikentag genannt, mit der edlen Aufgabe, den Protestantismus zu zerschmettern."[63]

Besonders geht *Hochstetter* auf die Rede *Luegers* ein, der Folgendes gesagt hätte: "Diese geehrten Los von Rom-Pastoren verdienen, daß man ihnen - ich muß mich studentisch ausdrücken - das consilium abeundi gibt, das heißt, den Rat, Österreich schleunigst zu verlassen."[64] Das richtete sich nicht nur gegen die kritisierte politische Tendenz in der Tätigkeit der reichsdeutschen Seelsorger, sondern war auch in einer Zeit des massiven Theologenmangels in Österreich besonders sensibel. Interessant anzumerken ist an dieser Stelle aber, daß die beiden Hauptredner gegen die Los-von-Rom-Bewegung des Katholikentages in Wien ebenfalls Reichsdeutsche waren, nämlich "Herr Rechtsanwalt *Racke* aus Mainz, also ein Hesse, und der Herr *Graf Galen* aus Westfalen, also ein Preuße. Und der letztgenannte besaß die Geschmacklosigkeit zu rufen: Sie, die

Fremdlinge, sie sind eingebrochen, um bei uns den Hausfrieden zu stören."[65]

Zu den Übergetretenen fand *Lueger* ebenfalls keine freundlichen Worte: Denn "das war eine Menschenschicht, daß uns nicht gerade besonders leid zu sein braucht. Das ist, wie man so sagt, Pofelware."[66]

Diese Aussagen stünden im Gegensatz zu einer prinzipiellen Toleranz des Protestantismus: "Der Protestantismus kann und will - im Unterschiede vom Katholizismus, solche Toleranz stets üben. Er weiß es, daß unser Wissen über die ewigen Dinge Stückwerk ist und daß wir hier das Unfaßbare doch ewig nur in unzureichenden Formeln und Worten ausdrücken können. Diese Erkenntnis bewahrt in vor dem Unfehlbarkeitsdünkel, sie gibt ihm Achtung auch vor fremder Frömmigkeit."[67]

Wiederum wird hier deutlich, daß es der Los-von-Rom-Bewegung nicht um eine prinzipielle Frontstellung gegen die Römisch-Katholische Kirche ging, sondern um die gegenwärtige Ausformung des römischen Katholizismus in der Form des Ultramontanismus und des politischen Katholizismus, der Einfluß auf den Habsburgerstaat und das nationale Gefüge des Vielvölkerstaates zu nehmen trachtete.[68]

Trotzdem hätten die Angriffe der Römisch-Katholischen Kirche auf die Evangelische Bewegung und damit auch der Evangelischen Kirche insgesamt das Ergebnis, daß "(sich) mit den Übergetretenen (...) das ganze evangelische Österreich solidarisch (erklärt). Unsere Gemeinden in Schlesien, in Kärnten, in Oberösterreich sind auch einmal 'Pofelware' gewesen, als sie sich unter Kaiser *Josef 2.* (sic!) von Rom lossagten. In unseren ruhigsten evangelischen Gemeinden, wo von einer öffentlichen Los von Rom-Bewegung wenig zu spüren ist, ist ein großer Hundertsatz von solchen, die in einer katholischen Taufmatrik stehen; fast in jeder Familie ist ein Glied des heute lebenden Geschlechtes einmal Los von Rom gegangen: Wer die Übertrittsbewegung antastet, tastet die ganze evangelische Kirche an."[69]

Das Jahr 1907

4. ordentl. Bundeshauptversammlung am 15. August in Marburg a.D.

Prediger: Pfarrer Johannes Heinzelmann aus Villach

Gäste: Pfarrer Franz Schullerus aus Siebenbürgen, Pfarrer Viktor

Weichelt aus Zwickau und Oberbibliothekar Dr. Karl Geiger aus Tübingen

Vorsitz: Pfarrer Antonius

Bericht durch den Schriftführer Otto Stosch: 83 Ortsgruppen, 4417 Mitglieder, Zuwachs 4 Ortsgruppen, Bankschrift an Dr. Eisenkolb anl. Ausscheidens aus der Bundesleitung aus der Vortragsreise des Herrn Adolf Zörkler fließen dem Bunde 135 K zu, 9 Sitzungen der Bundesleitung, Plan der Gründung einer student. Ortsgruppe,

Kassabericht: Einnahmen 7.127.17 K, Saldo 990.90 K, Schuld an die Wartburg bis Ende 1907, 3.516.14 K, Darlehen aus dem Kreise der Bundesleitungsmitglieder 1.300 K, Ansuchen an den deutschen Evang. Bund um Darlehen von 3.000 M abgelehnt

Vorträge:

Pfarrer Weichelt: Kultur und Protestantismus

Pfarrer Hochstetter und Dr. Schmidt: Unser Verhältnis zu den nicht-deutschen Evangelischen in Österreich

Entschließungen:

Die Hauptversammlung erklärt die Trennung der evang. Kirche Österreichs in eine solche deutscher und tschechischer Nationalität nicht nur für ein Gebot gesunden Volksgefühls und kirchlicher Klugheit, sondern auch für eine sittliche Notwendigkeit zur Wahrung kirchlichen Friedens. Die Mitglieder des Bundes werden aufgefordert, dieses im privaten und öffentlichen Leben zu vertreten.

Die Hauptversammlung richtet an die österr. Altkatholiken die herzliche und dringende Bitte, an ihrem Teil dazu beizutragen, daß das bisherige brüderliche Einvernehmen im gemeinsamen Kampfe nicht getrübt werde und gibt sich der Hoffnung hin, daß die wenigen Störenfriede von altkatholischer Seite selbst zum Schweigen gebracht werden.

Ad 1907

Wohl in Nachbereitung des 5. Katholikentages als auch der allgemeinen Situation beschäftigt sich ein apologetisch anmutender Sonderabdruck aus der Wartburg mit dem Thema "Protestantismus und Klerikalismus"[70], weil hier ein Definitionsversuch des Begriffes "Klerikalismus" vorgelegt wird. Klerikalismus ist "ein weltlich-politisches System, das unter dem Deckmantel der Religion und unter Verquickung mit Religion weltlich-

politische, irdisch-materielle Herrschafts- und Machtbestrebungen verfolgt"[71]. Ein Vorwurf des Klerikalismus an den Protestantismus wäre unmöglich, denn "er hat keinen Klerus. (...) Die Pfarrer haben ein Amt, aber sie bilden keinen besonderen Stand; sie stehen nicht über der Gemeinde, zwischen der Gemeinde und Gott, sondern in der Gemeinde, und mit der Gemeinde Gott gegenüber."[72]

Ein Angriff auf die Evangelische Kirche in Sachen Klerikalismus war die Forderung - auch vom Evangelischen Bunde getragen - nach einer evangelisch-konfessionellen Schule, der offenbar aus den Reihen der Altkatholiken vorgebracht worden zu sein scheint.[73] Gerade dieser Stoß aus einer Richtung, mit der man sich gegen die Römisch-Katholische Kirche - den "altkatholischen Los von Rom-Brüdern" - verständigen wollte[74], mußte besonders schmerzen. Die Broschüre entgegnet dem: "Wir sind für die wahrhaft freie Schule! (...) Wir haben ungezählten Eltern die Möglichkeit gegeben, ihre Kinder in evangelische Schulen zu schicken, die in der Tat die einzige gegenwärtig existierende Form der 'Freien Schule' in Österreich sind, freie Gemeindeschulen, verwaltet von der Vertretung der Gemeinde, in der der Pfarrer - wohlgemerkt ein Familienvater, der selbst weiß und wissen darf, was Kinderleben und Kindererziehung ist - eben auch eine Stimme hat wie die andern."[75] Man macht damit Front gegen die liberal, damit z.T. auch sozialistischen, Vorstellungen einer areligiösen Schule.[76]

Der 6. Katholikentag, der im November 1907 ebenfalls in Wien stattfand, wurde ebenfalls zu einer Hochfeier des Klerikalismus. "'Niederwerfung der freien Forschung', so lautete die Inschrift des Paniers (sc. am Katholikentag), das der siegestrunkene (bezugnehmend auf die Reichsratswahl, die den Christlich-Sozialen starke Stimmengewinne eingebracht hatten, eig. Anm.) Klerikalismus entfaltete."[77] Besonderes Aufsehen erregte die Eröffnungsrede des Parteiführers der christlich-sozialen Partei, Dr. Karl *Luegers*, vom 16. November 1907 gegen die herrschende Situation an den Universitäten. Er erklärte, daß seine Partei nach ihren politischen Erfolgen noch eine andere große Aufgabe zu leisten habe: "Es gilt die Eroberung der Universitäten. Die Universitäten dürfen nicht weiterhin ein Boden für Vaterlands- und Religionslosigkeit sein."[78] Und *Lueger* fährt fort: "Auch die Universität Wien möchte ich zurückerobern, (...) mutig zum Kampf und vorwärts! Es muß gelingen! Denn unser Herrgott wird uns bei dieser Rauferei doch helfen!"[79] Bei vielen wurde dieser Ruf als "Kriegsruf" verstanden[80], und man setzte dem das "erlösende Wort: 'Los von Rom'"[81] entgegen.[82]

Die "Jahresrückschau über 1907", im Haupttitel bezeichnenderweise "Vom österreichischen Kriegsschauplatz" genannt[83], berichtet über die Ergebnisse der Los-von-Rom-Bewegung, daß die Evangelische Kirche Österreichs durchschnittlich vier bis viereinhalbtausend Übertritte zu verzeichnen hatte, was für die Jahre 1898 bis 1906 42.395 Personen ergäbe; für das Jahr 1908 rechnet man das Überschreiten der Fünfzigtausend-Grenze.[84]

Etwas anderes beunruhigt aber den Berichterstatter: "Neben diesen Austritten steht neuerdings eine wachsende Zahl von Austritten römisch-katholischer Staatsbürger zur Konfessionslosigkeit."[85] Und er umreißt mit Weitblick in seiner Schlußfolgerung die zukünftige schwerwiegende Tätigkeit des Evangelischen Bundes, wenn er ausführt: "Es wird mehr und mehr unsere ernste und schöne Aufgabe, gerade solchen Kreisen gegenüber die Sache eines Christentums der Innerlichkeit, der Wahrheit und der Freiheit zu vertreten. Wir haben schon manchen schönen Ansatz dieser Arbeit zu verzeichnen. Sie wird dazu beitragen, daß für manchen (...) die Konfessionslosigkeit nur ein Durchgangsstadium bedeutet."[86] Das muß sich aber auch wohl auf die religiöse Indifferenz innerhalb der Kirche beziehen.

Neben diesen neuen Aufgaben kann der Verfasser auch trotz der von den Christlich-Sozialen gewonnenen Reichsratswahlen auf einige Erfolge in der Auseinandersetzung um das Kirchenbild in der Öffentlichkeit verzeichnen.[87]

Die 4. o. Bundeshauptversammlung fand wieder im gemischt-nationalen Gebiete statt, diesmal allerdings im Süden des Reiches, in Marburg a. d. Drau. Prediger war der Villacher Pfarrer Johannes *Heinzelmann*, der spätere Superintendent von Wien, einem jener Reichsdeutschen, die dem Ruf nach Österreich gefolgt waren.

Der Bund konnte diesmal keine Erfolgsnachrichten bezüglich der steigenden Mitgliederzahlen verkünden: Ganz im Gegenteil war der Mitgliederstand doch deutlich zurückgegangen, und zwar um 682 Mitglieder.[88] Ebenfalls zur Sorge gestaltete sich die "mißliche Finanzlage" des Bundes. Ein Ansuchen an den deutschen Ev. Bund um Darlehen wurde genauso wie schon 1904 abgelehnt, doch gelang schließlich durch Entgegenkommen des Verlegers *Lehmann* in organisatorischen Fragen und durch Aufnahme eines Darlehens bei fünf Herren der Bundesleitung eine Sanierung der Finanzlage.[89]

Ein Vortrag wurden neben Pfr. *Weichelt* auch wieder von Friedrich *Hochstetter* gehalten, und zwar zum Thema: "Unser Verhältnis zu den nichtdeutschen Evangelischen in Österreich"[90], der hier deshalb etwas ausführlicher behandelt sein soll, weil er programmatisch für die nationale Auffassung innerhalb der Evangelischen Bewegung ist. Die hier zusammengefaßten Ideen bestimmen die kirchenpolitische Situation auf dem Gebiete der Habsburgermonarchie bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, denkt man bspw. an die kirchliche Situation in der nachmaligen Tschechoslowakei.

"Es ist eine Grundwahrheit des Christentums, die jenseits von jeder Erörterung steht, daß das Evangelium für alle Völker da ist. Auch diejenigen Ausprägungen des Christentums, die wir in ihren verschiedenen Einzelerscheinungen mit dem Gesamtnamen Protestantismus zusammenfassen, macht hiervon keine Ausnahme. Trotzdem kann nur doktrinärer Idealismus übersehen, daß die Unterschiede der Völker sich auch in der Auswirkung des religiösen Lebens, d.h. in den Kirchen spürbar machen müssen. Der Ruf nach 'nationalen Kirchen' ist berechtigt, denn nur bei Durchführung dieser Forderung können die Kirchen ihre Erziehungsaufgaben im stetigen Zusammenhang mit den sonstigen Erziehungsfaktoren des Volkslebens (Familie, Schule, öffentliche Meinung usw.) lösen. (...) Die einzelne Volkskirche ist nicht die abstrakte Geistgemeinschaft, sondern die geschichtlich gegebene und geschichtlich bedingte Arbeitsgemeinschaft, innerhalb der und durch die die Menschen für die ewigen Ziele und Aufgaben tüchtig gemacht werden sollen."[91]

Im Gegensatz zum Protestantismus "(ist) der römische Katholizismus (...) im Grundsatz international. (...) Tatsächlich ist auch der römische Katholizismus nicht international, d.h. über den Völkern stehend (...). Der Protestantismus (...) denkt im Grundsatz national. Volkstum und Muttersprache gehören ihm zu den gottgeschenkten Gütern (...), in denen der einzelne Christ seine sittliche Pflicht zu erfüllen und somit für das Reich Gottes zu arbeiten hat."[92]

Im weiteren untersucht - z.T. recht polemisch - *Hochstetter* die Parteinahmen Roms bei nationalen Streitigkeiten, und kommt zu dem Ergebnis, daß "Rom (...) die Partei desjenigen Volkes (ergreift), in dem es eine nützliche Schachfigur für seine weitausspannenden weltpolitischen Pläne erblickt"[93].

Auch hier setzt er die Stellung des Protestantismus entgegen: "Es gehört zu den Grundforderungen des Protestantismus, daß das Recht je-

des Volkes auf sein Volkstum und seine Muttersprache im kirchlichen Leben unbedingt anerkannt werde." Und er zieht daraus den entscheidenden und schwerwiegenden Schluß: "Die geschlossene Volkskirche, in der Volkstum und Kirchengemeinschaft sich deckt, bildet das Ideal des Protestantismus."[94]

Aber *Hochstetter* gesteht dieses Ideal jedem Volk zu, nicht nur dem deutschen, für dessen Interessen der Evangelische Bund kämpft - auch wenn er von einer von einer besonders engen geschichtlich begründeten Bindung des Protestantismus mit dem Deutschtum ausgeht[95]: "Der Protestantismus heißt jedes Volk national denken, fühlen und handeln. Wir verwahren uns ausdrücklich gegen die Unterstellungen, als wollten wir nur für uns national sein, als nähmen wir es z.B. den evangelischen Tschechen übel, wenn sie genauso national sind, wie wir selbst. Im kirchlichen Leben bedeutet dieser Grundsatz: jedes Volk hat das Recht, auch im kirchlichen Leben seine Muttersprache zu gebrauchen und überhaupt auf seine völkische Eigenart möglichst Rücksicht zu nehmen."[96]

Hochstetter kann national-gemischte Gemeinden akzeptieren, solange keine Konflikte auftreten, aber "für uns in Österreich scheint uns (sic!) der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo diese Frage behandelt werden muß. Beweis: Die Vorfälle dieses Jahres (i.e. 1907, eig. Anm.), die Vereitelung der Hauptversammlung des Österreichischen Gustav Adolf-Vereins in Prag durch Aufrollen der Sprachenfrage. (...) Wir begreifen auch die Beweggründe der Nichtdeutschen, eben von unserem völkischen Standpunkt aus, vollkommen."[97]

Die Situation der Evangelische Kirche in Österreich wäre besonders durch ihre Dreisprachigkeit -: deutsch, tschechisch und polnisch - besonders schwierig, wobei das Verhältnis besonders zwischen den Deutschen und Tschechen in der Weise gespannt wäre, daß "wir eine nationale Scheidung zwischen der deutschen und der tschechischen evangelischen Kirche für möglich und für wünschenswert erklären müssen".[98] Diese Trennung beträfe dann auch die Wiener Evangelisch-Theologische Fakultät.[99]

Die 4. o. Bundeshauptversammlung erklärt dementsprechend auch "die Trennung der evang. Kirche Österreichs in eine solche deutscher und tschechischer Nationalität nicht nur für ein Gebot gesunden Volksgefühls und kirchlicher Klugheit, sondern auch für eine sittliche Notwendigkeit zur Wahrung kirchlichen Friedens. Die Mitglieder des Bundes werden aufgefordert, dieses im privaten und öffentlichen Leben zu vertreten."[100]

Das Jahr 1908

Bundeshauptversammlung am 15. August 1908 in Turn, Böhmen

Prediger: Pfarrer Adolf Kappus aus Wr. Neustadt

Gäste: Generalsekretär des deutschen Evang. Bundes Dr. Hüttenrauch

Vorsitz: Pfarrer Antonius dankt für die Begrüßung durch den Ortsgeistlichen Vikar Gottfried Wehrenfennig und betont, daß den Deutschen in der Ostmark nur durch die Zuwendung zum Protestantismus geholfen werden könne.

Bericht durch Pfarrer Hochstetter, als geschäftsführendem Vorstand: 85 Ortsgruppen, 4081 ordentliche, 367 außerordentl. Mitglieder, 7 Sitzungen der Bundesleitung, 10. 1. 1908 Gründung der akadem. Ortsgruppe in Brünn, ab April Verlegung der Kanzlei nach Wien 7, Bandgasse 17. Fall Wahrmund: der röm.-kath. Professor des Kirchenrechtes an der Universität Innsbruck hielt in Innsbruck und Salzburg Vorträge gegen das Bestreben des kath. Universitätsvereines zur Errichtung einer röm. kath. Universität in Salzburg, seine Beurlaubung ruft einen erbitterten Kampf der Studenten hervor.

Beschluß zweimal im Jahre an die Mitglieder Nachrichten herauszugeben: als Neujahrsrückschau und den Jahresbericht, Werbeschrift: "Was will der deutsch ev. Bund?" Am 11. und 12. Dez 1907 fand im Deutschen Volkstheater in Wien die Aufführung "Der Abt von St. Bernhard" von Anton Ohorn statt, Reinertrag am 1. Abend für den Gustav Adolf Verein, am 2. Abend für den Evang. Bund in der Höhe von je 1.440 K. Mit diesem Betrag war es möglich, das Darlehen von 1.300 K zurückzuzahlen und Ordnung in die Geldgebarung zu bringen. Beratung der Anstellung eines Wanderredners. Widmung für den Kirchenbau in Turn 50 K.

Kassabericht durch den Zahlmeister Honetz: Einnahmen 6.322.04 K, - Ausgaben 4215.12 K

Liebesgabe von 200 K von 11 deutschböhm. Ortsgruppen, zur Hälfte für das Evang. Schülerheim in Eger und zur Hälfte für allg. Bundeszwecke, überreicht von Vikar Koch - Teplitz

Entschließungen: Der deBfdO hat den Kampf, den die deutschen Hochschulen Österreichs - ihre Lehrer und Hörer - im abgelaufenen Semester für die Freiheit der Wissenschaft und der Forschung zu führen gezwungen waren, in seinem ganzen Verlauf mit reger Anteilnahme verfolgt und

wünscht diesem noch keineswegs abgeschlossenem Kampfe den besten Erfolg. Es kann aber nicht unterlassen werden, seiner Überzeugung neuerlich Ausdruck zu geben, daß dieser Kampf nur dann einen dauernden Erfolg verbürgt, wenn in demselben gegenüber der grundsätzlichen Bekämpfung aller Forschungs- und Gewissensfreiheit durch die röm. Kirche die schneidigste Waffe zur Handhabung gelangt: Los von Rom.

Die Hauptversammlung legt allen evang. Gemeinden der Ostmark nahe, zur Vierhundertjahrfeier der Reformation Gemeindehäuser mit dem Namen Lutherhäuser zu errichten und mit der Einleitung zu diesem Werke jetzt schon zu beginnen.

Vortrag des Pfarrers Wallbaum in Haida: Über evang. Frauenarbeit" führt zur Entschließung eines Aufrufes zur Gründung evang. Frauenvereine zur Pflege evang. Gesinnung und Übung sozialer Liebestätigkeit.

Am anschließenden Festabend sprechen
Pfarrer Antonius über: Die Freiheit der religiösen Überzeugung
Vikar Hans Koch - Teplitz: Die Freiheit der Wissenschaft
Schriftleiter Rudolf Zeidler in Komotau: Die Freiheit des Volkstums

Ad 1908

Das entscheidende Geschehen des Jahres 1908 ist die Affäre um Professor Ludwig *Wahrmund*[101], dem Bekenntnis nach römisch-katholisch, an der Juridischen Fakultät der Jesuiten-Universität Innsbruck Professor für Kanonisches Recht;[102] nebenbei bemerkt ein Fachmann für Eherecht, wo er für die Einführung der obligatorischen Zivilehe eintrat.[103] Die s.g. Wahrmund-Affäre ist ein Höhepunkt innerhalb der jahrzehntelangen Auseinandersetzung zwischen den sich konsolidierenden Weltanschauungen in der ausgehenden Habsburgermonarchie. Die Weltauffassung der katholischen Seite, die sich bis auf das Äußerste durch den extrem konservativen Kurs der Amtskirche verhärtet hatte, lag im Widerstreit mit einer liberalen Weltanschauung, die in der - z.T. haltlosen - Freiheit oftmals ihre Grenzen überschritt.

Der (partei-)politische Faktor, der zu dieser prinzipiellen Auseinandersetzung noch hinzutrat, war alles andere als geeignet, die Wogen zu glätten.[104]

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Glauben und Wissen erhitzte die Gemüter; eine Frage, die am Hochschulboden in der Frage

nach dem Verhältnis des römischen Katholizismus, v.a. in seiner offiziellen Ausrichtung - dem Ultramontanismus, zur modernen Wissenschaft, die sich in ihrer Liberalität ("Freiheitlichkeit", "Freisinnigkeit") nur mehr an sich selbst und ihren Grundlagen und nicht mehr an aufgezwungenen Grundlagen, v.a. wenn sie aus Rom kamen, gebunden fühlte, ausgetragen wurde. Für die liberal-nationalen Kreise war Katholizismus mit Wissenschaft nicht vereinbar. Diese Frontstellungen sollten am Fall Wahrmund deutlich werden und zu einem öffentlichen Aufbrechen der gegensetzlichen Meinungen führen.

1906 wurde in Innsbruck eine Ortsgruppe des Vereines "Freie Schule"[105] gegründet und *Wahrmund* zum Vorstand dieses Zweigvereines ernannt. Bei der Gründungsfeier hielt *Wahrmund* eine längere Rede über "Religion und Klerikalismus", in der er ausführte, daß eine "freie Schule" wohl antiklerikal, doch keineswegs areligiös sei.[106]

Der 6. Katholikentag des Jahres 1907[107] hatte die Situation bis zum Bersten gespannt. In dieser Krise hielt *Wahrmund* am 18. Jänner 1908 einen populärwissenschaftlichen Vortrag, der vom Verein "Freie Schule" und der "Akademischen Lesehalle" im großen Stadtsaal von Innsbruck organisiert worden war und der später am 20. Jänner auch in Salzburg wiederholt wurde.[108]

Wahrmund wandte sich darin gegen die Unterdrückung, die die freie Wissenschaft und Forschung durch Papst *Pius X.* und seinen neuen Syllabus erfahren hatte; *Wahrmund* kritisierte den Antimodernismus. Der Vortrag erschien bald darauf - beim Münchener Verleger *Lehmann* - als Broschüre unter dem gleichnamigen Titel "Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft", dessen Hauptaussagen nun in Umrissen dargestellt werden sollen.

Wahrmund sieht sich mitten im Kampfe der Weltanschauungen, in dem der Klerikalismus versucht, der Wissenschaftlichkeit der Universitäten - erst ermöglicht durch den herrschenden Liberalismus - wieder die Bindung an den römischen Glauben aufzuzwingen, was einen Rückschritt bedeuten würde.

Wahrmund wendet sich in zynischer Form gegen den Glauben an sich.[109] Zuerst kritisiert *Wahrmund* die oftmals geübte Identifikation der Religion mit dem Katholizismus. Danach fängt er an, die Lehre zu zerpflücken:

1. Zum Gottesbegriff: Durch die Trinität, die Volksfrömmigkeit in

Bezug auf den Heiligenkult und durch den Dualismus hinsichtlich der Gestalt des Teufels sei nicht mehr von einer monotheistischen Religion zur reden.[110] Die anthropomorphe Tendenz führe dazu, daß "der offizielle katholische Herrgott von heute (...) verzweifelte Ähnlichkeit mit einem klerikalen Philister (hat), der blindlings nach der Pfeife seines Pfarrers tanzt"[111]. Das läuft auf das dritte Merkmal des Gottesbegriffes hinaus: Der starren Bindung des nationalen Gottes an sein Volk, das im Falle der Römisch-Katholischen Kirche der katholische Klerus sei.[112]

2. Zum Weltbild: Hier erklärt *Wahrmund*, daß ein katholisches Weltbild keine Wissenschaftlichkeit zulasse. "Einmal gibt es keine Wissenschaft gegen die katholische Kirche, weil die Menschen doch nicht klüger sein können als Gott. Und zweitens ist jede wissenschaftliche Erkenntnis illusorisch, denn sie beruht ja in letzter Linie auf der Voraussetzung einer strengen Regelmäßigkeit des Naturgeschehens (...)."[113]

3. Zum Kultus: Hier kritisiert *Wahrmund* die Übernahme von heidnischen Mysterienwesen.

4. Zur Moral: *Wahrmund* postuliert die Entfernung von alten christlichen Idealen, z.B. von der paulinischen Idee der Gewissensfreiheit.

Das Ergebnis, zu dem *Wahrmund* kommt, lautet: "Ein von der eigenen Dogmatik für unverständlich erklärter und in den Augen der modernen Welt einfach unmöglicher Gottbegriff. Ein längst veraltetes, allen wissenschaftlichen Errungenschaften der Neuzeit hohnsprechendes Weltbild. Ein vielfach abergläubischer, heidnisch-polytheistischer Kultus. Eine rein formale und äußerliche, in der Hoffnung auf Lohn und der Furcht vor Strafe gipfelnde Moral. Das sind die Ergebnisse unserer bisherigen Untersuchungen. Und dies zusammen nennt sich katholische Weltanschauung."[114]

Proteststürme auf diese Rede blieben selbstverständlich nicht aus, und die ohnehin gespannte Situation wurde immer gespannter! Die römisch-katholische Welt war entsetzt, doch erst das Einschreiten des päpstlichen Nuntius, des *Fürsten* Granito *del Belmonte*, beim Minister des Äußerer *Frh. von Beck* für die Beschlagnahme der Broschüre durch die Wiener Staatsanwaltschaft brachte die Angelegenheit ins Rollen. "Die Broschüre, die der gewiß gut katholische gesinnte Staatsanwalt Innsbrucks frei passieren ließ, verfiel der Konfiskation, und das Oberlandesgericht bestätigte die Verfügung."[115] Professor *Wahrmund* erhob daraufhin gegen die Beschlagnahme durch die Wiener Staatsanwaltschaft wegen fünf Stellen der Broschüre Einspruch.

Die öffentliche Verhandlung fand am 26. März 1908 statt. Als rechtliche Grundlage der Konfiskation wurde angegeben, daß durch die Druckschrift "Lehren und Einrichtungen der katholischen, somit einer im Staate gesetzlich anerkannten Kirche verspottet oder herabzuwürdigen gesucht" wird.[116]

Im Prozeß werden der gesetzliche Schutz der Kirchen[117] und die Freiheit der Forschung[118] gegeneinander ausgespielt. Zur zentralen Frage wird die Wissenschaftlichkeit der Rede, denn diese entscheidet, ob sie unter den Schutz der Freiheit von Wissenschaft und Lehre fällt. Nach mehr als einstündiger Beratung wurde das Urteil verkündigt: Von den fünf konfiszierten Stellen wurden zwei ganz und eine zum Teil freigegeben. Durch das Oberlandesgericht wurde allerdings vierzehn Tage später aufgrund einer Beschwerde des Staatsanwaltes die Konfiskation vom 2. März 1908 wieder in vollem Umfange hergestellt. Bis dahin kannte aber jedermann den Vortrag und auch - bzw. v.a. die konfiszierten - Stellen. Von einer Arreststrafe, die aufgrund der Rechtslage möglich gewesen wäre, war nirgends mehr die Rede. *Wahrmund* hatte sich vor den k.k. Gerichten praktisch durchsetzten können.

Die Wahrmund-Affäre wurde anfangs vom Deutsch-Nationalen Verband politisch als Zugpferd benutzt, dessen Unterstützung aber nachließ, als man sich durchzuringen begann, im Reichsrat keine Prinzipiendiskussion provozieren zu wollen. *Wahrmund* war beurlaubt worden und wurde schließlich, nach so manchen Irrwegen, auf Druck der Regierung und nachdem sich die massiven Unruhen an den Universitäten Cisleithaniens - für ein Semester war der Universitätsbetrieb lahmgelegt worden und der Protest machte sich nicht unerwarteterweise in zahlreichen Los-von-Rom-Veranstaltungen breit - gelegt hatten, nach Prag versetzt.

Die durch das ungestüme Auftreten des päpstlichen Nuntius *Belmonte* sehr beeinträchtigten Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und dem Vatikan konnten schließlich - aber doch erst nach drei Jahren ! - 1911 dadurch normalisiert werden, daß *Belmonte* Kardinal und von Wien abberufen wurde.[119] Es wurde schon deutlich, daß Hand in Hand mit der Wahrmund-Affäre ein neuerliches Aufflammen der Los-von-Rom-Bewegung bemerkbar war. Wieder treten die alten Proponenten der Bewegung mit den alten Argumenten auf, was darauf hinweist, daß die politische Los-von-Rom-Bewegung ihre Stoßkraft schon weitgehend verloren hatte.

Es ist interessant, daß sich der Altmeister der Los-von-Rom-Bewegung, Paul *Bräunlich*, mit dem Thema beschäftigt, war er doch schon län-

ger nicht an eine breitere Öffentlichkeit getreten. Er faßt in seiner Aufarbeitung der Wahrmund-Affäre[120] ein römisch-katholisches Blatt der Zeit recht polemisch zusammen: "Sie müssen wenigstens das theologische ABC kennen. Das A lautet: der Papst hat das oberste, unfehlbare Lehramt. Das B: jeder Katholik muß sich demselben bedingungslos unterwerfen. Das C: wer dies nicht tut, ist eo ipso (ohne weiteres) aus der Kirche ausgeschlossen. Das D: wer sich dem Urteile des obersten Lehramtes nicht unterwirft und dennoch äußerlich in der Kirche bleibt, ist ein Heuchler und Verräter; diese Sorte Leute gehören in die Firma Judas Iskariot und sind die niedrigste und verächtlichste Sippe unter allen Sippen."[121]

Bräunlich argumentiert in seiner Broschüre sowohl politisch, als auch religiös. Seine Politik ist aber nicht parteigebunden, sondern weltanschaulich begründet; seine religiösen Argumente sind nicht positiv, sondern weitgehend allein antikatholisch. Von einer Konversion *Wahrmunds* berichtet *Bräunlich* übrigens nichts.

Es war klar, daß der Evangelische Bund auf die Seite der Wahrmundbefürworter trat, wobei deutlich betont wurde, daß man nicht mit Wahrmunds Aussagen d'accord ging: "Wir treten nicht für jedes Wort ein, das *Wahrmund* gesprochen und geschrieben hat weder formal, noch material. Wir glauben nicht an die Unfehlbarkeit eines Menschen, auch nicht eines Professors. Aber wir treten ein für die Freiheit des Wortes und der Rede, und für die Freiheit einer sachlichen Kritik auch auf religiösem, kirchlichem, konfessionellem Gebiete, für die Freiheit, die Rom selbst allen abweichenden Geistesrichtungen gegenüber stets in Anspruch nimmt und die es ohne Rücksicht auf den feinen, noblen Ton und den guten Takt fort und fort ausübt (...). Der ostmärkische Protestantismus steht und fällt mit der Sache der Freiheit - der Denk-, Rede- und Gewissensfreiheit."[122]

Die 5. o. Hauptversammlung faßt dementsprechend auch die Entschließung, daß "der d. e. B. f. d. O. (...) den Kampf, den die deutschen Hochschulen Österreichs - ihre Lehrer und Hörer - im abgelaufenen Studienjahr für die Freiheit der Wissenschaft und Forschung zu führen gezwungen waren, in seinem ganzen Verlauf mit reger Anteilnahme verfolgt (hat) und (...) diesem noch keineswegs abgeschlossenen Kampfe den besten Erfolg (wünscht).

Er kann es aber nicht unterlassen, seiner Überzeugung neuerlich dahin Ausdruck zu geben, daß dieser Kampf nur dann einen dauernden Erfolg verbürgt, wenn in demselben gegenüber der grundsätzlichen Be-

kämpfung aller Forschungs- und Gewissensfreiheit durch die römische Kirche die schneidigste Waffe zur Handhabung gelangt: Los von Rom."[123]

Und am abschließenden Festabend hält neben J. *Antonius* eine Person ein Festreferat, die eine der umstrittendsten in der österreichischen Kirchengeschichte und darüber hinaus in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ist: nämlich Hans *Koch*.[124]

Schon im Zuge der Ereignisse rund um den 6. Katholikentag im Jahre 1907 war man seitens des Evangelischen Bundes auf den Gedanken gekommen, studentische Ortgruppen einzurichten. Solche Gründungen erfolgten in Brünn und in Wien.[125] Um die Los-von-Rom-Bewegung in den eigenen Reihen wieder in Schwung zu bringen, wurde studentischerseits ein s.g. Los-von-Rom-Ausschuß eingesetzt. Die Los-von-Rom-Bewegung wurde - wie auch vom Evangelischen Bunde - als schärfste Form der Demonstration gegen den Klerikalismus gesehen, doch hat man auch zu erkennen, was es bedeutet, muß einmal ein Ausschuß oder eine Kommission eingesetzt werden, um etwas aufrechtzuerhalten oder anzuregen. Eine Versammlung, die der akademische Los-von-Rom-Ausschuß veranstaltete und auf der "der als Redner bestens bekannte Pfarrer *Mahnert*"[126] die Hauptrede hielt, hatte den Austritt von rund 80 Hochschülern zur Folge. Doch auch dies darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die (politische) Los-von-Rom-Bewegung ihre Schlagkraft einzubüßen beginnt. Die Sprache der Bewegung verliert dementsprechend nach außen auch ihre barsche Schroffheit.

Bei der 21. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Braunschweig am 6. Oktober 1908 hielt Friedrich *Meyer* aus Zwickau eine Ansprache zum Thema: "Die Förderung der evangelischen Bewegung in Österreich".[127] Auffällig ist die relativ langen Einführung, in der *Meyer* u.a. auch über den "Deutsch-evangelischen Kirchenausschuß" spricht; "er kam aus dem tiefen Verlangen der Evangelischen, daß ihre Kirche zu gemeinsamen Wirken für das Erbe der Reformation sich zusammenschließen möchten. In ihm bezeugt sich, daß wir Protestanten trotz reicher kirchlicher Gliederung ein Ganzes sind. (...) es wird getragen von der inneren Zustimmung des gemeinsamen evangelischen Bewußtseins."[128]

Mit diesem Deutsch-evangelischen Kirchenausschuß wurde ein Schritt zur Verwirklichung eines der Hauptziele des Evangelischen Bundes gesetzt, nämlich zur Überwindung der landeskirchlichen Schranken zugunsten einer Einheit aller deutschen/ deutschsprachigen Evangeli-

schen.[129] Nicht vergessen dürfe allerdings doch die Frontstellung gegen die Machtansprüche Roms, die zu Maßnahmen zwängen. "Nur, wenn wir auch im politischen Leben die Wahrung deutsch-protestantischer Interessen obenanstellen und durchsetzen, wenn wir durch unsere feste Entschiedenheit Roms überzeugen, daß sein Streben Sisyphusarbeit ist, den Stein seiner Herrschaft auf die Spitze unseres Volkes zu wälzen, dann wird man draußen neue Zuversicht zu der Kraft des Protestantismus und zur Überlegenheit seines Geistes zu fassen."[130]

Jetzt sei die Zeit gekommen, das "Panier aufzuwerfen" und "in Reih und Glied für euer Volkstum zur Abwehr eures gefährlichsten Feindes, des Ultramontanismus, zu treten."[131]

Dabei betont *Meyer*, daß die "Bewegung nicht auf unlauteren Pfaden (wandelt); (...) sie weiß, daß der Glaube die freie Tat des Willens sein muß, eine Tat, die nur aus dem überzeugenden Worte Gottes kommen kann. Darum wird draußen nach dem Befehle Christi das Evangelium gepredigt; wer es hören will, der ist uns willkommen."[132]

Die Verkündigung des Evangeliums ist also für Sup. Friedrich *Meyer* aus Zwickau das Wesentliche!

Im Gegensatz dazu entkräftet er die Angriffe der Katholiken und wirbt dabei gleich um neue Mitarbeiter: "Die Römischen schwafeln von der rollenden Reichsmark, welche den Abfall herbeiführe; wenn so viele Tausend um ein Goldstück die Verbindung mit dem Katholizismus lösen würden, so könnte dieser kein starkes Band um die Seele gewoben haben. (...) Wir brauchen das Geld nur, um Boten des Evangeliums hinauszusenden und die jungen Gemeinden durch die ersten schweren Jahre hindurchzubringen. Christus will die Welt nur durch Verkündiger seines Wortes erobern; machet die Völker alle zu meinen Jüngern, indem ihr sie lehret zu halten alles, was ich euch befohlen habe. Nach jungen Männern schaue ich heute aus, die als Prediger Christi in den Dienst der österreichischen Kirche treten wollen. Keinem kann ich dabei irdisches Paradies vormalen; nur ein Feld kann ich ihm zeigen, das in harter Arbeit und in Selbstverleugnung zu bestellen ist, aber doch auch edle Ähren trägt: wirkt, so lang es Tag; (...) Wer uns immer hilft, daß wir nicht Mangel an geistlichen Kräften für die Diaspora leiden, der fördert die evangelische Bewegung."[133]

Das Jahr 1909

6. o. Bundeshauptversammlung am 1. November 1909 in Wien, Evang. Schule
Festprediger am vorhergehenden Sonntag, den 31. Okt. 5 Uhr nachm. in der luther. Stadtkirche: Pfarrer Spanuth aus Leoben.

Vorsitz: Pfarrer Antonius begrüßt mit der freudigen Mitteilung, daß der Bund die ersten Schwierigkeiten der Verwaltung glücklich überstanden habe und festgefügt dastehe

Bericht des Obm. Stellv. : 85 Ortsgruppen, 4313 o, 388 ao Mitglieder, Auflösung der Schule des Vereines Frei Schule, Fall Wahrmund, Erwähnung der drohenden Kriegsgefahr, 5 Sitzungen der Bundesleitung

Kassabericht des Zahlmeisters Richard Honetz: Einnahmen 6918 K, Saldo 3256 K, Guthaben 7667 K, Spende des Herrn Dr. Heymann aus Wiesbaden von 500 M

Bericht des Vikars Karl Sapper aus Graz: Religiöse Vorträge

Bericht des Vikars Hermann Heissler in Peggau: Die Volksbestrebungen

Entschließungen:

Die Bundeshauptversammlung beauftragt die Bundesleitung mit der Gründung einer Pressestelle

Die Bundeshauptversammlung beauftragt die Bundesleitung mit der Gründung einer Auskunftsstelle

Die Bundeshauptversammlung ersucht die Ortsgruppen und evangelischen Gemeinden auf dem kirchenverfassungsmäßigen Wege dahin zu wirken, daß die amtlichen Verlautbarungen zum Zwecke der Einbürgerungen gewählter ausländischer Pfarrer und Vikare durch den Oberkirchenrat von Amtswegen betrieben werden, damit so die kk Landesbehörden nachdrücklicher an ihre gesetzliche Pflicht erinnert werden, eine kirchenverfassungsmäßig vollzogene Wahl eines evangelischen Seelsorgers nicht durch Versagung der Einbürgerung zu hintertreiben.

Am Vorabend Reformationsfestfeier im Hotel Savoy, Mariahilfer-Str. 81, Festrede: Pfarrer Mahnert aus Marburg

Aus der Bundestätigkeit: Beschluß der Abhaltung einer Los-von-Rom Feier im Jänner nicht zur Ausführung gelangt, Meinungsverschiedenheiten zwischen Pfarrer Antonius und Hochstetter führen zu Amtsniederle-

gung beider, wieder beigelegt; Empfehlung der neugegründeten deutschen Heimstättenbank in Graz, welche die Erhaltung und Förderung des evang. Bauernstandes in den Alpenländern bezweckt, Ankauf von Lichtbilderreihen noch nicht ausgeführt, Geeignetes nicht vorgefunden.

Das Jahr 1909 brachte dem Verein eine relative Beruhigung in der öffentlichen Auseinandersetzung. Schon allein, daß die Bundeshauptversammlung 1909 in Wien und nicht mehr in einer gemischtnationalen Gemeinde abgehalten wurde; und es mag auch bezeichnend sein, daß u.a. die Ortsgruppe in Cilli aufgelöst werden mußte[134]. Der Jahresbericht spricht von den "Friedenswerke und Friedensaufgaben"[135], die nun wahrgenommen werden müßten.

Diese Beruhigung hat einen zweifachen Grund: Einerseits die über Österreich-Ungarn ganz Europa belastende Krise, die sich an die 1908 erfolgte Annexion Bosniens und der Herzegowina anschloß und nahezu zum Ausbruch eines Weltkrieges führte. "Schwer genug lastet die drohende Kriegsgefahr jedenfalls auf uns, auf Stadt und Land und zumal auf den Gebieten, die von der Industrie leben. Und schwer genug lasten jetzt, nachdem sich alles in Wohlgefallen aufgelöst, die Nachwirkungen der kriegerischen Zeit auf den Bürgern dieses Staates."[136]

Andererseits die Erkenntnis, daß es "mehr und mehr unsere Aufgabe werden (wird), in die Behandlung schwerwiegender Probleme einzutreten und dazu zu helfen, daß in der Gärung unserer Zeit nicht verwirrende Schlagworte (!) das Feld behalten, sondern klare, nüchterne Erkenntnis."[137]

Aber es gab auch etliches Belastende, z.B. die "Sperrung der Privatschule des Vereines 'Freie Schule'. Den Rechtsgrund hierzu mußte die Tatsache abgeben, daß in dieser Schule Religionslehrer angestellt sind, die zwar die vorgeschriebene Befähigung zur Erteilung des Religionsunterrichtes besitzen, nicht aber die kirchliche Ermächtigung, die sogenannte 'missio canonica'."[138]

Die Argumentation ähnelt der im Falle der Wahrmund-Affäre, wobei jetzt mehr Skepsis zu bemerken ist: "Die Sache geht auch uns sehr nahe an. Es ist nicht unsere Sache, ein Urteil abzugeben, wie weit dem einzelnen unter uns die in dem Verein 'Freie Schule' arbeitenden Persönlichkeiten und Parteien sympathisch oder unsympathisch sind; auch nicht, ob der Verein daran wohlgetan hat, eine Privatschule zu gründen oder nicht. (..., Denn:, eig. Anm.) er kämpft um die Frage, ob auch das freie, vereinsmäßige Schulwesen in dem interkonfessionellen Rechtsstaats Österreich der Oberhoheit der römischen-katholischen Bischöfe unterworfen sein soll."[139] Das alles lenkt das Augenmerk auf die Frage nach dem Verhältnis von Staat und Kirche, die "gegenwärtig" durch eine breitere Öffentlichkeit mit der Forderung der Trennung von Staat und Kirche beantwortet wird.[140]

Außerdem beklagt der Bericht das "Wiederaufleben des Falles Wahrmund"[141], wobei *Hochstetter* hiermit die Einflußnahme des Päpstlichen Nuntius *Belmonte* meint, bezugnehmend auf die Versetzungsversuche *Wahrmunds*. "Allerdings ist auch der Klerikalismus in jüngster Zeit seines Lebens nicht recht froh geworden. Der Nationalitätenkampf, der in Österreich alles beherrscht, hat auch von seinen Reihen nicht halt gemacht. (...) Da (...) die tschechischen und die windischen Klerikalen national fühlten, ehe sich die deutschen Klerikalen auf ihr deutsches Herz besannen, so fiel der geplante große allgemeine österreichische Katholikentag, der zu Anfang Oktober in Wien hätte abgehalten werden sollen, ins Wasser. (...) Dazu kam noch die Gründung des 'deutschen Schutzvereins' auf klerikaler Grundlage, 'Ostmark'."[142]

"Die Stellung des Protestantismus in diesen Kämpfen blieb, die alte: Abwehrend, um seine Rechte kämpfend, für die geistige Vertiefung des oft etwas radauhaften (!) Kampfes gegen den Klerikalismus eintretend."

Es mag auch als bezeichnend gelten, daß eine geplante Los-von-Rom-Feier abgesagt werden mußte. Auch die nun angestrebte Förderung des Bauernstandes läßt m.E. daraufhin schließen, daß man seitens des Evangelischen Bundes die Fehlentwicklung der Übertrittsbewegung v.a. in den Städten erkannt hat.

Das Jahr 1910

7. o. Bundesversammlung in Leoben, Gemeindesaal, am 15. August 1910

Prediger am Vortag: Prof. Dr. Niebergall aus Heidelberg

Gäste: Prof. Dr. Niebergall aus Heidelberg, Pfarrer Eckardt aus Windischleuba f. d. Evang. Bund - Halle. Pfarrer Gantenbein aus Chur f. d. schweizerischen Hilfsverein für die Evangelischen in Österreich

Vorsitz: Obmann Stellv. Pfarrer Hochstetter

Bericht von Pfarrer Hochstetter: Erregung durch die Borromäus-Encyklika, richtet sich gegen die Modernisten, wird von den päpstl. Organen aber auch auf den Protestantismus ausgedehnt. Dank an den Oberkirchenrat für seine mannhafte Haltung. 91 Ortsgruppen, mangelhafter Absatz der Wehrschatzmarken, Stellung zur Abhaltung slowakischer Gottesdienste im Betsaal Wien 3, Bücherspenden.

Kassabericht: Honetz: Einnahmen 7.454 K, Saldo 789, Vermögen 8182 K

Bericht Pfarrer Ulrich aus Möhr, Schönberg: Was schulden wir den Neuprotestanten?

Entschließungen:

Die Bundesleitung richtet an die Ortsgruppen und Mitglieder die Bitte, die Beeinflußung der Orts- und Provinzpresse durch geeignete, der Abwehr und der Aufklärung dienende Einsendung eifrigst zu pflegen.

Die Bundesleitung gibt für die Leitungsmitglieder Mitteilungen heraus, die als Handschrift gedruckt Anregung geben.

Die Bundesleitung begrüßt freudig die Anregung, im Jahre 1911 zur 50jähr. Gedenkfeier des Protestantenpatentes einen allgem. deutsch-österr. Protestantentag einzuberufen.

Die Bundeshauptversammlung spricht dem kk. evang. Oberkirchenrat ihren aufrichtigsten Dank aus für seine nachdrücklichen und ernsten Bemühungen, die Rechte und die Ehre der evang. Kirche anl. des Borromäus-Rundschreibens und seiner Veröffentlichung in Österreich zu vertreten.

Familienabend: Redner Pfarrer Kappus aus Wr. Neustadt: Was lernen wir aus der päpstl. Borromäus Encyklika

Aus der Bundestätigkeit: In der Sitzung des steir. Landtages am 14.1. 1910 bringt Abgeordneter Ritter von Zahony eine Anfrage ein wegen Beerdigung der Evangelischen in Hartberg im "Schandwinkel" des kath. Friedhofes. Am 28. 2. war es der 17. Sterbefall. Unter dem 21. 8. 1909 hatte das Min. f. Kultus und Unterricht entschieden: da ein konkreter Fall nicht vorliege, bestehe keine Veranlassung, sich mit dieser Frage dermalen zu beschäftigen. Die österr. Bischofskonferenz beschäftigt sich mit dem Antimodernisteneid der Professoren.

Prozeß gegen Pfarrer Dr. Otmar Hegemann in Laibach wegen Vortrag am 23. Mai in Friedland, Böhmen, wegen Religionsstörung, § 303 StGB (Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Kirche)

<u>Ad 1910</u>

Das Jahr 1910 brachte neben viel Versöhnlichem, auf das noch näher einzugehen sein wird, auch den Fall Hegemann, in dem die Problemstellung der Wahrmund-Affäre[143] ähnlich gelagert wieder aktuell wird. Dr. Otmar *Hegemann*, Pfarrer in Laibach, war wie viele andere einer jener, die zum Gemeindeaufbau nach Österreich gekommen waren.

Am 23. Mai 1910 hielt er auf Einladung der deutschen Jungmannschaft in Friedland in Böhmen einen Vortrag zum Thema: "Warum müssen wir den Klerikalismus bekämpfen". In diesem Vortrag hatte *Hegemann* bspw. gesagt, daß "die wir als moderne Menschen die Unfehlbarkeit nicht anerkennen können" oder daß "in der katholischen Kirche jede freiheitliche Regung unterdrückt wird", was zu einer Anzeige wegen "Religionsstörung" gem. § 303 StG führte. Bei dem Vortrage waren rund achtzig Personen anwesend, "der Mehrheit nach Katholiken,(...) der Parteirichtung nach waren es zumeist Deutschradikale, doch waren auch Christlichsoziale anwesend"[144]. Gerade letzteres ist als ein Merkmal zu bezeichnen, daß die starren Fronten sich massiv aufzuweichen begannen.

"Durch fast zwei Jahre zog sich dann die gerichtliche Verfolgung hin, bis endlich das am 7. November 1911 erflossene Urteil des k.k. Kriesgerichtes Reichenberg rechtskräftig wurde"[145], der zum Ergebnis des Freispruches gekommen war. "So sehr einerseits der wiederholte Freispruch zu begrüßen ist, als ein Beweis für die Unabhängigkeit des österreichischen Richterstandes, so glauben wir andererseits doch darauf hinweisen zu müssen, daß dieser Freispruch nur erfolgen konnte, weil dem Angeklagten eine Absicht, die katholische Kirche herabzuwürdigen, nicht nachgewiesen werden konnte."[146]

Hauptangriff *Hegemanns* war die Behauptung, daß so manche Lehren der römisch-katholischen Dogmatik gegen die Vernunft seien, er habe aber keineswegs beabsichtigt, verantwortet sich *Hegemann* vor dem Gericht in Reichenberg, "die Einrichtungen, Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche herabzuwürdigen, und daß er sich nicht bewußt ist, daß in seinem Vortrage eine solche Herabwürdigung gelegen sei. Er wolle den Klerikalismus bekämpfen und prüfte zu diesem Zwecke seine geistigen Grundlagen, nämlich die Dogmen."[147]

"Der Gerichtshof gewann (...) die Überzeugung, daß die Absicht desselben tatsächlich dahin gerichtet war, den Klerikalismus als eine poli-

tische Strömung der neueren Zeit zu bekämpfen. Diese Absicht verwirklichte er dadurch, daß er gewisse Dogmen der katholischen Kirche, welche er für Produkte der klerikalen Richtung in der Kirche hält, bekämpfte."[148]

Das falle aber unter das Recht der freien Meinungsäußerung gem. Art. 13 StGG. "Es handelt sich hier nur" - ähnlich wie bei *Wahrmund* - "um die Frage, ob der Angeklagte durch seine Meinungsäußerungen nicht die 'gesetzlichen Schranken' überschritten hat. Eine solche gesetzliche Schranke bildet der § 303 St.-G. Nach dieser Gesetzesstelle macht sich derjenige eines Vergehens schuldig, welcher die Lehren, Gebräuche oder Einrichtungen einer im Staate gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgesellschaft verspottet oder herabzuwürdigen sucht."[149]

Das k.k. Kreisgericht kommt zu dem Ergebnis, daß ein Strafbestand gem. § 303 StG nicht vorliegt. Dennoch erhebt die k.k. Staatsanwaltschaft Nichtigkeitsbeschwerde, der stattgegeben wird. Aber auch jetzt wird *Hegemann* der Freispruch bestätigt. Neben den schon im ersten Prozeß aufgerollten Argumentationen tritt jetzt eine andere Argumentationsebene hinzu, die die geänderten Zeitumstände recht gut illustriert: "Ihm als Protestanten müsse dies erlaubt sein (...)", gemeint ist das Anzweifeln und Kritisieren der römisch-katholischen Dogmatik. Das Gericht akzeptiert diese Aussage[150], und geht sogar so weit, festzustellen, daß "der Angeklagte (...) von seinem Standpunkte als evangelischer Pfarrer eben die Lehren der evangelischen Kirche verteidigt (habe)."[151]

Die konfessionelle Situation entspannt sich also zusehends! Diese Entspannung bedingt auch nach einer kurzen personellen Konsolidierungsphase im Vorjahr einen merklichen Rückgang der Mitgliederzahlen im Evangelischen Bund auf nicht einmal mehr viertausend o. Mitglieder.[152]

Gestört wird der "konfessionelle Friede" nur einerseits durch den Innsbrucker Katholikentag, auf dem der Christlichsoziale L. *Kunschak* gegen die Los-von-Rom-Bewegung redet,[153] und durch die Borromäus-Enzyklika Papst *Pius' X.*, die sich ursprünglich - wie Fr. *Hochstetter* im Bericht betont - nicht gegen den Protestantismus gerichtet hätte, sondern gegen die Modernisten.[154] Hier wird, wie dann beim Vortrag Fr. *Meyers* vor dem Evangelischen Bund, der weiter unten genannt werden wird, ein Blick auf die tatsächliche Situation der Evangelischen Bewegung aufgetan: "Was der Fall Wahrmund nicht zuwege gebracht hatte; (...) was die Sperrung der Justamentschule (!) des Vereines 'Freie Schule' nicht zu-

stande gebracht hat, das hat Pius der 10. (sic!) mit seinem Schreiben getan: Er hat die Öffentlichkeit wieder auf das eigentliche Wesen und die Macht Roms aufmerksam gemacht. Er hat besonders unter uns Protestanten das Bewußtsein dafür geschärft, wie dringend notwendig eine gute Organisation zu Schutz und Trutz ist, wie sie der Deutsch-evangelische Bund vorstellt."[155] Man mag daraus ein realistisches Bild gewinnen, wenn alles dies letztendlich als Wunsch formuliert wird und die Aufregungen der vergangenen Jahre deutlich relativiert werden.

Der einkehrende Friede - in Relation zur Situation gegenüber den vorhergehenden Jahren voller Kampf, und nicht mit unseren heutigen Maßstäben gemessen - hat auch sicher seinen Grund in der massiven wirtschaftlichen Not in Folge der Annexionskrise.[156] Aber auch ein Verschieben innerhalb der politischen Parteien macht sich bemerkbar: "In den Reihen der nationalen Deutschen mehren sich die Reihen der teils sehr schlauen, teils sehr unschlauen Ratgeber, die einem Zusammengehen mit den 'deutschen' Klerikalen das Wort reden (...)." Und auch die Sozialdemokratie wende sich gegen einen "Kulturkampf".[157]

Ebenfalls einen Einblick in die reale Situation in Österreich gibt ein Vortrag Friedrich *Meyers* auf der 23. Generalversammlung des Evangelischen Bundes 1910 in Chemnitz zum Thema: "Zur Förderung der evangelischen Kirche in Österreich"[158]. Interessant ist allein schon der Titel des Vortrages im Vergleich zu dem des Jahres 1908, in dem es um die Förderung "der evangelischen Bewegung" ging.[160] "Noch lange nicht ausgesungen - das wende ich auch auf die evangelische Bewegung in Österreich an"[159], sagt Fr. *Meyer* und meint wohl damit, daß es in der Evangelischen Bewegung einiges zu wünschen gäbe. Einer dieser Wünsche bezieht sich auf die Zeitschrift "Wartburg" - "Sie dürfte in keinem protestantischen Hause fehlen."[160]

Meyer schreibt offensichtlich auch den "konfessionellen Frieden" auf seine Fahnen, ohne jedoch eigene Grundlagen aufgeben zu wollen, wenn er sich gegen den Vorwurf zur Wehr setzt, "der Bund störe den konfessionellen Frieden, vor allem durch die Pflege der evangelischen Bewegung in Österreich. Ihn führen die Ultramontanen am liebsten im Munde, obwohl sie selber am meisten den Frieden verletzen"[161]. Und höchst aktuell fährt *Meyer* fort in seiner Argumentation: "Konfessioneller Friede - das kann nicht heißen, als solle Auseinandersetzung zwischen katholischer und evangelischer Anschauung vermieden werden, das wäre geistiger, religiöser Tod. Der Fortschritt der Entwicklung geht aus dem geistigen Ringen der Gegensätze hervor, aus dem Kampf um Wahrheit."[162]

Und auch mit den Alldeutschen scheint man in Konflikt geraten zu sein, was auch schon beim Bericht *Hochstetters* anklingt: "Im Anfang der Bewegung rückte die Alldeutsche Partei mit ins Feld unter der Losung: Soll das Deutschtum obenauf bleiben, so muß es sich von Rom lösen. Sie stellte den nationalen Beweggrund obenan (...). Aber wir haben uns unsere eigene Bahn gelegt; falsche Religion kann nicht durch Politik, sondern nur durch wahre Religion überwunden werden; alle Freiheit, auch das Los von Rom, muß innerlich fundiert sein; wir haben das Evangelium und die evangelische Kirche, nichts anderes (!) pflegen und fördern wollen. Politische Parteien sind unzuverlässige Weggenossen."[163]

Damit wird die Hauptaufgabe des Evangelischen Bundes in eine ganz andere Richtung gelenkt!

Es geht jetzt um die Evangelisierung der neuen Gemeinden, um die Eingliederung der s.g. Neuprotestanten, die allerorts in einer für die Evangelische Kirche in Österreich nicht unbeträchtlichen Zahl - immer wieder werden jährliche Übetrittszahlen von rund fünf Tausend genannt - vertreten sind, und die Evangelisch-Theologische Fakultät wies jetzt rund 60 Hörer auf.[164]

In diesem Zusammenhang ist auch zu bemerken, daß sich die Stellung des Oberkirchenrates durchaus in eine freundliche umgestaltet hatte; das wird sowohl bei den Querelen rund um die Borromäus-Enzyklika deutlich[165], als auch bei der Errichtung des Theologenheims in Wien, von dem in den Bemerkungen zum kommenden Jahr 1911 noch zu sprechen sein wird.

In diesem Zusammenhang sei noch kurz auf eine Schrift vom Pfarrer in Mährisch-Schönberg, Friedrich *Ulrich*, eingegangen, der sich darin in zwar z.T. seichter, aber durchaus praxisnaher und seriöser - i.e. nicht polemischer - Form mit dem Umgang und der Eingliederung der Neuprotestanten beschäftigt: "Unsere Neuprotestanten und was wir ihnen schuldig sind".[166]

Ulrich geht von einer Soziologie dieser Gruppe von Protestanten aus, die oftmals als "Eindringliche" bezeichnet würden.[167] Der Verfasser versucht daraufhin eine Gruppeneinteilung der Neuprotestanten, bei der er von wohl durchaus realistischen Einschätzungen ausgeht: "Sechs Typen der Übertretenden zeichnete ich. Die beiden ersten sind religiös kalt; die edlen Gefühle der Liebe zu den Kindern bzw. zum Gatten drängen zum Übertritt. Die vier übrigen Typen gehören insofern zusammen, als

greifbare positive Eindrücke des protestantischen Christentums den Übergang entschieden haben: seine volkserhaltende und seine kulturschaffende Kraft und in den zwei letzten Typen seine religiöse Kraft haben auf den Menschen eingewirkt."[168]

Wohl etwas unrealistischer und blauäugig geht *Ulrich* weiter von einer prinzipiell positiven kirchlichen Einstellung der Neuprotestanten aus: "Jeder Übertrittsakt ist eine Bitte an die evangelische Gemeinde: was ihr habt an eurer Kirche, das möchten wir auch haben."[169] Aber Zahlreiche empfänden in der neuen Kirche eine gewisse Verarmung, der es entgegenzuwirken gelte, was das Hauptanliegen der Schrift auch ist: "Wehe, wenn der Prediger nicht 'erbauen' kann!"[170]

Mittel zur Erbauung sieht *Ulrich* vornehmlich in Äußerlichkeiten: In der ansprechenden Ausgestaltung des Kirchenraumes, der möglicherweise auch tagsüber geöffnet gehalten werden sollte, eine reichere Form des Kultus, evangelische Musik im Gottesdienst und eine entsprechende Predigt.[171] Auffällig ist schon hier eine deutliche Öffnung gegenüber einem römisch-katholischen Auftreten; dahinter steckt der prinzipielle - und bis heute höchst moderne - Ansatz, daß man die Leute dort "abzuholen" habe, wo sie sich befänden. Und das wäre bei den meisten der Übergetretenen die römisch-katholische Kirche. Dieses Erbe hätte man fruchtbar zu machen. Wie anders klingt dieser Ansatz als die Ideen z.B. eines *Hegemann*.

Ein Beispiel dafür ist der Marienkult: "Ich glaube (...), daß wir in dieser Marienliebe der neuprotestantischen Frauen ein Edelmetall haben, das nur zu reinigen wäre von Unrat."[172]

Ein Problem ist die Bibellektüre, denn zahlreiche Übergetretene hätten damit Probleme. Ein stufenweises Hinführen, bei Bedarf auch im intimen Kreis gehaltener Bibelvorträge durch den Pfarrer, solle den Neuprotestanten die Heilige Schrift erschließen.[173]

Letztendlich komme noch eine nationale Komponente dazu: "Die Altprotestanten müssen um der Neuprotestanten willen (!) in völkischer Beziehung vollständig zuverlässig sein. (...) Es ist gar nicht zu unterschätzen, daß wir mit Teilen von uns feindlich gesinnten Volksstämmen durch unseren Glauben innerlich verbunden (!) sind. Wir wollen auch mit ihnen innerlich verbunden bleiben. (...) Christlicher Internationalismus um jeden Preis in dieser gefährlichen Zeit ist unangebracht."[174] Entscheidend sei aber das kirchliche Gemeinschaftsgefühl, das bspw. durch einen

Gemeindeausflug oder die Herausgabe eines gedruckten Jahresberichtes geweckt werden könne, so wie auch österreichweit durch Bezug der "Wartburg" oder des "Ev. Gemeindeboten für Österreich" des Steyrer Pfarrers *Waitka*.[175]

Abschließend beurteilt *Ulrich* die Los-von-Rom-Bewegung in einer ganz neuen Form, wenn er sie auch als "Zeit ernstester Prüfung für uns" bezeichnet: "Liegt nicht in der Los-von-Rom-Bewegung auch eine Gefahr für die evangelische Kirche verborgen?" läßt er einen seinen Schüler fragen.[176]

Und er definiert auch die neue Hauptaufgabe der Evangelischen Bewegung: "Nicht Übertritte erzielen, ist unsere eigentliche Arbeit, sondern die Übergetretenen innerlich neu gestalten."[177] Und er beendet die Schrift in ganz ungewohnter Weise: "Was sind wir unseren Neuprotestanten schuldig? Drei Worte seien zuletzt meine Antwort darauf: Liebe deinen Nächsten!"[178]

Das Jahr 1911

8. o. Bundeshauptversammlung am 1. November 1911 in Wien, Zeichensaal der Evangelischen Schule am Karlsplatz
Kein vorhergegangener Gottesdienst

Vorsitz Pfarrer Hochstetter (seit 15. Sept. 1910 Obmann) berichtet: Protestantentag anl. 50jahrfeier des Protestantenpatentes am 6. und 7. Juni in Wien, Parlamentarische Aktion zwecks Angliederung der evang. theol. Fakultät an die Universität, 33 Mitglieder des Reichsrates sind evangelisch, (darunter 29 Deutsche), Tod des hochverdienten Kirchenrates d. Christian Friedrich Meyer in Zwickau am 23. 8. 1911, Einweihung der Kirche in Wr. Neustadt am 17. Sept. 1911, Herausgabe eines Liederbuches für Bundesabende, Bericht über die Heimstättenbank, Stellungnahme zur Südmark, die sich unter klerikalem Einfluß gegen Evangelische absperrt, so daß Herr Fraiß aus der Hauptleitung der Südmark ausgeschieden ist, "Flugschrift" Protestantismus und Deutschtum "von Prof. Karl Sapper in Graz, 91 Ortsgruppen, 9 Bundesleitungssitzungen
Vortrag Pfarrer Kappus: Bekenntniszwang und Lehrfreiheit im Katholizismus und Protestantismus.

Wahlen am 15. 9. 1910:

Vorsitzender: Pfarrer Friedrich Hochstetter

1. Stellv.: Dr. Hardtmayer, lehnt nachher die Wahl ab, Stelle bleibt frei
2. Stellv.: Karl Fraiss

Schriftführer: Karl Newessely in Wien
Stellv.: Pfarrer Otto Riedel in Klosterneuburg

Zahlmeister: Rudolf Honetz
Stellv.: Philipp Schott

(Aus der Bundestätigkeit:)

Allgemeiner Protestantentag am 6. und 7. Juni 1911 in Wien aus Anlaß der 50jahrfeier des Protestantenpatentes

Tagesordnung:

6. Juni, 6 Uhr Abend 1. geschlossene Versammlung im Zeichensaal der Evang. Schule. Direktor Roßbach berichtet über "Unsere Schulen"

8 Uhr Abend, 1. öffentliche Versammlung im Kaufmännischen Verein, Wien 1, Johannesgasse 4, D. Bauer - Gallneukirchen: Die evang. Kirche in der Arbeit der Liebe.

7. Juni, 9 Uhr früh, Saal der Kaufmannschaft, 1. Schwarzenbergplatz, 2. geschlossene Versammlung, Dr. Arthur Schmidt-Bielitz: Unsere Rechte; 11 Uhr, 2. öffentl. Versammlung, Univ.Prof.Dr.Beth: Der Protestantismus im Ringen der Weltanschauung, 6 Uhr Abend, Festgottesdienst in der Gumpendorfer evang. Kirche, Prediger Oberhofprediger D. Dibelius aus Dresden, 8 Uhr Abend, Festabend in den Sofiensälen: Ansprachen über die geschichtliche Entwicklung des österr. Protestantismus, Pfarrer Dr. Paul von Zimmermann, Senior D. Eckardt - Graz

Bundessitzung am 7. Juni, 3 Uhr, Presbytersitzungszimmer, Wien 1, Gäste: Justizrat Dr. Eltze - Halle, Stadtpfarrer Hindenlang - Karlsruhe, Prof. Dr. Guthe - Leipzig, Konsistorialrat Dr. Hermens - Cracau b. Magdeburg, Kirchenrat Eckardt - Windischschleuba: Besprechung der kirchl. Lage, der Lage des Bundes, einer Zuschrift des Vertreters des badischen Hauptvereines Dr. Thoma - Karlsruhe, darum nicht nach Wien gekommen zu sein, weil sich die Deutschen nicht mit den Tschechen geeinigt hätten, die Reisekosten schenke er den Tschechen, Stellungnahme, es sei unmöglich, mit den Tschechen und Polen zusammenzuarbeiten, daher sei auch ein deutscher und nicht ein allgemeiner Protestantentag möglich gewesen. Beratung über das Theologenheim und den theol. Nachwuchs.

Ad 1911

Das herausragende evangelische Ereignis des Jahres 1911 ist der zum Anlaß des 50-Jahr-Jubiläums des Protestantenpatentes veranstaltete Protestantentag am 6. und 7. Juni in Wien. *Hochstetter* ist in seinem Jahresbericht des Deutsch-Evangelischen Bundes an die 8. o. Bundeshauptversammlung aber durchaus kritisch und erweist sich damit als Vertreter der alten und eigentlich nicht mehr gegenwartsbezogenen Garde: "Dankbar im Blick auf das Erreichte und im Gedenken an das unerschrockene, in tausend Kämpfen bewährte Streiter- und Duldergeschlecht, das die neue Zeit heraufführen half, treu und pflichtbewußt im Blick auf die uns gewordenen Aufgaben und auf die Anforderungen der Gegenwart und der Zukunft - so wollen wir's halten, so haben wir die Feier des Protestantentages gemeint. Freilich, da und dort gab es nach unserem Gefühl bei der Feier des Protestantenpatents allzuviel "Kling klang kling klang Gloria, Hurra hurra Viktoria", bei dem uns bisweilen die Frage beschleichen wollte: haben die betreffenden Kreise keine Ahnung von den Verhältnissen, unter denen wir heute wieder um unser Daseinsrecht kämpfen müssen, oder handelt es sich um Gefühle, die wir als Mangel an Selbstachtung empfinden müßten?"[179] Ein Beispiel für diesen Daseinskampf sieht *Hochstetter* - nicht zu Unrecht - in der noch nicht erfolgten Eingliederung der Evangelisch-Theologischen Fakultät in den Gesamtverband der Alma Mater Rudolfina.

Einen für den Evangelischen Bund besonders schmerzvollen Sterbefall hat *Hochstetter* außerdem zu vermelden, indem er gleich auf die Konsequenzen aufmerksam macht: "Wir haben es nötig, alle Kräfte anzuspannen, denn wir haben einen schweren Verlust erlitten. Geheimer Kirchenrat D. Friedrich *Meyer*, der Begründer und Leiter - ja die Seele des Ausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Österreich, ist nicht mehr!"[180] Um das Fehl eines entsprechenden Proponenten der Evangelischen Bewegung auszugleichen, wurde eine Vereinigung ehemaliger Österreicher gegründet, "d.h. der einst hier tätig gewesenen und nun ins Deutsche Reich zurückgekehrten Pfarrer und Vikare, sozusagen unser Altherrenverband, will hier in die Lücke treten, besonders in Wort und Schrift das Interesse an der evangelischen Bewegung wach und warm erhalten."[181]

Für die Arbeitsbedingungen des Evangelischen Bundes waren auch die Reichsratswahlen in Österreich entscheidend; man mußte sich bemühen, parteiunabhängig zu bleiben, auch wenn die Vertreter des Bundes klare Präferenzen zu den Deutsch-Liberalen hatten.[182] Die Reichsratswahl brachte einen Zuwachs auf dreiunddreißig - davon neunundzwanzig deutschen - protestantischen Abgeordneten im Abgeordnetenhaus.[183] Sowohl die Nähe zu den wenig radikalen Deutsch-Liberalen, als auch die Nennung der vier nichtdeutschen Abgeordneten läßt aufhorchen!

Über diese Abgeordneten will der Evangelische Bund bspw. bzgl. der Einverleibung der Evangelisch-Theologischen Fakultät in den Gesamtverband der Alma Mater Rudolfina in der Politik mitmischen. [184]

Schon seit der 1821 erfolgten Gründung der Theologischen Lehranstalt - ab 1850: "Fakultät" - war man um eine Eingliederung derselben in die Universität Wien bemüht, aber "bescheiden wie ihre äußere Organisation war zunächst auch die geistige Ausstrahlungskraft"[185].

Im Jahre 1848 schienen diese Bestrebungen auf Inkorporation das erste Mal der Verwirklichung nahe, wenn der für Universitätsfragen zuständige Unterstaatssekretär *Frh. von Feuchtersleben* den Antragstellern - Professoren wie Studenten - schrieb, daß die Adressen, die er der Versammlung des Fakultäten-Komitees zur Universitätsreform vorlegt, einstimmigen Anklang fand und den Antrag auf Bestand einer Evangelisch-Theologischen Fakultät an der Wiener Hochschule von allen Fakultäten genehmigt wird. Darauf basierend stellt ein Entwurf die Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens betreffend fest, daß das protestantisch-theologische Studium zu Wien die zweite Abteilung der theologischen Fakultät bilden solle.[186] Diese Entwicklung entsprach auch den Wünschen des Erneuerers des österreichischen Bildungswesens, Ministerialrat *Exner*.

Doch schon 1849 erging ein ministerieller Bescheid, daß dem Ansuchen um Einverleibung "für jetzt" nicht stattgegeben werden könne; eine Bestätigung dieses Erlasses erfolgte dann noch einmal 1850. Trotzdem wurde die Lehranstalt mit dem Titel einer "Fakultät" ausgestattet, was nur als Vorbote einer Einverleibung gewürdigt werden konnte.

Im Jahre 1856 wies das Professoren-Kollegium auf die ausstehende Eingliederung hin, was 1861 erneuert wurde. Man brachte das Ansuchen vor das Professoren- und Doktoren-Kollegium der Universität Wien, um es zu begutachten. Nach der Prüfung der Angelegenheit stimmten für die Einverleibung der Evangelisch-theologischen Fakultät das medizinische Professoren- und Doktoren-Kollegium, das philosophische Professoren-Kollegium und das juridische Doktoren-Kollegium, da-

gegen das theologische Professoren- und Doktoren-Kollegium, das philosophische Doktoren-Kollegium und das juridische Professoren-Kollegium. Damit war das Schicksal der Fakultät vorerst besiegelt, und die Versuche, die Fakultät in das neu zu errichtende Universitätsgebäude am Ring unterzubringen, waren trotz mancher Zusagen von vornherein zum Scheitern verurteilt.

1863 erfolgte auf der Basis eines Gutachtens des juristischen Doktoren-Kollegiums ein neuerlicher Vorstoß, der jetzt auch in den Reichsrat hineingetragen wurde und der auch von der ersten Generalsynode unterstützt wurde.

Versuche und Zusagen, die im Sande verliefen, kennzeichnen den Werdegang der Causa in den nächsten fünfzig Jahren. Das Gesetz von 1873 betreffend die Organisation der Universitätsbehörden - ein Vorläufer unseres jetzigen ebenfalls auch in der Fakultät umstrittenen Universitätsorganisationsgesetzes (UOG) - zementierte die bestehende Außenseiterrolle der Fakultät zwar nicht vollends, machte aber weitere Fortschritte fast unmöglich, auch wenn darin von der katholischen Grundlegung der Wiener Universität abgegangen wird und der paritätische Charakter nicht mehr abzustreiten war.

Die Stimmen im Professoren-Kollegium wie auch bei den Generalsynoden wurden lauter, die auf eine raschestmögliche Eingliederung drängten. Am 27. März 1905 wurde im Abgeordnetenhaus eine auf Inkorporation bezogene Interpellation vom Reichsratsabgeordneten Joseph *Pommer* eingebracht, und im Juni d.J. wurden Dekan und Prodekan in dieser Angelegenheit beim Unterrichtsminister *von Hartel* vorstellig, der seinerseits den Wunsch als völlig berechtigt einstufte. Außerdem wurde studentischerseits der Druck auf eine Eingliederung immer massiver.

Im März 1906 sprach sich der Ministerpräsident *Frh. von Gautsch* einer Abordnung des Evangelischen Bundes gegenüber dahin aus, daß er sich der Berechtigung dieser seit vielen Jahren wiederholten Forderung nicht verschließen könne. Alles dies änderte aber nichts daran, daß es bis 1922, also bis zur Totaländerung der österreichischen politischen Landschaft, dauerte, bis die Eingliederung nach über hundert Jahren ihres Bestandes der Evangelisch-Theologischen Fakultät zugestanden wurde.

Die Chronik *Muhrs* z. J. 1911 spricht dann noch ein anderes Thema der Bundessitzung am 7. Juni 1911 an, das im engen Zusammenhang mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät steht: Das Evangelische Theologenheim. Die Beratungen über die Errichtung eines solchen werfen ein bezeichnendes Licht auf die Situation der Kirche in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts, weshalb hier etwas näher auf die Gründungsumstände des Theologenheimes eingegangen werden soll.

Immer wieder wird bei den Synoden die unbefriedigende Lage auf dem Gebiet des geistlichen Standes bemängelt. Noch 1901 muß der Oberkirchenrat der VII. Generalsynode (1901) berichten, daß "(sich) der Mangel an Predigtamtscandidaten (...) jetzt schon fühlbar (macht), und wenn auch die wohlhabenderen Gemeinden noch immer leicht Prediger bekommen, für die ärmeren Gemeinden werden bald gar keine Theologen mehr zu haben sein, so lange die Pfarrer vor die Wahl gestellt sein werden, entweder mit ihren Familien zu hungern oder zu betteln"[187].

Die Evangelisch-Theologische Fakultät wurde zwar "in den letzten Jahren", wie auf der V. (I.) Generalsynode A.B. (1889) besprochen wurde, von durchschnittlich zweiundvierzig Studenten frequentiert[188]; die meisten Theologen stammten aber aus armen Familien und müßten, wenn sie nicht durch Stipendien und sonstige Beneficien unterstützt würden, während ihrer Studien zugleich die Mittel für ihren Unterhalt dazuverdienen, "was in den seltensten Fällen ohne schwere Beeinträchtigung des Studienzweckes geschieht"[189].

In der materiellen Not "liegt eine der Hauptursachen des bedauerlichen Mangels an geistlichen Kräften in Österreich. Um denselben zu beheben, werden mancherlei Anstrengungen gemacht. So hat auch die theologische Facultät in Wien einen Aufruf zum Studium der Theologie ausgehen lassen, in welchem zur Wahl dieses Studiums unter anderem durch den Hinweis darauf ermuntert wird, daß die Studenten der Theologie erhebliche Unterstützungen erhalten und sogar ganz Unbemittelten das Studium ermöglicht wird."[190] Die Zielsetzung scheint klar.[191]

Gegen eine Gründung eines Convictes, Stiftes oder Heimes zur Unterstützung der Studenten wurden aber alsobald Bedenken angemeldet. "Die Universitätsjahre sind nicht bloß dazu da, daß die Studierenden sich die für eine ersprießliche Tätigkeit in dem gewählten zukünftigen Berufe erforderliche Kenntnisse erwerben sollen, sondern auch dazu, damit die jungen Leute ihren Charakter ausbilden und festigen. Letzteres kann aber nur in Contact mit der Welt, im selbstbewußten Kampfe mit den Gefahren, welche der Sittlichkeit junger Männer drohen, in stetem selbständigen Widerstand gegen Verführung und Versuchung geschehen."[192]

Diese erfreulich weltoffene Position ist allerdings gepaart mit kleingeistiger biedermeierlicher Furcht: "Andererseits ist freilich nicht zu verkennen, daß die Studierenden nirgends so großen und vielfachen sittlichen Gefahren ausgesetzt sind, als in der opulenten und luxuriösen Reichshauptstadt."[193]

Wesentlicher ist ein anderes Argument für ein Theologenheim: In der "aus Vertretern der verschiedenartigsten Nationalitäten und Elemente zusammengesetzten Studentenschaft der k.k. Wiener Universität (sind) Strömungen zu Tage getreten und mehr oder weniger zur Geltung getreten (...), welche dem evangelischen Geiste der Liebe und Duldung widerstreben. Eben deshalb erscheint es in der Tat notwendig und wünschenswert, daß den Studierenden der evangelisch-theologischen Facultät eine Anstalt offen stehe, worin sie nach Befinden zeitweilig oder dauernd Wohnung und Kost finden, ihren Studien ungestört obliegen und sich mit einem erfahrenen und erprobten Theologen, welcher eine Vertrauensperson sowohl der evangelischen Facultät, als der evangelischen Kirche beider Bekenntnisse sein müßte, über ihren Studiengang beraten und moralische Unterstützung in allen Verhältnissen und Vorkommnissen ihres Lebens erhalten könnten."[194]

Den sich verschärfenden nationalen Gegensätzen auf der Universität[195] und auch auf der evangelischen Fakultät[196] soll also mit dem Theologenconvict auch ein Boden der christlichen Verständigung geboten werden.

Der Schulausschuß faßte diese Überlegungen in seinem Antrag, der einhellig von der V. (I.) Generalsynode A.B. (1889) angenommen wurde, nochmals zusammen. Die Gründung eines Theologenconvicts bleibt trotzdem vorerst im Planungsstadium stecken - wohl wegen Geldmangels. In dieser Zeit beginnt aber ein Umdenken in der Causa. Ab der Jahrhundertwende wurde der Mangel an Pfarrern besonders drükkend. Grund dafür war die Los-von-Rom-Bewegung und die zahlreichen in ihrem Gefolge neu entstehenden - und im geistlichen Bereiche darüberhinaus nicht leicht zu betreuenden - Gemeinden, die alle mit Seelsorgern versorgt werden mußten. "In dem Zeitraume der ersten 12 Jahre (sc. der Los-von-Rom-Bewegung) entstanden 59 neue Pfarrgemeinden gegen 12 in den entsprechenden vorangehenden."[197]

In den folgenden Jahren kann auch eine inhaltliche Umorientierung festgestellt werden. Die Lebensbegleitung wird zu Gunsten der materiellen Komponente - der Unterstützung mittelloser Studenten - zunehmend

weniger betont; zur materiellen Komponente gehört dabei auch der Stolz des Theologenheimes: eine umfangreiche Bibliothek.[198] Diese Umorientierung scheint auch durchaus im Interesse der Fakultät gewesen zu sein, die um als gleichberechtigte Fakultät im Rahmen der liberalen Universität - rechtlich und informell - anerkannt zu werden, wohl gegen jede Art und Weise des Kirchlichen[199] und damit Universitäts-Unüblichen mauert.

Die Geschichte des Theologenheimes ist (auch) eine Geschichte seiner Finanzierung. Schon der Umzug im Jahre 1905 in den Lutherhof war nur aufgrund großzügiger Unterstützungen der verschiedensten Organisationen und auch Einzelpersonen möglich.[200] Der entscheidende Durchbruch in dieser Zentralfrage war aber mit der Errichtung einer Stiftung im Jahre 1908 geschehen.

Interessant ist der Anlaß der Stiftung: Das Regierungsjubiläum *Franz Josephs*. Der Bericht des Oberkirchenrates an die IX. Generalsynoden (1913) strotzt vor Untertänigkeit und formuliert als Anlaß "ihre (sc. der VIII. Generalsynoden) unauslöschliche Dankbarkeit für alle Beweise Allerhöchster Huld und Fürsorge, welche die evangelische Kirche, ihre Amtsträger und Gemeinden seitens ihres erhabenen Schutz- und Schirmherrn in Fülle erfahren haben, durch Wohltätigkeitsakte zum Ausdruck zu bringen"[201]. Schon 1888 und 1898 waren ähnliche Stiftungen ins Leben gerufen worden.[202]

Die Stiftung, deren Verwaltung dem Oberkirchenrat obliegt[203] und die als Wohltätigkeitsstiftung zugleich unter der k.k. niederösterreichischen Statthalterei als Stiftungsbehörde steht[204], wurde schon im Februar 1908 vom Oberkirchenrat den Pfarrämtern empfohlen, obwohl sie erst am 27. Juli 1908 von der k.k. niederösterreichischen Statthalterei genehmigt wurde.[205]

Der Oberkirchenrat hoffte außerdem in seinem Bericht, daß die erhofften Einnahmen von den Gemeinden weit überschritten werden könnten. "Überdies ist für diesen wichtigen landeskirchlichen (!) Zweck auch von anderen Seiten sehr erwünschte ausgiebige Beihilfen dargeboten worden."[206]

1908 wurde letztendlich die Stiftung ins Leben gerufen, 1913 zeitigte sie Erfolg: "Mittels Erlasses vom 31. Juli 1913 (...) hat der Oberkirchenrat den Kirchenbehörden und Gemeinden (...) die (...) in Angriff genommene und gegenwärtig ihrer Vollendung entgegengehende Aktivierung der Stiftung mitgeteilt."[207]

Das Jahr 1912

Bundeshauptversammlung am 13. Oktober 1912 in Bielitz

Prediger: Pastor prim. Voss aus Kattowitz

Gäste: Superintendent Glajcar aus Drahomischl

Bericht durch den Vorsitzenden Pfarrer Hochstetter: Gibt es einen Protestantismus in Österreich? Gedanken des eucharistischen Kongresses, die Volkszählung 1910 hat eine Erhöhung der Zahl der Evangelischen um 100.000 aufgezeigt, Klage über Nichtbestätigung von Vikaren, Gaueinteilung: Donaugau, Unter dem Semmering, Obersteier, Untersteier, Karawanken, Salzkammergut, Schlesischer Brünner, Egerland, Westböhmischer Gau. Dr. Meyer-Gedenk-Briefverschlußmarken, 20. 1. 1912 Einweihung der Kirche in St. Veit a. Glan, Los von Rom Versammlung bei Stalehner in Wien durch Klerikale gestört, von der Polizei aufgelöst, Dr. Rakus wegen Beleidigung des Papsttums zu 10 Tagen Arrest verurteilt, in Innsbruck abgebüßt. Rückkehr nach Salzburg im Triumphzug, Glaube und Heimat-Ansichtskarten.

Kassabericht: Gebarungsausweis 7758 K

Vortrag Univ.Prof.Dr.Wilke: Religion und Volkstum, Verhältnis des Nationalen zum Religiösen

Verschiedenes Kirchliches:

Preiszuerkennung an die Architekten Theiß und Jaksch für den Entwurf zum Kirchbau in Wien 2.

Der Verein der evang. Glaubensgenossen Wien 13 faßt in der Sitzung am 2. 4. 1912 den Beschluß, an das Presbyterium wegen Errichtung einer Predigtstation in Hietzing heranzutreten

Neubelebung der Ortsgruppe Wien: Obmann Rechtsanwalt Dr. Weiser, Schriftführer Franz Zabal d.J., Zahlmeister Franz Zabal d.A., Beirat Lehrer Kirchert

Gründung des Evang. Zentralvereines für Innere Mission, Generalsekretär Pfarrer Jaquemar aus St. Pölten

Keplerbund hält in Bad Aussee Ferienkurs im Namen des Pfarrervereines

Kirchweihe in Graslitz am 7. Juli

Einweihung von Kirche und Pfarrhaus in Neustadt a. Tafelfichte am 11. 8. 1912, Oktober 1912 übersiedelt Bundeskanzlei in das neue Haus des CVJM in die Kenyongasse Wien 7, das am 31. Okt. eingeweiht wurde.

19. Dez. Eherechtsreformdebatte im Herrenhaus anl. der Durchsicht des bürgerl. Gesetzbuches, "Voraussetzungen für die Durchführung fehlen völlig".

Ad 1912

Der Evangelische Bund hat sich konsolidiert und in der Evangelisation und im Gemeindeaufbau seine Hauptaufgabe gefunden.[208]

Auch das Jahr 1912 brachte - wie wäre es auch anders zu erwarten gewesen - eine Reihe von Streitpunkten. Einer davon war der Eucharistische Kongreß in Wien, eine "Parade des internationalen Ultramontanismus", wie ihn *Hochstetter* drastisch charakterisiert. Es mögen nur Gerüchte gewesen sein, was aber dennoch ein bezeichnendes Licht auf die Zeit wirft, daß "Zehntausende von Soldaten nach Wien kommandiert wurden", um dem Kongreß reichen Zulauf zu bescheren.[209] Man mag daraus erkennen, daß man von reiner radikaler Massenbeeinflussung oder - verhetzung, wie man mancherorts urteilen muß, - auf beiden konfessionellen Seiten, denn zur Kontroverstheologie gehören mindestens zwei Seiten ! - zu einer vergleichsweise sanfteren Form der Öffentlichkeitsarbeit übergegangen war. Trotzdem scheint die alte Methode der "Werbung" für den Protestantismus noch nicht ganz ausgestorben zu sein, wenn eine Los-von-Rom-Veranstaltung in Wien durch "Klerikale", wie sich *Muhr* in seiner Chronik z. J. ausdrückt, "gestört", i.e. handgreiflich gestört, wurde und die Polizei eingreifen mußte; und auch wenn der Los-von-Rom-Rufer des Jahres 1897, G. Th. *Rakus*, wegen Beleidigung des Papsttumes zu Arreststrafe verurteilt wird und diese auch abbüßt, so läßt das in jener Zeit schon auf recht radikale und verletzende Äußerungen schließen. Trotzdem darf man die grundlegende Tendenz zur Beruhigung - in vielen Bereichen, wie z.B. auch auf dem von schweren Kämpfen heimgesuchten Universitätsboden - nicht verkennen.

Hochstetter beklagt in seinem Jahresbericht weiter, daß der Protestantismus in Österreich trotz aller seiner Erfolge und der verschiedensten Bemühungen keine gesellschaftlich relevante Rolle spiele. Aus heutiger Sicht müßte man wohl einwenden: Wahrscheinlich gerade wegen seiner Übertrittserfolge, denn die übergetretenen Kreise waren ja kirchlich kaum sozialisiert und religiös eher orientierungslos. Was sollten sie repräsentieren?

Es ist gerade aufgrund der Übertrittsbewegung nicht verwunderlich - und was *Hochstetter* mißmutig hinterfragte -, daß die Alternativen im Selbstverständnis der Zeit "hie Romanismus - hie Atheismus" waren. "Hat zwischen ihnen der Protestantismus, der Frömmigkeit und Freiheit vereinigen will, so wenig Platz, daß man ihn selbst nicht sieht, nicht findet, wenn man ihn nicht gerade direkt übersehen will?"[210], fragt *Hochstetter* und erkennt nicht, daß hier wohl die in der Anfangszeit der Evangelischen Bewegung gemachten Fehler einer zu hohen Politisierung und des zu stark betonten Antikatholizismus/ Antiklerikalismus auf die gesellschaftliche Situation zurückfallen. "Wir müssen dafür sorgen, daß die Öffentlichkeit sich vom Dasein des Protestantismus in Österreich überzeugt."[211]

Zahlenmäßige Erfolge hatte die Bewegung zweifelsfrei gehabt: Die Volkszählung des Jahres 1910 hatte einen Zuwachs an Evangelischen von rund 100.000 belegt.[212]

Durch das verstärkte Programm "Hinein ins Evangelium" oder "Hin zum Evangelium", oder wie es *Hochstetter* in der Sprache der Zeit ausdrückt: "auf dem Banner des Protestantismus steht die Inschrift: 'Frömmigkeit und Freiheit, keines ohne das andere'"[213], trat zu der alten Frontstellung gegenüber Rom noch eine zweite - unerwartete - hinzu: "Kämpfen wir gegen Rom, so müssen wir uns - und vielleicht aus dem eigenen Lager - als Verbündete des Unglaubens schelten lassen; bezeugen wir die freie und doch fromme christliche Weltanschauung gegenüber Atheismus und Materialismus, der sich wohl auch Monismus nennt, so sind wir Finsterlinge und Reaktionäre und der Schlachtruf 'Pfaff ist Pfaff' erklingt."[214]

Das macht auch der Vortrag des Leobner Pfarrers Paul. *Spanuth* bei der 25. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Saarbrücken Anfang Oktober d.J. deutlich, bei dem er zum Thema: "Der Evangelische Bund ein Erzieher zu protestantischer Gesinnung in Deutsch-Österreich" spricht.[215] Schon allein die Wortwahl ist interessant: *Spanuth* verwendet nicht mehr "Ostmark", sondern "Deutsch-Österreich", im Vortrag einmal "Südmark", es geht nicht mehr ums Los-von-Rom-Gehen, sondern um "Erziehung zu protestantischer Gesinnung".

Spanuth setzt mit einem historischen Überblick v.a. in seiner steirischen Heimat ein, wo schon vor 350 Jahren evangelische Frömmigkeit (!) heimisch gewesen wäre.

Diese Geschichte wäre aber zunehmend unter dem Druck der römisch-katholischen Seite in Vergessenheit geraten und oftmals hätten

sich auch Protestanten von der evangelischen Sache abgewandt.[216] "Was Wunder, wenn dann bei den deutschen Protestanten Österreichs, die unter 29 Millionen Einwohnern kaum eine halbe Million zählten, nach so schwerer Vergangenheit und bei so drückender Gegenwart viel Kleinmut und Verzagtheit war, ja auch Verdrossenheit und völlige Gleichgültigkeit gegen die evangelische Kirche;"[217] In dieser Situation hätte die Arbeit des Evangelischen Bundes eingesetzt: "Heil dir, Evangelischer Bund, sei bedankt und gesegnet dafür, daß du in entscheidungsvoller Stunde die Lage der deutschen Protestanten Österreichs erfaßtest!"[218]

Die Arbeit des Evangelischen Bundes bewirkte "frisches Leben in unseren Gemeinden"; im Zentrum steht also der Gemeindeaufbau und nicht mehr die Übertrittsbewegung, die in dem Vortrage kaum zur Erwähnung kommt; die "Maschen unseres Netzes von Gottesdienst- und Religionsunterrichtsstellen über das weite Land hin (wurde) enger. (...) Dieser äußere Aufschwung im letzten Jahrzehnt ging Hand in Hand mit einer sehr deutlichen inneren Erstarkung unserer Gemeinden. Im steigenden Besuch unserer vermehrten Gottesdienste und Bibelstunden, unserer Unterweisungs- und Familienabende, in einer bedeutend zunehmenden Opferwilligkeit unserer Gemeindeglieder für kirchliche Zwecke findet sie ihren beredten Ausdruck, und die auf gleicher Höhe sich haltende Übertrittsbewegung (...) beweist die anhaltende Anziehungskraft unserer Gemeinden."[219]

Hand in Hand damit geht ein neues Selbstverständnis der Evangelischen in Österreich, ein "selten gekanntes Gefühl der Sicherheit", die sich in den verschiedenen "Liebeswerken der Inneren Mission", deren Zentralverein sich unter Pfr. *Jaquemar* gerade gebildet hatte[220], und in verschiedenen Gaben z.B. für den Gustav-Adolf-Verein ausdrückte.[221]

"(...) und unsere Gemeinden erhöhen ihre Ansprüche an ihre Seelsorger: Regsame Arbeitsfreudigkeit in Seelsorge und Jugendunterricht, solide Arbeit in der Predigt, ein persönliches Verhältnis zu jedem Gemeindeglieder (..., aber auch:, eig. Anm.) ein liebevolles Verständnis für die Eigenart unseres deutsch-österreichischen Volkes und unseres österreichischen Staatswesens (!)."[222]

Der Vortrag schließt mit dem Gedenken an den "größten Erzieher zur protestantischen Gesinnung: den Herrn Christus" ab. "Mit ihm wollen wir Taten tun: 'Evangelisch bis zum Sterben, deutsch bis in den Tod hinein!'"[223], wobei man sich - etwas polemisch - gerade bei letzerem fragen muß, was "unser Herr", der Jude Jesus, dazu gesagt hätte, "deutsch bis in den Tod hinein" zu sein.

Das Jahr 1913

10. o. Bundeshauptversammlung am 21. Sept. 1913 in Warnsdorf, Böhmen
Prediger: Prof. D. Thümel aus Jena

Gäste: Prof. D. Thümel aus Jena, Kirchenrat D. Eckardt aus Kriebitzsch, Superintendent Gummi aus Aussig
Bericht Vorsitzender Lic. Hochstetter: Bezugnahme auf 1813. (die Rumänen in Ungarn fühlen sich von den Madyaren unterdrückt, die Bulgaren werden gegen die Serben ausgespielt, diesen ein Hafen an der Adria versagt, Unterdrückung der Röm.-Kath. durch die Orthodoxen), Befassung mit Eherecht, Schule, Presse, Stellungnahme zu Prof. Dr. Loesches Bericht in der Hauckschen Realenzyklopädie über die Bewegung, über Unterredung mit Prof. Wilke zu Berichtigung bereit, Gegenschrift Hochstetters in der Wartburg, Presseausschuß beschließt die periodische Herausgabe von Mitteilungen, Otto Borufka in Mittellangenau in Böhmen wird wegen Nichtleistung der Ehrenbezeugung vor dem "Allerheiligsten", als der Priester zum Kranken ging, zu einer Woche Arrest verurteilt, Nichtigkeitsbeschwerde an den Obersten Gerichtshof.

Sechs Bundesleitungssitzungen

Bericht Pfarrer Riedels - Klosterneuburg über Gliederung des Bundes: Seit Bestand des Bundes wurden 113 Ortsgruppen gegründet, 24 sind wieder aufgelöst, 11 haben die Tätigkeit eingestellt, 32 Sammelortsgruppen, 46 sind in voller Tätigkeit, mit 1670 Eintritten hat die Wiener evang. Gemeinde die höchste Zahl der Eintritte seit der Los-von-Rom-Bewegung erreicht im Jahre 1912.

Kassabericht von Dr. Goldschmied: Gebarungsausweis 6.559 K, Saldo 845 K, Vermögen 6.208 K.

Vortrag Dr. Hartmeyer: Protestantismus und die Tagespresse

Entschließungen:

Für Abhaltung eines Pressekurses, Für Gründung von Jugendvereinigungen
Familienabend am Vorabend (Turnhalle): Festrede Pfarrer Ernst Nack aus Pilsen: 1813 bis 1913. Aufführung des Schauspieles von Walter Nithak-Stahn "Luther in Oppenheim", Schlußwort Hochstetter

Verschiedenes: Wachstum der Schulkinder an den Wiener Volks- und Bürgerschulen: 1897/98: 3362, 1900: 3364, 1905: 4611, 1910: 6901, 1913: 7070.

Pfarrer Waitkat verläßt Steyr und gründet den Sonnehof. Stellungnahme gegen die Hetze wegen eine Äußerung des Sup. Gummi bei der Begrüßungsrede, daß Rom ein gefährlicherer Feind des Protestantismus sei als der Unglaube.

<u>Ad 1913</u>

Die aus den Erkenntnissen des Jahres 1912 gezogene Schlußfolgerung liegt in der Forcierung der Öffentlichkeitsarbeit; eine Idee, die schon Jahre zuvor beim Evangelischen Bund laut geworden war, aber immer stiefmütterlich behandelt wurde.

Auf der 10. o. Bundeshauptversammlung, der letzten unter dem Doppeladler, entschloß man sich deshalb zur Abhaltung eines Pressekurses. Grundlage für die Auseinandersetzung mit der Problematik war ein Vortrag von H. *Hartmeyer* mit dem Titel: "Der Protestantismus und die Tagespresse"[224], der z.T. bis heute brandaktuell und phasenweise erschreckend gültig ist.

Hartmeyer geht von der zentralen Frage jeder Pressearbeit aus: "Weiß das Volk, was für Leute wir Evangelischen eigentlich sind, was wir wollen, worauf wir hoffen, was wir glauben?" Und er gibt darauf eine realistische, aber v.a. nach über zehn Jahren Evangelischer Bewegung ernüchternde und auf die Bewegung ein schlechtes Licht werfende Antwort: "Nein und noch einmal nein!". Die Schlußfolgerung liegt klar auf der Hand: "Damit ist der Zusammenhang zwischen Protestantismus und Presse gegeben. Leider stehen sich beide heutigen Tages teilweise wie Feuer und Wasser feindlich gegenüber (...) ."[225]

"Wird man sich dieser Vorgänge einmal ernstlich klar, dann öffnet sich für den Protestantismus ein ganz neues Feld seiner Tätigkeit; dann heißt es nicht mehr: Kanzel und Altardienst und treues Wirken im engen Kreis der Gemeinde, dann heißt es: hinaus in den Kampf mit der Feder gegen die volksfeindlichen Kräfte der Verweltlichung und des Unglaubens, hinaus in den Kampf, in dem uns Martin *Luther* mit seinen Flugschriften und Sendschreiben vorausgegangen ist."[226]

Hartmeyer kritisiert im weiteren die enge Verknüpfung zwischen meinungsbildender Presse und Wirtschaft, die die Presse in ihrer Objektivität beeinträchtigte, und stellt schließlich die grundlegende Frage, ob Weltanschauungsfragen überhaupt in die Presse gehören, "und diese Frage ist trotz mancher Bedenken (...) unbedingt mit ja zu beantwor-

ten"[227]. Bedenken bestünden hauptsächlich im niederen Niveau der Leser wie auch der Redakteure, "noch immer landet die gescheiterte Existenz mit Vorliebe beim Journalismus. (...) Auf diese Weise wird Halbbildung und unlauteres Wesen in die Presse hineingetragen."[228]

Aber: "Wir haben gesehen, wie die Presse das ganze geistige Leben bei sich wie in einem Brennpunkt sammelt, und wie es durch das gedruckte Wort wieder über die ganze Welt zurückgeworfen wird. (...) Wir können dem Christentum (deshalb, eig. Anm.) im Kampf mit den antichristlichen Elementen im modernen Geistesleben nur helfen, ihm nur dann wieder seinen alten Platz erkämpfen, wenn wir es aus seiner Zurückhaltung herausreißen und es als wohlgerüsteten, gleichberechtigten Fechter in die Arena der Geisteskämpfe führen. Wo werden aber diese Geisteskämpfe (...) ausgefochten? In der Presse. (...) Die Presse ist die oberste Richterin, und je mehr die Meinungen in ihren Reihen auseinandergehen, je schärfer Argumente und Gegenargumente hin- und herfliegen, je schneller wird ein Werk, eine Erfindung, eine neue Auffassung ihren Weg machen."[229]

Dabei müsse man sich hüten, nicht von der Kanzel Pressearbeit oder gar Politik zu betreiben! Das täte doch der Ultramontanismus und das kritisiere man an ihm. "Wir wollen keine 'evangelische' Presse. (...) Eine solche Presse widerspricht dem innersten protestantischen Wesen, das sich nicht in geistige Mauern einschließen lassen kann und will."[230] Man solle sich in der freien Presse Gehör verschaffen.

Dafür bedürfe es aber einer entsprechenden Organisation, "eine Zentralstelle, an der sie sich vereinigen und von der aus sie einheitlich geleitet werden kann. Das Gegebene war wohl, sie innerhalb unserer Bundesleitung zu errichten. Wir dürfen uns aber nicht verhehlen, daß einem solchen Unternehmen mannigfache Hemmungen erwachsen, nicht nur bei seiner Gründung, sondern mehr noch bei seiner fortlaufenden Arbeit. Diese Hemmungen liegen sowohl auf Seite der Presse wie auf Seiten der Zentralstelle für diese evangelischen Preßbestrebungen, oder wie ich sie (...) nennen möchte, des evangelischen Preßverbandes."[231]

Für eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit gab es auch 1913 genügend Stoff, denn, berichtet in der schon nicht mehr der Zeit entsprechenden krassen Sprache der Kampfzeit Fr. *Hochstetter* der 10. o. Jahreshauptversammlung, "die Lage auf dem Kriegsschauplatz des Kulturkampfes hat in den letzten Jahren kaum eine Veränderung erfahren. Der Schulkampf trat etwas zurück, da die wirtschaftlichen Sorgen der Lehrerschaft in den Vordergrund traten. Nicht unbemerkt soll aber bleiben, daß der 'deutsche' Katholikentag in Linz wieder die alte Lueger'sche Forderung nach Eroberung der Hochschulen ausgesprochen hat. (...) Der Kampf um die Besserung des Eherechts führte im Parlament zu einer, offenbar infolge mangelhafter Vorbereitung, ziemlich verunglückten Verhandlung."[232]

Ein anderes Betätigungsfeld bot sich dem Evangelischen Bund mit den Bestrebungen der deutsch-evangelischen Ansiedler, die zum Ziel hatte, den evangelischen Bauernstand zu stärken.[233]

Auf einem ganz anderen Gebiet, auf dem sich gemeinsam mit dem Gustav-Adolf-Verein der Evangelische Bund ebenfalls stark beteiligt hatte, gibt es 1913 durchaus Erfreuliches zu berichten, und zwar beim Ausbau des Evangelischen Theologenheimes in Wien.[233a]

Mit der Aktivierung der Stiftung im Jahre 1913 waren die Mittel für den weiteren Ausbau des Theologenheimes freigeworden und der Grundstein des "neuen" Theologenheimes am bis heute bestehenden Standort in der Blumengasse gelegt.[234]

Am 18. Februar 1913 wurden die in unmittelbarer Nähe der Währinger Lutherkirche und des Lutherhofes, in dem das Theologenheim bisher mietweise untergebracht war, liegenden zwei Häuser Wien-Währing, Blumengasse 4 und 6 aus Mitteln der Stiftung angekauft. Treibende Kraft hierbei war der Sektionschef im Justizministerium D. Dr. Wolfgang *Haase*, ein anerkannter Fachmann auf dem Gebiete des Kirchenrechtes. "Ihm ist die (endgültige, eig. Anm.) Schaffung des evangelischen Theologenheimes im 18. Wiener Gemeindebezirk zu danken (...)."[235]

Nach dem ein Umbau der Häuser durch die Architekten S. Theiß und H. Jaksch, die schon den Preis für den Umbau der Kirche in Wien II. zuerkannt bekommen hatten,[236] abgeschlossen war, konnte das Haus Blumengasse Nr. 4 während der Tagungen der IX. Generalsynoden am 27. Oktober 1913 feierlich seiner Bestimmung übergeben werden.[237] Neben dem Präsidenten der Generalsynode A.B. und dem Präsidenten des Oberkirchenrates, Sektionschef Dr. W. *Haase*, nahm auch der Minister für Kultus und Unterricht, Dr. *Ritter von Hussarek*, an der Feier teil und hielt ebenso wie der Dekan der Fakultät eine Grußrede, in der er "unter Hinweis auf die Schwierigkeiten des geistlichen Berufes 'in unserer mehr auf materielle Güter denn auf geistige Vertiefung gerichteten Zeit' (...) die Bedeutung eines tüchtigen geistlichen Nachwuchses für jede Re-

ligionsgemeinschaft (betonte). Er (sc. von Hussarek) erblicke in dieser Schöpfung (sc. des Theologenheimes) nicht nur ein geistig religiöses, sondern auch ein patriotisches Werk, welchem die staatliche Kultusverwaltung mit wärmster Sympathie gegenüberstehe und welches sie auch weiter tatkräftig zu fördern bereit sei"[238].

Geschlossen wurde der Festakt mit dem Absingen der ersten Strophe der Volkshymne.

Der Oberkirchenrat deutet in seinem Bericht an die IX. Generalsynode (1913) an, daß damit der Beurteilung des Oberkirchenrates nach die Konsolidierungsphase des Heimes positiv abgeschlossen sei und man deshalb das Theologenheim als landeskirchliche Anstalt übernehmen könnte, was ebenfalls auf der IX. Generalsynode (1913) erfolgte.[239]

Entscheidend dabei war auch, daß der Zentralvorstand der Gustav Adolf-Stiftung die Weitergewährung seiner Beihilfe für den Fall des Überganges des Theologenheimes in die Verwaltung der Landeskirche zugesagt hatte, ebenso wie das k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht eine ständige Beihilfe gewährt hatte.

Die Verwaltung der Anstalt obliegt kirchenverfassungsgemäß dem Oberkirchenrat, dem gemäß Statuten ein Kuratorium zur Seite gestellt wird[240], dessen Kompetenz "allerdings nur eine beratende sein (kann)"[241].

Als Inspektor des Theologenheimes wird der Privatdozent an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Lic.theol. Dr. Karl *Völker* prolongiert. Der Stand der verfügbaren Heimplätze betrug gegenüber zehn bis elf im alten Studentenheim im Lutherhof nunmehr am Standort Blumengasse Nr. 4 sechsundzwanzig.

Das Jahr 1913 wirft aber auch schon schwere schwarze Schatten: Die Krise am Balkan nimmt für den Frieden in Europa gefährliche Formen an, und ein Krieg wird immer wahrscheinlicher. Die europäischen Staaten beginnen, sich auf einen größeren Konflikt vorzubereiten, auch wenn man noch immer versucht, die Risse zu glätten.

Ausblick 1914-1919:

Bald nach Aufnahme des Betriebes des neuen Studentenheimes in der Blumengasse wurde die Habsburgermonarchie und damit auch die Evangelische Kirche[242] durch die Schüsse von Sarajewo massiv erschüttert.

Nahezu alle evangelischen Theologiestudenten meldeten sich in der allgemeinen Kriegsbegeisterung freiwillig zum Dienst[243]. Das Haus in der Blumengasse leerte sich und wurde später - 1915 - sogar als Lazarett verwendet.[244]

Der Weltkrieg brachte die Streitparteien zumindest für einige Jahre zum Schweigen, zerstörte er doch die alte Weltordnung - sowohl die gesellschaftliche, als auch die politische und kirchliche -, in der sich doch jedermann trotz aller Querelen wiederfand und an der jeder letztendlich festhielt; sonst wäre die allgemeine Kriegsbegeisterung aller (!) Schichten nicht so groß gewesen. Im Schützengraben lernte man sich als Gleiche unter Gleichen kennen und auch schätzen, und - wie ein soldatisches "Bonmot" lautet - mit der Gasmaske auf den Gesicht schauen alle gleich aus. Man traf sich als Offizier, man trug dieselbe Uniform und dieselben Orden und lag nebeneinander im Lazarett, wo vielleicht ein jüdischer Arzt, im k.u.k. Jargon "Mosesdragoner" genannt, einen Deutschnationalen behandelte. Und das fürchterliche Moren des Krieges machte auch vor keiner Nationalität halt.

Der Zusammenbruch der Monarchie war auch ein Zusammenbruch der Kirche - die Grenzen hatten sich grundlegend geändert, zahlreiche Theologen waren im Felde geblieben. [245]

Der Ausgang des Weltkrieges änderte auch die Struktur der Kirche, was an der Evangelisch-theologischen Fakultät grundlegend deutlich wird; "Die Fakultät", schreibt Loesche 1930 in seiner Geschichte des Protestantismus in Österreich, " ist nun eine rein deutsche (...). Jetzt hat sie drei Nebenbuhlerinnen in Prag, Preßburg (Bratislava), Warschau, deren Sterne allerdings meist erst aufleuchten sollen."[246]

Diese Kriegseindrücke waren in den ersten Nachkriegsjahren, wo es um die Neuordnung einer neuen und ungewohnten Welt ging, in denen man um seine Existenz zu kämpfen hatte, bestimmend. Doch die Spannungen waren geblieben, und die Entwicklung der Zeit war nicht danach Risse zu glätten...

Abkürzungen:

Ar.d.EvB-Ö: Archiv des Evangelischen Bundes in Österreich
Aug: Zeitschrift "Amt und Gemeinde"
BBKL: Bio-Bibliographisches Kirchenlexikon
DEBfdO: Deutsch-evangelischer Bund für die Ostmark
EvB-Ö: Schriftenreihe des Evangelischen Bundes in Österreich
JGPrÖ: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Osterreich
OG: Ortgruppe
Östa-AVA: Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv
RGG: Die Religion in Geschichte und Gegenwart (hier 3. Auflage)
TRE: Theologische Realenzyklopädie

Aufstellungen:

1. o.	Hauptversammlung	am 1. Nov.	1904 in Wien
2. o.	-"-	am 1. Nov.	1905 in Eger
3. o.	-"-	am 15. Aug.	1906 in Reichenberg
4. o.	-"-	am 15. Aug.	1907 in Marburg a.D.
5. o.	-"-	am 15. Aug.	1908 in Turn
6. o.	-"-	am 1. Nov.	1909 in Wien
7. o.	-"-	am 15. Aug.	1910 in Leoben
8. o	-"-	am 1. Nov.	1911 in Wien
9. o.	-"-	am 13. Okt.	1912 in Bielitz
10. o.	-"-	am 20. Sept.	1913 in Warnsdorf

II. Vorstandsmitglieder:

II.a. Vorsitzende:

1. Vorsitzender:
1903-1910: Julius Antonius, Pfr. in Wien
1911-1916: D. Friedrich Hochstetter, Pfr. in Neunkirchen

2. Vorsitzender:
1903-1905: Dr. Ernst Bareuther, Rechtsanwalt, Reichsratsabg.
1905-1910: D. Friedrich Hochstetter, Pfr. in Neunkirchen
1911-1920: Karl Fraiß, Gutsbesitzer in Kl. Gaisfeld, Stmk.

3. Vorsitzender:
1903: Ludwig Jahne, Bergwerksdirektor in Klagenfurt
1904: Dr. Ludwig Plutzar in Wien
1904-1917: unbesetzt

II.b. 1. Schriftführer:
1903-1908: Otto Stosch, Buchhalter, in Wien
1908 : Dr. jur. Fritz Fuchs
1909-1910: Adam Harlos, Lehrer, in Wien
1911-1917: Otto Riedel, Pfr. in Klosterneuburg

1. Zahlmeister:
1903-1910: Richard Honetz, Beamter in Wien
1911-1913: Dr. Lothar Goldschmidt, Bezirksrichter
1914-1915: Robert Schmidt, Zolloberinspektor in Wien

Anmerkungen

1 Vgl. dazu die Tendenz der Schönerer-Biographie von A. G. *Whiteside*, Georg Ritter von Schönerer. Alldeutschlands Prophet, Graz-Wien-Köln 1981, bei dem Heiner *Grote*, der Leiter des Konfessionskundlichen Institutes in Bensheim/Hessen, anmerkt, daß Whiteside, "wo er nur kann, die Protestanten, die von diesen ausgehenden Einflüsse und die österreichischen wie die reichsdeutschen Deutschnationalen zu zielstrebigen Wegbereitern Hitlers macht" (Brief an den Verf. vom 8. Jän. 1991), was aber nicht den historischen Gegebenheiten entspricht, wie allein schon *Hitlers* Kritik bspw. an der Los-von-Rom-Bewegung zeigt. Vgl. dazu A. *Hitler*, Mein Kampf, 2 Bde. (in 1), München 296-299. 1938, 110ff.

2 Fr. *Zangerl*, a.a.O. 104

3 W. *Fleischmann-Bisten*/ H. *Grote*, a.a.O. 14

4 nach: ebd., 14 u. 15 (Faksimile). Zu den hier angesprochenen innerkirchlichen Parteien, i.e. dem konservativ-positiven ("rechten") Flügel, den kritisch-liberalen ("linken") Flügel und der "Evangelischen Vereinigung" ("Mittelpartei") vgl. ebd., 13

5 Vgl. dazu: K. R. *Trauner*, Die studentische Los-von-Rom-Bewegung, in: JGPrÖ Jg. 107/108, Wien 1991/1992, 137-165, 141-143

6 Vgl. O. *Kohlschmidt*, Protestantisches Taschenbuch. Ein Hilfsbuch (sic!) in konfessionellen Streitfragen, Leipzig 1903, 1327

7 Fr. *von der Heydt*, Gute Wehr. Werden und Wirken und Wollen des Evangelischen Bundes. Zu seinem 50jährigen Bestehen, Berlin 1936, 92

8 Fr. *Zangerl*, 95f.

9 Vgl. Fr. *von der Heydt*, 94

10 Darin ist wohl gemeinsam mit der rein politisch-nationalen Grundlegung der Bewegung die Ursache zu sehen, weshalb die Los-von-Rom-Bewegung in Wien unter den Studenten kaum Anklang fand, obwohl sie doch von den studentischen Kreisen ausgegangen war.

11 Vgl. W. *Fleischmann-Bisten*/ H. *Grote*, 34

12 Ebd., 34; vgl. auch Fr. *Zangerl*, 96

13 Vgl. L. *Albertin*, Nationalismus und Protestantismus in der österreichischen Los-von-Rom-Bewegung um 1900 (msch. Diss. phil.), Köln 1953, 21. Charakteristischerweise wurde der Name des Ausschusses später auf "... Förderung der evangelischen Kirche (!) in Österreich" abgeändert

14 Vgl. Fr. *von der Heydt*, 94f.

15 Nach: W. *Fleischmann-Bisten*/ H. *Grote*, 35

16 Vgl. Fr. *von der Heydt*, 96

17 Vgl. dazu K. R. *Trauner*, "Los von Rom" versus "Hin zum Evangelium", in: AuG 6/1993, 81-83

18 Wobei letztere dadurch ohne Abänderung ihrer Aufgabenstellung - Sammlung und Evangelisation der "Neuprotestanten" - weiterhin auch unter den gänzlich veränderten Gesichtspunkten des Österreich der Zwischenkriegszeit tätig bleiben kann und bleibt, auch wenn der Zusammenbruch der Habsburgermonarchie auch ein Zusammenbruch der Los-von-Rom-Bewegung klassischer Prägung war. Hieraus und aus Kontinuitätsgründen erklärt sich auch die Weiterführung des Namens "Los-von-Rom-Bewegung" für die Übertrittsbewegung der Zwischenkriegszeit, auch wenn diese politisch-inhaltlich sehr wenig mit derjenigen der ausgehenden Monarchie zu tun hatte.

19 W. *Fleischmann-Bisten*/ H. *Grote*, 35

20 Beide Ziele wurden schließlich in der Zwischenkriegszeit zumindest teilweise erreicht. Vgl. O. *Sakrausky*, Die Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien, 3 Bde, Wien o.J. (1989-91); P. *Filipi*, Die Jahre 1848 bis 1938, in: Tschechischer Ökumenismus. Historische Entwicklung, Prag 1977, 199-243; G. A. *Procházka*, Die Tschechoslowakische Nationalkirche (= Sonderdruck aus Fr. *Siegmund-Schultze*, Ekklesia. Eine Sammlung von Selbstdarstellungen der christlichen Kirchen), Leipzig o.J.

21 W. *Fleischmann-Bisten*/ H. *Grote*, 36. Den Schluß von Fleischmann-Bisten und Grote aus diesen Betrachtungen: "Das Nationale fiel also mehr ins Gewicht als das Evangelische" kann man m.E. auf Grund des Erörterten in dieser ausschließenden Schärfe nicht ziehen und trifft wohl nur auf die Anfangszeit der Übertrittsbewegung zu. Ebd. wird noch erläuternd zur Evangelischen Bewegung der Tschechen ausgeführt, daß diese schon 1781, 1848 und 1870 kleinere Übertrittsbewegungen erlebt hatten. Außerdem sprach der Kolliner Pfarrer Cenek *Dusek* 1902 und 1907 auf den Generalversammlungen von Hagen und Worms/Speyer.

22 Vgl. L. *Albertin*, 21

23 W. *Fleischmann-Bisten*/ H. *Grote*, 34. Es mag aber auch hier wieder charakteristisch erscheinen, daß ein Teil der "Agitationshefte" recht handfester politischer Natur waren wie mache Reichsratsreden, die in Halle a. S. verlegt und in Österreich verbreitet wurden, dazu gehört aber auch eine ganze Reihe an "Wegweisern für Übertretende" u.ä., in denen in sehr platt-polemischer Weise Kontroverstheologie betrieben wird - es muß aber nicht extra angefügt werden, daß die römisch-katholische Seite gerade auf diesem Gebiete den Protestanten um nichts nachstand.

24 Fr. *Zangerl*, 97, vgl. dazu auch L. *Albertin*, 99 - 111

25 Vgl. L. *Albertin*, 21

26 Vgl. Fr. *von der Heydt*, 98

27 Fr. *Zangerl*, 98

28 Vgl. ebd., 100

29 Einen Überblick über das evangelische Vereinswesen bietet O. *Sakrausky*, Der Dienst aneinander - Gustav-Adolf-Verein, Evangelischer Bund, Martin-Luther-Bund, in: D. *Knall* (Hg.), Auf den Spuren einer Kirche. Evangelisches Leben in Österreich, Wien 1987, 184-189. Zum Evangelischen Bund in Österreich: vgl. G. *Reingrabner*, Die Anfänge des Evangelischen Bundes in Österreich, in: EvB-Ö 105/1986, 14-22

30 G. *Reingrabner*, Georg Ritter von Schönerer und der Protestantismus, in: EvB-Ö 113/1988, 8-20, 16f.; vgl. auch die Autobiographie: M. *Monsky*, Im Kampf um Christus. Erlebnisse und Erfahrungen (...), Wien o.J. (1956?)

31 Vgl. K. R. *Trauner*, Zum Stichwort "Los von Rom", in: EvB-Ö 127/1992, 3-14

32 ÖStA-AVA: Vereinsindex z. d. Jahren 1900-1904: Abt. 15/2, die allerdings fast vollständig verloren ist und keine Unterlagen über den Evangelischen Bund mehr enthält

33 Die eingereichten Satzungen des Deutsch-Evangelischen Bundes für die Ostmark, gez.: Wien, am 25. Mai 1903 von Dr. Anton *Eisenkolb* im Ar.d.EvB-Ö

34 Anzeige im Anschluß an den Jahresbericht erstattet bei der Hauptversammlung in Reichenberg am 15. August 1906 (= Sonderdruck aus "Die Wartburg" Nr. 55 vom 31. August 1906), o.S.

35 Vgl. W. *Fleischmann-Bisten*/ H. *Grote*, 36f.

36 Zum Salzbund vgl. den sehr informativen Vortrag von G. *Florey* anläßlich der Feier des 90-jährigen Bestehens des evangelischen Vereines "Der Salzbund" am Sonntag, 17. Mai 1992, in der Christuskirche in Salzburg (Manuskript beim Salzbund)

37 *Hochstetter* beziffert 1905 die Zahl an ausgewiesenen Pfarrern mit 13.

38 Vgl. auch die immer wiederkehrende Behandlung des Themas auf den Generalsynoden

39 Der Vortrag befindet sich in gedruckter Form im Ar.d.EvB-Ö

40 Ebd., 1f.

41 Ebd., 3

42 Ebd., 4

43 Vgl. u.a. dazu L. *Wahrmund*, Ehe und Eherecht (= Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen 115), Leipzig 1906; K. W. *Schwarz*, Die Ehescheidung - zwischen biblischer Weisung und säkularer Praxis. Zur Rechtslage in Österreich im 19. und 20. Jahrhundert, in. H. H. *Schmidl*, J. *Mehlhausen* (HHg.), Sola Scriptura. Das reformatorische Schriftprinzip in der säkularen Welt, Gütersloh o.J., 240-250

44 Fr. *Hochstetter*, 7

45 Ebd., 12

46 Ebd., 13

47 Auch mit diesem Thema beschäftigen sich die Generalsynoden immer wieder

48 Fr. *Hochstetter*, 15

49 Ebd., 17

50 Ebd., 22. Die Anspielung auf die Zusage eines k.k. Ministers auf Einverleibung der Fakultät bezieht sich die Zusage aus dem Revolutionsjahr 1848 des Unterstaatssekretärs *Frh. von Feuchtersleben*. S.u. z. J. 1911

51 Fr. *Hochstetter*, 23f.

52 Vgl. dazu Karl R. *Trauner*, Die Los-von-Rom-Bewegung und die Währinger Gemeinde, in: Die Lutherkirche. Pfarrblatt der Evang. Gemeinde A.B. Wien - Währing, Folge 172/Dez. 1991, 173/März 1992, 175/Sept. 1992, o.S.

53 Jahresbericht erstattet bei der Hauptversammlung in Reichenberg am 15. August 1906 (= Sonderabdruck aus "Die Wartburg" Nr. 35 vom 31. August 1906), im Ar.d.EvB-Ö

54 Ebd.

55 Ebd.

56 S.o. z. J. 1905

57 Jahresbericht a. d. 3. Hauptversammlung 1906, o. S.

58 Alles: Fr. *Hochstetter*, Los von Rom-Bewegung, 3-5

59 Ebd., 5

60 Ebd., 8. Vgl. dazu auch 10, wo *Hochstetter* ausführt, daß die Evangelische Kirche gegenüber der römisch-katholischen Kirche immer eher zurückhaltend agiert hätte, z.B. während des (I.) Vatikanischen Konzils. Und auch am Beginn der Los-von-Rom-Bewegung hätte die Evangelische Kirche gebremst: "Zum großen Mißbehagen weiter nationaler Kreise zögerte der Protestantismus von Woche zu Woche und von Monat zu Monat, ob er der Los von Rom-Bewegung seinen Beistand leihen solle oder nicht. Österreichische evangelische Pfarrer und Presbyter evangelischer Gemeinden verhielten sich ablehnend bis zur offenen Absage an die Übertrittslustigen." (10f.)

61 I. *Gerhardt*, Wie sieht die Öffentlichkeit die evangelische Kirche und was erwartet man von ihr, in: AuG 11/1992, 109-111, 109

62 Fr. *Hochstetter*, 8

63 Ebd., 9

64 Nach: Ebd., 14

65 Ebd., 18

66 Nach: Ebd., 14

67 Ebd., 22

68 Neben dem"Los-von-Rom"-Ruf scheint in kraß antikirchlichen Kreisen der Ruf "Los auf Rom" laut geworden zu sein. Vgl. Protestantismus und Klerikalismus (= Sonderabdruck aus: Die Wartburg, VI. Jg. Nr. 31, 2. August 1907), München 1907, 6. Hier werden auch die anderen Abgrenzungen deutlich: Es ging der aus liberal-nationalen Kreisen erwachsenen Los-von-Rom-Bewegung nicht um einen Kampf gegen die Römisch-Katholische Kirche an sich, sondern um den Kampf gegen den Klerikalismus. Hier setzt die Evangelischen Bewegung mit ein, der es im Grunde um eine Evangelisierung geht: "Los von Rom" und "Hinein ins Evangelium", aber nicht "Los auf Rom", denn das setzt ein areligiöses Idealbild voraus, das man nicht anstrebte. Dazu s.u. z. J. 1910 die Gedanken *Ulrichs*.

69 Fr. *Hochstetter*, 16f.

70 Protestantismus und Klerikalismus. Aus einem Gespräch (= Sonderabdruck aus: "Die Wartburg", VI. Jg. Nr. 31, vom 2. Aug. 1907), München 1907

71 Ebd., 1

72 Ebd., 2

73 Vgl. ebd., 4

74 Vgl. die Chronik z. J. 1907, in der *Muhr* die Bestrebungen des Evangelischen Bundes zum Schulterschluß mit den Altkatholiken anspricht

75 Protestantismus und Klerikalismus, 4-6

76 Es konstituierte sich auch ein Verein "Freie Schule", der sich auf dem Gebiet der Schulpolitik den Kampf gegen den Klerikalismus zum Ziel gesetzt hatte. Der Ortsgruppe in Innsbruck stand der Professor für Kirchenrecht L. *Wahrmund* vor, um den es 1908 solche Querelen geben sollte. S.u. z. J. 1908

77 B! Libertas - Bericht über das Wintersemester 1907/08, 4

78 Nach: Neue Freie Presse vom 18.11.1907

79 Nach: B! Libertas - Bericht über das Wintersemester 1907/08, 4

80 Ebd.

81 Nach: ebd., 5

82 Vgl. zur Reaktion auf den Hochschulen K. R. *Trauner*, Die Wahrmund-Affäre. Der Einfluß der römisch-katholischen Kirche auf die Universitäten und das letzte Aufflackern der Los-von-Rom-Bewegung (= Wiener Fliegende Blätter Okt. 1992), 6-8

83 Vom österreichischen Kriegsschauplatz. Eine Jahresrückschau über 1907 (= Mitteilungen des deutsch-evang. Bundes für die Ostmark 1908. 1. Stück, Sonderdruck aus der Wartburg, VII.Jg. Nr. 1, vom 3. Jan. 1908), München 1908

84 Vgl. ebd., 3

85 Ebd.

86 Ebd.

87 Vgl. ebd., 6f.

88 Diese Zahl setzt sich aus 332 o. und 350 ao. Mitgliedern zusammen. Die Zahlenangaben nach: Jahresbericht erstattet bei der Hauptversammlung in Marburg a. d. Drau am 15. August 1907, gedr. im Ar.d.EvB-Ö, o.S.

89 Vgl. dazu ebd., außerdem die Chronik z. JJ. 1904 u. 1907. In Anbetracht der heutigen mißlichen Finanzlage der Theater ist die im Jahresbericht f. d. Hauptversammlung 1907 überlieferte Idee interessant, das Darlehen durch eine im Deutschen Volkstheater in Wien geplante Theateraufführung abdecken zu können. Ein Vorhaben, das übrigens zu einem Erfolg führte. Vgl. Chronik z. J. 1908

90 Fr. *Hochstetter*, Unser Verhältnis zu den nichtdeutschen Evangelischen in Österreich. Vortrag bei der 4. Hauptversammlung des D.E.B.f.d.Ostmark zu Marburg, 15. August 1907 (= Schriften des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark 1. Reihe, 1. Stück, Sonderabdruck aus: Die Wartburg, VI. Jg. Nr. 44,45 u. 46, vom 1., 8. und 15. Nov. 1907), München 1907

91 Ebd., 1f.

92 Ebd., 3

93 Ebd., 4

94 Ebd., 6

95 Vgl. ebd., 7

96 Ebd. 6

97 Ebd., 12

98 Vgl. ebd., 13ff., Zitat: 15

99 Vgl. ebd., 19f.

100 Nach: Chronik z. J. 1907

101 Zur Wahrmund-Affäre vgl. meinen Aufsatz: Die Wahrmund-Affäre (s.o. z. J. 1907), der die Grundlage dieser Ausführungen bildet.

102 Zum Lebenslauf *Wahrmunds* vgl. M. *Höttinger*, Der Fall Wahrmund (msch. Diss. phil.), Wien 1949, 7ff.

103 L. *Wahrmund*, Ehe und Eherecht (s.o. z. J. 1905)

104 Vgl. dazu M. *Höttinger*, 5f. u. 10f., der die politische Situation vor der Wahrmund-Affäre kurz umreißt.

105 Zum Verein "Freie Schule" vgl. K. R. *Trauner*, Wurzeln der Los-von-Rom-Bewegung (...) (msch. Dipl.Arb. theol. b. A. *Raddatz*), Wien 1991, 116f.

106 S.o. z. J. 1907

107 S.o. z. J. 1907

108 Vgl. M. *Höttinger*, 24

109 Vgl. L. *Wahrmund*, Katholische Weltanschauung und freie Wissenschaft, München 1908, 5

110 Vgl. ebd., 7ff.

111 Ebd., 10f.

112 Vgl. ebd., 12f.

113 Ebd., 17

114 Ebd., 25

115 B! Libertas - Bericht über das Sommersemester 1908, 3

116 Nach: Der Prozeß Wahrmund, Wien 1908, 5

117 § 303 StG

118 V.a. Art. 17 StGG

119 Vgl. K. R. *Trauner*, Wahrmund-Affäre, 14f.

120 P. *Bräunlich*, Der klerikale Sturm in Österreich, Fall Wahrmund und die Los-von-Rom-Bewegung, München 1908

121 Ebd., 39f.

122 Fr. *Hochstetter*, Jahresbericht erstattet bei der 5.o. Hauptversammlung in Turn am 15. August 1908, Wien o.J. (1908), 6f.

123 Ebd., 15

124 Zu H. *Koch* vgl. u.a. die Bio-Bibliographie von K. *Schwarz* in: BBKL IV, 208-210

125 Immer wieder nennen die Jahresberichte die Versuche bzgl. deren Gründung, die aber nicht so recht voranzugehen schienen.

126 B! Libertas - Bericht über das Sommersemester 1908, 11

127 Herrn Univ.-Doz. Dr. Karl W. *Schwarz* sei hier für die Zurverfügungstellung der gedr. Rede gedankt.

128 Ebd., 5f.

129 Es handelt sich hier um eines der großen Ziele des Evangelischen Bundes!

130 Fr. *Meyer*, Förderung der evangelischen Bewegung, 8

131 Ebd., 12

132 Ebd., 9

133 Ebd., 11f.

134 Ebd., Fr. Hochstetter, Jahresbericht erstattet bei der am 1.November 1909 in Wien abgehaltenen 6.o. Bundeshauptversammlung, Wien 1909, 77

135 Ebd., 3

136 Ebd.

137 Ebd., 8

138 Ebd., 4

139 Ebd., 4f.

140 Vgl. zu diesem Thema z.B. die Schrift L. *Wahrmunds*, Die Trennung von Staat und Kirche (= Bilder aus dem Leben der christlichen Kirche des Abendlandes. Gesammelte Vorträge aus den Gebieten des Kirchenrechtes und der kirchlichen Rechtsgeschichte, NF Heft 3), Reichenberg o.J. (1926?)

141 Ebd., 5

142 Ebd., 5f.

143 S.o. z. J. 1908 und 1909

144 O. *Hegemann*, Eine "Religionsstörung" in Österreich. Drei gerichtliche Urteile wegen angeblicher Übertretung des § 303 des Str.-G.-B. (= Schriften des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark 1912, 1. Stück), Wien 1912, 6

145 Ebd., 3

146 Ebd., 3f.

147 Ebd., 8

148 Ebd.

149 Ebd.

150 Ebd., 15

151 Ebd., 16f.

152 Vgl. Fr. *Hochstetter*, Jahresbericht erstattet bei der am 15. August 1910 in Leoben abgehaltenen 7.o. Bundeshauptversammlung, Wien 1910, 7

153 Vgl. (Fr.) *Meyer*, Zur Förderung der evangelischen Kirche in Österreich, in: Reden und Vorträge gehalten bei der 23. Generalversammlung des Evangelischen Bundes (25. bis 28. September 1910) in Chemnitz, Halle (Saale) 1910, 21-30, 22f.

154 Vgl. Fr. *Hochstetter*, Jahresbericht a. d. 7.o. Bundeshauptversammlung, 4

155 Ebd., 5

156 S.o. z. J. 1908 u. vgl. Fr. *Hochstetter*, 3

157 Beide Zitate in: ebd.

158 S.o.

158a Vgl. o.z.J. 1908

159 Ebd., 22

160 Ebd.

161 Ebd., 27

162 Ebd., 28

163 Ebd., 23

164 Vgl. ebd., 25

165 Vgl. ebd., 24f., wo *Meyer* (25) betont, daß "das (...) vor 10 Jahren unmöglich gewesen (wäre)".

166 Fr. *Ulrich*, Unsere Neuprotestanten und was wir ihnen schuldig sind (= Flugschriften des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen 296, XXV. Reihe, 8), Halle (Saale) 1910

167 Ebd., 1

168 Ebd., 5

169 Ebd., 6

170 Ebd., 7

171 Vgl. ebd., 9-11

172 Ebd., 14

173 Vgl. ebd., 13

174 Ebd., 15

175 Ebd., 16-18

176 Ebd., 18

177 Ebd.

178 Ebd., 19

179 Fr. *Hochstetter*, Jahresbericht des Deutsch-Evangelischen Bundes für die Ostmark der 8.o. Bundeshauptversammlung zu Wien am 15. November 1911, Wien 1912, 4

180 Ebd., 7

181 Ebd., 8

182 Vgl. ebd., 6

183 Vgl. ebd.

184 Vgl. ebd., 6f. Die folgenden Ausführungen sind im wesentlichen eine Zusammenfassung eines Referates von T. *Jerger* zum Thema der Eingliederung der Fakultät bei einem Kirchenrechts-Privatissimum im Sommersemester 1993 von Univ.-Doz. Dr. K. *Schwarz*, Evang.-theol. Fak. - Wien am 19. Juni 1993 zum Thema: "Die Evangelisch-theologische Fakultät im 20. Jahrhundert", vgl. außerdem den Motivenbericht zu dem Beschluß der 7. Generalsynode des lutherischen und reformierten Bekenntnisses (1901) betreffend die Aufnahme der k.k. Ev.-theol. Fakultät zu Wien in den Verband der Wiener Universität. Erstattet vom Dekanat der Fakultät (G. *Loesche*, eig. Anm.), Wien 2. 1906

185 W. *Kühnert*, nach: K. *Schwarz*, Die Wiener Protestantisch-theologische Lehranstalt im Frühjahr 1848, in: AuG 9/1983, 87-91, wo auch entsprechende Literatur genannt ist.

186 Vgl. § 63 des in der Wiener Zeitung vom 21. Juli 1848 erschienenen Entwurfes

187 Bericht an die (...) VII. Generalsynode, Wien 1901, 113

188 vgl. Die V.o. und I.ao. Generalsynode der evangelischen Kirche A.B. (...) dargest. von Th. *Haase*, Wien 1893, 118

189 ebd. 119

190 Ber. a. d. VII. Generalsynode, 114

191 Außerhalb Wiens und in anderen Bereichen wurden ähnliche Anstrengungen gemacht. "Wurde in Wien für die unbemittelten Theologiestudenten ein 'Theologenheim' gegründet, so befand sich das 'Kandidatenhaus' in Bielitz" in dem für die österreichische Kirche bedeutenden Österreichisch-Schlesien. P. F. *Barton*, Evangelisch in Österreich. Ein Überblick über die Geschichte der Evangelischen in Österreich (= Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, II. Reihe, Band XI), Wien-Köln-Graz 1987, 150.

Das Kandidatenhaus in Bielitz diente zur "unmittelbaren, letzten praktischen Vorbereitung für das Kirchenamt, namentlich mit Rücksicht auf die heimischen Aufgaben und Verhältnisse" und wurde schon am 1. Oktober 1888 eröffnet. Vgl. G. *Loesche*, Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich, Wien-Leipzig 3.1930, 620; vgl. auch die entsprechenden Tagesordnungspunkte auf den Generalsynoden, die sich immer wieder mit dem Bielitzer Kandidatenhaus beschäftigen.

192 V.(I.) Generalsynode A.B., 120

193 ebd. 121

194 ebd.

195 Einen Überblick über die nationalen Gegensätze auf den Universitäten der Habsburgermonarchie bietet u.v.a. Fr. *Schulze* / P. *Ssymank*, Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart 1931, München 4.1932 (ND Schernfeld 1991) im zweiten Teil die Kap. "3. IX. Das deutsche Studentenleben außerhalb des Deutschen Reiches (bis 1896)": 368-374, und: "3.XIV. Das deutsche Studententum außerhalb des Deutschen Reiches bis zum Ausbruch des Weltkrieges": 421-428; und besonders für den Wiener Boden O. *Scheuer*, Die geschichtliche Entwicklung des Deutschen Studententums, Wien-Leipzig 1910, Kap. "Allgemeine studentische Ereignisse und Kundgebungen": 359-411.

196 Die universitären Strömungen. v.a. der Nationalismus, blieb auch nicht von der Evangelisch-Theologischen Fakultät fern: "Das Kollegium war theologisch und völkisch bunt gemischt; Ungarn, Slawen, Deutsche aus verschiedenen Herren Ländern, Klein- und Großdeutsche, Orthodoxe und Freisinnige, Rationalisten alten Schlages und Supranaturalisten, Positive, Modernpositive und Moderne. (...) Die Deutschen und Slawen schlossen sich landsmannschaftlich gegeneinander ab und mochten schließlich sogar sich nicht grüßen oder an demselben gastlichen Professorentische speisen. Die immer wilder werdenden völkischen Kämpfe im Parlament und an der Universität färbten auf dies Häuflein höchst unliebsam und sogar den Betrieb der Vorlesungen störend ab. Für die Nichtdeutschen war die Zumutung gewiß nicht gering und doch nicht zu ändern, sich in eine so schwere Wissenschaft, wie die Theologie, zu der noch die Erlernung des Hebräischen erforderlich war, in einer fremden, noch dazu verhaßten Sprache zu vertiefen (...)." (G. *Loesche*, 619f.)

Die nationalen Streitigkeiten an der Evangelisch-Theologischen Fakultät, namentlich jene um den Professor für Praktische Theologie J. *Szeberiny*, führten bspw. 1885 auch zur Gründung des Vereines deutscher evangelischer Theologen Wartburg. Vgl. J. *Beck*, 50 Jahre Wartburg, Wien 1935, 12f. .

Im Februar 1907 waren auf der Fakultät die nationalen Spannungen zwischen tschechischen und deutschen Studenten so arg geworden, daß sich sogar die VIII. Generalsynode H.B. (1907) mit der Thematik befaßte und eine Note verabschiedete, in der die Generalsynode "ihr Bedauern darüber aus(spricht), daß die tschechischen Theologen an der k.k. evang.-theol. Fakultät in Wien (...) manchen Demütigungen preisgegeben waren (...)". (Die VIII. Generalsynode der evangelischen Kirche H. B. (...), dargest. von F. *Cisar* (...), Wien 1909, 66f., hier: 66)

Dazu kommen noch die speziellen Probleme der Fakultät in der Diasporasituation: "Die Schwierigkeiten der Fakultät waren wohl größer als die irgendeiner anderen theologischen Schwesterfakultät. Sie häuften sich durch die Sonderstellung ihrer Bevormundung seitens des Staates und der eigenen Kirche, die konfessionelle und unionsfeindliche Spaltung, die Nöte bei der Berufung geeigneter Lehrkräfte, von denen manche diese Plattform nur als Sprungbrett für die Beförderung im Deutschen Reich ansahen und

damit oft Erfolg hatten." (G. *Loesche*, 618f.)

197 G. *Loesche*, 664. Der Bedarf an Seelsorgern wurde z.T. durch reichsdeutsche Theologen, die über den Evangelischen Bund und dem Gustav Adolf-Verein (!) nach Österreich kamen, gedeckt; es mußte also im besonderen Interesse des k.k. Oberkirchenrates als staatlichen Behörde sein, diesem Zuzug entgegenzuwirken. Hier besteht ein Verknüpfungspunkt zwischen Staatspolitik und Kirchenpolitik.

198 Der Vierte Jahresbericht des Vereines zur Errichtung und Erhaltung eines evangelischen Theologenheims in Wien über das Vereinsjahr 1904, Wien 1905, 10f. kann stolz vermelden, daß die Bibliothek schon einen Bestand von über 1000 Werken zählt.

199 was zur damaligen Zeit wohl mit "katholisch" identifiziert wurde und damit sich auf der liberalen Alma Mater keiner hohen Zustimmung erfreuen durfte.

200 vgl. Vierter Jahresbericht, 5

201 Bericht an die IX. Generalsynode, Wien 1913, 148. Zur Namensgebung vgl. Sammlung der allgemeinen kirchlichen Verordnungen, Jg. XXXV (1908), Nr. 23, Wien 1911, 245

202 Nämlich 1888 die Kaiser Franz Joseph-Evangelische Wohltätigkeits-Stiftung zum 40-Jahr und 1898 zum 50-Jahr-Regierungsjubiläum die Kaiser Franz Joseph-Evangelische Schulstiftung; vgl. ebd.; vgl. auch G. *Loesche*, 637-Anm. 1)

203 gem. § 119,5 KV

204 vgl. Die IX.o. Generalsynode der evangelischen Kirche A. B. (...), dargest. von H. *Fritsche*), Wien 1919, 168; als allgemeine Information zur rechtlichen Lage bei Stiftungen vgl. B. *Schultz*, Hilfsbuch zur Einführung in die Praxis der österreichischen politischen Verwaltung, 2 Bde., Wien 2.1913, I 302-305, wo auch die entsprechenden Rechtsgrundlagen genannt werden.

205 Unter 20. Jänner 1909 wurde der "Kaiser Franz Joseph-Jubiläumsstiftung für das evangelische Theologenheim in Wien" die Befreiung von Stempel- und anderen unmittelbaren Gebühren verfügt. Vgl. Ber. a. d. IX. Generalsynode, 152

206 ebd., 155; vgl. auch die Aufstellung auf 157f.

207 ebd., 156

208 Die Mitgliederzahlen stagnierten, und manche Ortsgruppe war der Sistierung nahe bzw. mußte geschlossen werden, wie 1912 bspw. die Ortsgruppe in Bruck a. d. Mur, Marburg oder Leoben, wo der äußerst aktive Pfr. *Spanuth* tätig war und wo noch 1910 die 7.o. Bundeshauptversammlung stattgefunden hatte. Vgl. Jahres-Bericht des Deutsch-Evangelischen Bundes für die Ostmark erstattet in der 10. o. Bundes-Hauptversammlung zu Warnsdorf am 20. und 21. September 1913, Wien 1913

209 Vgl. Fr. *Hochstetter*, Jahresbericht des Deutsch-Evangelischen Bundes für die Ostmark der 9. o. Bundes-Hauptversammlung zu Bielitz am 11. und 12. Oktober 1912, Wien 1913, 6

210 Ebd., 4

211 Ebd., 7

212 Vgl. ebd., 4

213 Ebd., 5

214 Ebd., 5f.

215 P. *Spanuth*, Der Evangelische Bund ein Erzieher zur protestantischen Gesinnung in Deutsch-Österreich, in: Reden und Vorträge gehalten bei der 25. Generalversammlung des Evangelischen Bundes (3. bis 7. Oktober 1912) in Saarbrücken, Berlin 1912, 150-157

216 Ebd., 151f.

217 Ebd., 152

218 Ebd., 153

219 Die drei Zitate ebd., 154f.

220 Vgl. das bis heute gültige Standardwerk zur Geschichte der Inneren Mission von H. *Jaquemar*, Innere Mission. Das Werden und Wirken der organisierten christlichen Liebestätigkeit in der Evangelischen Kirche Österreichs, Wien 1951

221 Vgl. *Spanuth*, 155f.

222 Ebd., 156

223 Ebd., 157

224 H. *Hartmeyer*, Der Protestantismus und die Tagespresse. Vortrag gehalten auf der 10. o. Bundes-Hauptversammlung zu Warnsdorf am 21. September 1913 (= Schriften des Deutsch-Evangelischen Bundes für die Ostmark. 1913, 1. Stk.), Wien 1913

225 Alle drei Zitate ebd., 4

226 Ebd., 5

227 Ebd., 15

228 Ebd., 16

229 Ebd., 17

230 Ebd., 21

231 Ebd., 22f.

232 Fr. *Hochstetter*, Jahresbericht erstattet vom Bundesobmann Fr. H., in: Jahres-Bericht des Deutsch-Evangelischen Bundes für die Ostmark erstattet in der 10.o. Bundes-Hauptversammlung zu Warnsdorf am 20. und 21. September 1913, Wien 1913, 3-8, 6

233 Vgl. ebd., 8

233a S.o.z.J. 1911

234 Die konkreten Zahlen bzgl. der Finanzierung der Übersiedelung: Ber. a. d. IX. Generalsynode (s.o. z. J. 1911), 156ff. und ergänzend IX. Generalsynode A.B. (s.o. u. J. 1911), Beil. F.: 167f. u. 172f.

235 G. *Mecenseffy*, Geschichte des Protestantismus in Österreich, Graz-Köln 1956, 219

236 Vgl. Chronik z. J. 1912

237 vgl. ebd. 67

238 ebd. 68

239 vgl. Bericht an die IX. Generalsynode, 159

240 s.o.

241 IX.Generalsynode A.B., 171

242 Zur Österreichischen Evangelischen Kirche im Ersten Weltkrieg vgl. u.a. das Kapitel "In und nach dem Weltkriege" in: G. *Loesche* (s.o. z. J. 1911), 674-744

243 vgl. P. F. *Barton* (s.o. u. J. 1911), 159f.; vgl. auch pars pro toto das sehr persönlich von einem Beteiligten verfaßte Kapitel "Legende 1914-1954" in: H. *Koch*, Kyr Theodor und andere Geschichten, Wien o.J. (1967?), 95-103

244 vgl. E. *Hofhansl*/ H. *Krimm*, 90 Jahre Wiener Theologenheim, in: Glaube und Heimat 1991, 68-77, 68; vgl. auch: Sammlung d. allg. kirchl. Verordnungen (...), 42. Jg. (1915), Wien 1916, 487

245 Eine Liste der gefallenen Theologen in: Bericht über die I. o. Generalsynode der evangelischen Kirche A. B. in der Republik Österreich (1925) (...), verf. von H. *Rieger* und Aug. *Kirchert* (...), Wien 1931, 22

246 G. *Loesche*, 622; Von Interesse sind in diesem Zusammenhang v.a. die Bestrebungen, in Prag eine deutsche evangelisch-theologische Fakultät zu gründen. Karl *Schwarz* verweist in seiner Rezension des Werkes über die Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien von Oskar *Sakrausky*, das hauptsächlich auf dem Tagebuch des Präsidenten dieser Kirche, Erich *Wehrenfennig* basiert, auf die "interessanten Umstände, warum *Wehrenfennig* im März 1923 auf die Anregung des Prager Ministers, eine deutschsprachige theologische Fakultät in Prag zu errichten, nicht einging (...): um 'die als notwendig eingesehene weitere Verbindung mit der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien oder überhaupt die Verbindung mit dem deutschen Protestantismus als Lebenselement kirchlicher Lehre' nicht aufs Spiel zu setzen" (K. *Schwarz*, Rezension: O. *Sakrausky*, Die Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien, 3 Bde, hier: 2. Bd.: 1922-1925, Wien 1989, in: Amt und Gemeinde 1/1992, 6).